Erbauliche Gedanken

von dem

Vaterherzen Gottes

und dem

Heil. Vater Unser

als ein

Anhang

zu den

Betrachtungen vom vertrauten Umgange mit Gott und unserem Heilande

von

Carl Heinrich v. Bogatzky,

nach der ersten Ausgabe 1752 wieder aufgelegt

von

J. H. Staudt,
Pfarrer in Kornthal.

Stuttgart.
C. P. Scheitlin's Verlagshandlung.
1853.

Vorerinnerung.

Ich habe in meiner letzten Schrift, vom vertrauten Umgange mit Gott, an einem und dem andern Ort gedacht, daß man, um zu einem solchen vertrauten Umgange mit Gott zu kommen, das Vaterherz Gottes müsse kennen lernen, und daß man zu dem Ende auch das heilige Vater Unser recht betrachten solle, weil Jesus, der aus des Vaters Schooß gekommen ist, das Vaterherz Gottes am besten kennet, und solches uns im heiligen Vater Unser recht vor unsere Augen gemalet hat. Wenn die zu derselben Schrift bestimmte Zeit nicht wäre zu kurz gewesen, so würde ich hievon noch ein Mehreres mit eingerücket haben; ich will also Solches in dieser Schrift, als in einem Anhange, nachholen und sonderlich des sel. Dr. Christian Friedrich Richter's erbauliche Gedanken vom Vaterherzen Gottes anführen, und noch Manches von dieser so lieblichen Sache zur Erläuterung hinzuthun, sodann aber über das heilige Vater Unser einige kurze Betrachtungen anstellen, doch so, daß ich mich nicht sowohl in weitläufige Erklärung einlasse, als nur vornehmlich zeige, wie wir uns durch das ganze heilige Vater Unser und sonderlich durch den Eingang desselbigen zu einem kindlichen Vertrauen erwecken und also den vertrauten Umgang mit Gott befördern können. Ehe ich aber hiezu schreite, muß ich erst als zu einer Einleitung ein Paar Worte um der sichern Menschen willen voransetzen.

Einleitung.

Es kann Niemand Gottes Vaterherz kennen, und mit ihm vertraut umgehen, der nicht zuvor sein eigenes, böses, sündliches Herz, und Christum, den Sündentilger, recht erkennet und sich also von Herzen zu Christo und durch Christum zu Gott bekehret hat.

Das Vaterherz Gottes ist voller Gnade und Erbarmung über unserem Jammer und Elend, wie kann ich nun erkennen, daß sich Gott auch über mich erbarmet, ja mir große Gnade und Barmherzigkeit erwiesen und mir viel vergeben hat, wenn ich mich nicht in meinem sündlichen Elend und Jammer erkannt und gefühlet, daß ich viel gesündiget, und daß ich die Erbarmung, Geduld und Langmuth Gottes nöthig gehabt, wie auch danach sehnlich verlangt habe?

Das Vaterherz Gottes ist nicht anders als in Christo uns wieder zugethan und offen, denn Christus hat durch seinen Tod und dadurch geschehene Versöhnung gemacht, daß das Herz Gottes, als eines strengen Richters, sich wieder gegen uns als ein erbarmendes Vaterherz beweiset. Wie kann ich aber Gott als meinen in Christo versöhnten Vater ansehen, wenn ich Christum nicht kenne und ihn angenommen habe, oder in ihm erfunden werde? Außer Christo ist keine Gnade, sondern eitel Zorn und Ungnade, ja außer Christo ist uns Gott ein verzehrendes Feuer, und wir erblicken an ihm kein Herz eines Vaters, sondern allerdings das Herz eines Richters, der das Böse strafen muß. Wie kann man aber Christum kennen lernen und zu ihm, als seinem Sündentilger, kommen, wenn man die Sünde nicht recht fühlet, und durch die Empfindung seiner Sünden und Seelennoth nicht zu Christo getrieben wird?

Niemand kann ja auch ohne den heiligen Geist Jesum seinen Herrn und so auch nicht von Herzen Gott seinen Vater nennen oder sein Vaterherz erkennen. Denn das muß allein der heilige Geist wirken, wie Röm. 8, 14—16., wie auch 1 Cor. 2, 11—14. zu sehen ist. Ein unbekehrter, natürlicher und bloßer Weltmensch aber kann den heiligen Geist nicht haben, wie Christus sagt:

Die Welt kann den heiligen Geist nicht empfahen (Joh. 14, 17.), so lange nämlich die Welt Welt bleiben will, denn sie widerstrebet ihm ja, daß er nicht in sie kommen und in ihr wohnen und wirken kann; und da heißt es eben 1 Cor. 2, 14.: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein. Solche Menschen haben noch den Weltgeist und Sinn, und nicht den heiligen Geist; von den Gläubigen aber heißt es im 12. V.: Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. Da nun also bloß natürliche, unbekehrte Menschen nicht den heiligen Geist, den Geist aus Gott, sondern den Geist der Welt noch in sich wohnend haben, so können sie auch das Vaterherz Gottes nicht erkennen, noch Gott in der Wahrheit, durch das Zeugniß des heiligen Geistes, ihren Vater und sich seine Kinder nennen. Denn ob sie sich gleich auf ihre Taufe berufen, wo sie freilich sind zu Kindern Gottes angenommen worden und auch den heiligen Geist bekommen, so haben sie doch gar bald durch herrschende Sünden, durch Weltliebe und fleischlichen Sinn ihren Bund gebrochen und den heiligen Geist von sich getrieben, hingegen aber dem Weltgeist ihr Herz geöffnet, und da haben sie ja Gottes Gnade und Kindschaft oder das neue, geistliche Leben verloren, und können sich folglich so wenig auf die heilige Taufe berufen, als ein Deserteur oder Ueberläufer sich darauf berufen kann, daß er einmal zur Fahne geschworen, aber seinen Schwur und Eid nicht gehalten hat.

Hieraus siehet man, daß man nicht anders als in der Ordnung einer wahren, gründlichen Bekehrung, als ein Bußfertiger und Gläubiger Gottes Vaterherz erkennen und Gott seinen Vater in Wahrheit nennen oder das heilige Vater Unser beten könne.

Wer noch nicht seine Sünde, und zwar auch sein inneres, sündliches Elend und Verderben erkannt hat, der kann immer gar leicht Gott seinen Vater nennen und sagen: Vater Unser. Aber das geschieht nur mit dem Munde, ja mit einer Verwegenheit und Frechheit, da die armen Menschen bei allen ihren Sünden recht unverschämt sind und Gott wohl ihren Vater nennen, aber ihn doch nicht als ihren Vater ehren wollen. Daher unser Gott saget: Bin ich Vater, wo ist meine Ehre? (Malach. 1, 6.) Ja, es saget unser Gott von solchen unverschämten Menschen, daß sie eine rechte Hurenstirne hätten, wie es Jer. 3, 4. 5. heißt: Du hast eine Hurenstirne, du willst dich nicht mehr schämen und schreiest gleichwohl zu mir: Lieber Vater, du Meister meiner Jugend. Willst

du denn ewiglich zürnen und nicht vom Grimm lassen? So können die sichern Menschen, sonderlich in der Noth, wohl zu Gott schreien, und das Wort „Vater" leicht über ihre Zunge springen lassen; aber die wahren, bußfertigen Seelen, die ihr tiefes Verderben recht fühlen, können in ihrer Buße und Bekehrung nicht bald oder nicht so leicht von Herzen Vater sagen, sondern fühlen da erst ihren Unglauben, ihre Furcht und Zaghaftigkeit. Denn da sie an ihnen nichts als Sünde und Unwürdigkeit sehen, so kostet es manchen Kampf, ehe sie recht durchbrechen und Gott von ganzem Herzen mit rechter, vom heiligen Geiste gewirkter Zuversicht des Herzens ihren in Christo versöhnten Vater nennen können. Das erfahren alle bußfertige Seelen. Wenn sie vorher in ihrer Sicherheit und Blindheit noch so vielen falschen Glauben und selbstgemachten Trost gehabt und daher die ersten Worte des heiligen Vater Unsers ganz leicht hersagen können, so ist es doch hernach ganz anders, wenn sie recht ihr sündliches Verderben fühlen und die Sünde in ihnen recht sündig oder mächtig wird, und sie nicht mehr bloße Worte mit dem Munde machen, sondern recht von Herzen mit Gott reden wollen.

Also können unbußfertige Menschen die Eingangsworte des heiligen Vater Unsers, ja keine einzige Bitte recht von Herzen beten, sondern machen nur bloße, leere Worte, und beten wohl wider sich selbst.

Sie beten mit dem Munde: Vater Unser, und haben doch kein kindliches Herz zu Gott, das ihn ehret, fürchtet, liebet und ihm gehorsam ist. Sie haben auch keine wahre Liebe zu andern Kindern Gottes, und ist das Wort Unser, da es scheinet, als beteten sie auch für Andere, auch nur ein bloßes Lippenwerk.

Sie beten: Vater Unser, der du bist im Himmel, und haben doch gar keine zum Himmel gerichteten Sinne, sondern gehen oft vom Morgen bis in die Nacht in das Irdische.

Sie beten in der ersten Bitte: Geheiliget werde dein Name, und sie schänden und verunehren doch durch ihre Sünden den Namen Gottes, und geben seinem Namen nicht **allein** alle Ehre, sondern suchen nur ihres Namens Ehre, suchen nur einen großen Namen und Ruhm in der Welt zu haben, und haben da ihren Lohn dahin.

Sie bitten in der andern Bitte um die Zukunft des Reiches Gottes, und leben und dienen doch leider in dem Reiche des Satans. Denn welche der Sünde dienen, die dienen auch dem Satan, und sind der Sünde und des Satans Knechte. Sie lassen Gott nicht sein Reich in ihren Herzen einnehmen, und darin herrschen, sondern lassen noch den Weltgeist in ihnen wohnen und regieren. Und um die Mehrung und Ausbreitung des Reiches Gottes bei Andern bekümmern sie sich auch nicht, sondern helfen es

wohl durch unrichtige Lehre und unheiligen Wandel eher verhindern, als vermehren.

Sie bitten in der dritten Bitte um die Vollbringung des göttlichen Willens, sind aber doch voller Eigenwillen, ja halten den für ihr Himmelreich, und wenn Gott ihnen durch den Sinn fährt, und ihrem bösen Willen widerstehet, so ist nichts als Murren und Ungeduld da.

Sie bitten in der vierten Bitte, mit dem Munde nur, um das tägliche Brod, aber sie sind nicht zufrieden mit dem, was da ist, und Gott ihnen täglich gibt, sondern denken weit hinaus, und wollen Alles alsobald, gegenwärtig und sichtbar, vollauf haben, daß sie Gott nicht täglich dürften in die Hände sehen, und von ihm Alles gläubig erwarten. Und da sie beten, **unser** täglich Brod gib uns heute, so betet der Mund, daß Gott auch Andern ihr tägliches Brod und leibliches Gut gebe, und das Herz ist doch über der Andern leiblichem Gut neidisch und mißgünstig; ja die gar frechen Sünder strecken wohl gar die Hand danach aus, und stehlen es, oder betrügen doch ihren Nächsten im Handel und Wandel, und auf vielerlei andere Weise. Mit dem Munde beten sie, daß Gott auch dem Nächsten die Nahrung seines Leibes gebe, und ihr Herz und Hände wollen es ihm entziehen. Ist das nicht ein greuliches, heuchelhaftes Gebet? Und wer bedenkt das?

In der fünften Bitte beten sie: Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern. Und sie wollen doch ihren Feinden und Beleidigern nicht vergeben; da beten sie ja wider sich selbst, und haben daran ein gewisses Kennzeichen, daß Gott auch ihnen ihre Schuld nicht vergeben wird.

In der sechsten Bitte beten sie, daß sie Gott nicht in Versuchung führe, und sie stürzen sich selbst hinein, da sie nicht die Gelegenheit meiden, wo sie können versucht werden; ja sie erregen oft mit allem Fleiß durch Dieß und Jenes ihre böse Lust, dadurch sie zur Sünde gereizet und gelocket werden, und auch hernach oft in äußerliche Sünde, Schande und Laster fallen. Sie erregen ihren Geiz oder ihre Hoffahrt, erlaufen und erkaufen sich einträgliche Dienste, oder größere Ehrenstellen und Titel, haben da noch nicht genug an der innern bösen Lust, die sie versucht, und zu Geiz, Hoffahrt oder andern Sünden reizet, und die brennende Begierde als ein Feuer aus der Hölle aufbläset, sie kaufen sich so zu sagen noch mehr Holz und Stroh, daß dieß Feuer nur größer wird, daß ihre Sünden, ihr Stolz, Geiz und Ungerechtigkeit noch stärker werden, und doch beten sie: Führe uns nicht in Versuchung, wissen aber wohl selbst nicht, was sie beten.

Sie bitten in der siebten Bitte um die Erlösung von dem

Uebel, und fliehen doch nicht das größte Uebel, und die Quelle alles Uebels, die Sünde, sondern lieben sie, und halten wohl das vielmehr für ein Uebel, wenn sie ihre sündlichen Lüste nicht ausüben sollen.

Sie sagen endlich mit dem Munde: Dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen. Aber das Herz weiß und erfähret Nichts von dem Reiche, von der Kraft und der Herrlichkeit Gottes, und hat auch keine Gewißheit oder Freudigkeit, daß Gott erhören werde, daß sie ein recht gläubiges Amen sprechen könnten.

Solcher Gestalt wird das heilige Vater Unser täglich von so vielen tausend Personen nicht nur ohne alle Wahrheit, Andacht und Inbrunst, sondern oft auch ohne Verstand und Nachdenken, aus bloßer Gewohnheit nur mit dem Munde gebetet. Und es ist also wohl nöthig, daß dieß, was ich hier vorausgesetzt habe, von solchen Menschen zu ihrer Prüfung wohl bedacht werde, damit sie nicht länger durch solches Gebet, das die Schrift nur ein Geplapper nennt, das heilige Vater Unser und den Vaternamen Gottes so mißbrauchen.

Erste Abtheilung.

Von dem Vaterherzen Gottes,

wie solches sowohl die gefallenen Sünder, als auch die schwachen, strauchelnden Kinder ansehen sollen.

In der Einleitung haben wir gesehen, wie die sichern Menschen das heilige Vater Unser mißbrauchen, und Gott nur mit dem Munde ihren Vater nennen.

Indessen, da unser Gott doch auch solche sichere und von ihm abgewichene Menschen dennoch Kinder, obwohl abtrünnige Kinder, nennet, Jer. 3, 14.; da er nicht nur in Ansehung der Schöpfung ihr Vater ist, sondern sie auch in der heiligen Taufe noch einmal zu seinen Kindern angenommen, und einen ewigen Bund mit ihnen gemacht hat: so will er doch auch diesen verlaufenen, abtrünnigen Kindern sein erbarmendes Vaterherz kund machen, und sie dadurch eben locken, daß sie doch nur mit dem verlornen Sohne umkehren, und durch wahre Bekehrung ihren mit ihm gemachten Bund wieder erneuern.

Er will sie mit tausend Freuden wieder annehmen, und sich auch noch mit ihnen recht vertrauen, oder auch sie noch zu einem recht vertrauten Umgang mit ihm bringen, ob sie auch die größten Sünder gewesen, und dem Satan noch so tief im Rachen gesteckt hätten, ja vor andern Menschen ein Greuel und ein Scheusal gewesen, daß man von ihnen alle Hoffnung aufgegeben. Auch diese will unser Gott und Heiland annehmen, und heißt es davon in einem ganz neuen, schönen Liede, Mein Jesus nimmt die Sünder an, V. 10—12:

Ja, Jesus nimmt die Sünder an,
Wenn gleich ihr tiefer Seelenschade
Verzweifelt böse heißen kann.
Sein Blut und Herz hat immer Gnade.
Wer recht vor Andern gottlos heißt,
Wen Jedermann zur Hölle weist,

Wer durch sein teuflisch böses Leben
Schon alle Hoffnung aufgegeben;
Auch der ist's, dem man sagen kann:
Komm'! Jesus nimmt die Sünder an.

Ja, Jesus nimmt die Sünder an,
Gesetzt auch, daß sie alle Sünden
Mit Lust und Vorsatz frech gethan.
Für alle Schuld ist Rath zu finden.
Der Götzendienst, die Lästerung,
Des Sabbathtag's Entheiligung,
Der Ungehorsam, Haß und Morden
Sind unser's Heiland's Tod geworden,
Und dadurch sind sie abgethan.
Nun heißt's: Er nimmt die Sünder an.

Ja, Jesus nimmt die Sünder an,
Auch Hurer, Diebe, falsche Zeugen,
Und solche, die wohl das gethan,
Was wir als stumme Schuld verschweigen,
Die Sodom's Unzucht ausgeübt,
Und den verfluchten Koth geliebt,
Ja, die wohl keinen Greuel wissen,
Der sie nicht auch mit hingerissen.
Gott Lob! daß man's betheuern kann:
Gewiß! auch euch nimmt Jesus an.

Was ist doch aber der Grund, daß auch solche große Sünder sollen angenommen werden, und das Vaterherz Gottes offen finden? Antwort: Jesus hat auch alle, alle ihre Sünden auf sich genommen, da er an aller Sünder Stelle getreten, da er als das Lamm Gottes alle Sünde an's Kreuz hinweggetragen, und alle ihre Schuld bezahlet, so, daß keine einige Sünde zu nennen ist, die er nicht auf sich genommen, sich selbst zurechnen lassen, und selbige gebüßet, oder deren Strafe statt ihrer gelitten, und deren Vergebung erworben hätte; und dadurch hat er auch ihnen das Herz Gottes versöhnet und eröffnet, wenn sie nur die Versöhnung annehmen, oder sich auch selbst mit Gott versöhnen lassen, und nicht muthwillig seine Feinde bleiben wollen. Darum rufet unser Gott an dem angeführten Ort, Jer. 3, 14., auch ihnen zu: „Bekehret euch zu mir, ihr abtrünnigen Kinder, spricht der Herr, denn ich will euch mir vertrauen." Und im 22. V.: „So kehret nun wieder, ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam." Und im 19. V.: „Ich sage dir zu, du wirst alsdann (wenn du dich zu mir bekehrest) mich nennen: Lieber Vater."

Eben diese, welche vorher im zweiten Capitel angeführt worden, daß sie

in ihrer Unbußfertigkeit mit einer unverschämten Hurenstirne geschrieen hätten: Lieber Vater, die sollen jetzt nach ihrer Bekehrung von Herzen zu Gott sagen: Lieber Vater, und nicht von ihm weichen. Sie sollen und werden sagen, wie es im 23. V. heißt: „Siehe, wir kommen zu dir, denn du bist der Herr, unser Gott.“ Oder wie es Jes. 63, 15. 16. heißt: „So schaue nun vom Himmel, und siehe herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung. Wo ist nun dein Eifer, deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mir. Bist du doch unser Vater. Denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht; du aber, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser; von Alters her ist das dein Name.“ Und Cap. 64, 7—9.: „Niemand rufet deinen Namen an, oder macht sich auf, daß er dich halte. Denn du verbirgest dein Angesicht vor uns, und lässest uns in unsern Sünden verschmachten. Aber nun, Herr, du bist unser Vater; wir sind Thon, du bist unser Töpfer, und wir sind Alle deiner Hände Werk. Herr, zürne nicht zu sehr, und denke nicht ewig der Sünden. Siehe doch das an, daß wir Alle dein Volk sind.“

Also mögen die armen Sünder, wie groß auch ihre Sünden sind, dennoch wieder zu Gott, als ihrem Vater, Zuflucht nehmen, und sich auf sein Vaterherz berufen und glauben, daß sie bald wieder angenommen werden, wenn sie sich nur von Herzen zu ihm kehren, und seine Gnade suchen. Ja, sie mögen glauben, kein Vater- und Mutterherz kann ihr ungehorsames, verlaufenes, aber nun mit Reu' zurückkehrendes Kind mit solcher Freude wieder aufnehmen, als das Vaterherz Gottes sie aufnehmen will.

Gott hat doch gedachtermaßen in der heiligen Taufe einen ewigen Gnadenbund mit ihnen gemacht, und sie da zu seinen Kindern angenommen. Dieser Bund ist auf Gottes Seite, ob sie auch daraus gefallen sind, doch nicht hingefallen, sondern fest stehen blieben, daß, wo sie nur wieder kommen, auch in Ansehung dieses Bundes, wieder sollen angenommen werden. An diesen ewigen Bund können sie sich da gleichsam, als an einer Handhabe, anhalten, und Gott dabei halten, wenn sie nur ihre Bundbrüchigkeit bußfertig erkennen, und auf's Neue Gnade suchen. Da ist die heilige Taufe, nach Lutheri Worten, allein das Schiff, darein sie nur wieder treten, und also durchkommen sollen.

Wenn aber der himmlische Vater, auch gegen die abtrünnigen oder unbußfertigen Menschen, dennoch Vater bleibet, daher sie mit Geduld träget, auf ihre Rückkehr mit Verlangen wartet, und sie, wenn sie kommen, gerne wieder aufnimmt, wie sollte er denn nicht seine schwachen Kinder, bei ihren täglichen Gebrechen oder Strauchlungen, dulden und tragen, und sie mit großer Gelindigkeit und vielem Verschonen regieren, ihnen auch reichlich und

täglich alle ihre Sünden vergeben, und sein Vaterherz immer offen stehen lassen? Sie sollen also Gott nicht anders als ihren in Christo versöhnten Vater, und sich als seine Kinder ansehen, die immer das Allerbeste von dem Vaterherzen Gottes hoffen, und ein völliges, kindliches Vertrauen zu ihm haben. Sie sollen auch bei ihren täglichen Gebrechen nur bald an ihre heilige Taufe und den darin gemachten ewigen Gnadenbund gedenken, durch welchen sie die Kindschaft Gottes erlangt haben, da der Vater im Himmel sein väterliches Herz recht gegen sie ausgeschüttet, oder sein ganzes Vaterherz und seinen Himmel ihnen eröffnet, und sie darein aufgenommen hat. Wenn nun die gefallenen Sünder und sichern Menschen sich an diesen Bund halten, und wieder neue Gnade hoffen können, so sie nur ihren Fall bußfertig erkennen, und nicht in der Sicherheit bleiben, wie vielmehr mögen die schwachen Kinder bei ihren Strauchlungen nur bald zu ihrer heiligen Taufe Zuflucht nehmen? Denn da ist ihnen schon alle ihre Sünde auf ihr ganzes Leben geschenkt und vergeben worden, indem sie in den Tod Christi getauft sind, der Tod Christi aber erstrecket sich auf alle Sünden, die vorigen, jetzigen und künftigen. Es bleiben da ihnen immer die Worte Gal. 3, 26. 27. zum Trost: „Ihr seid Alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Sie haben in der heiligen Taufe Christum angezogen, als ihre einige Gerechtigkeit vor dem Vater, die ist ihnen zugerechnet worden, und darum rechnet Gott ihnen keine Sünde mehr zu, läßt die alten Sünden alle vergeben bleiben, und die neuen, in Schwachheit begangenen auch nicht zur neuen Schuld angeschrieben werden, noch sie aus der Gnade fallen, sondern es waltet da eine ewige Gerechtigkeit, eine ewige Gnade, eine ewige Vergebung aller ihrer Sünden über ihnen, und sie bleiben in dem Vaterherzen Gottes fest eingeschlossen, in welches sie in der heiligen Taufe einmal sind aufgenommen worden.*)

Es sollen also Alle zusammen, die gefallenen Sünder oder Abtrünnige, und auch die schwachen, strauchelnden Kinder an Gottes Vaterherz gedenken, und erwägen, daß sie doch Gott einmal zu Kindern aufgenommen hat, Kinder aber sollen zum Vater kommen, und ja nicht von ihm wegbleiben. Und dahin gehen eben die obgedachten Gedanken des seligen Dr. Richter's,**) da er saget:

„Siehe dich niemals anders an, denn als ein Kind, dessen Ursprung und Va-

*) Von der heiligen Taufe ist viel Herrliches in Statii Prätorii Schatzkammer zu finden, sonderlich S. 230, 271; neue Ausgabe von Staudt S. 201. ff.

**) Aus einem seiner Manuscripte.

ter Gott der Herr ist. Hast du den Frieden Gottes, so bist du ein gesegnetes und getröstetes Kind. Lebest du unter dem Kreuz und Anfechtungen, so bist du ein angenehmes Kind, dessen Wachsthum in der Schule des Kreuzes befördert wird. Hast du gestrauchelt und gesündiget, so bist du ein krankes und elendes Kind. Lebst du außer Christo in Eitelkeit, so bist du ein verlorenes Kind.

Inzwischen, da du Kind bist, so gehörest du zum Vater, darum mache dich doch auf, und gehe wieder zu ihm. Oder kennest du sein Herz nicht, du Abtrünniger, weißest du nicht, in welcher Liebe und Erbarmung es gegen dich entzündet ist, so siehe dich doch selber an, und bedenke, was doch die Ursache sei, daß dich Gott so lange mit Geduld und Langmuth getragen? Was für eine Bewegung muß doch in dem Herzen Gottes verborgen sein, aus welcher dieses so lange her entstanden ist, daß er deiner verschonet, unerachtet du ihn so oft beleidigt hast?

„Wäre sein Herz gegen dich das Herz eines Feindes, so hätte er dich bald ausgerottet; wäre es das Herz eines Richters, so hätte er dich abgestraft; wäre es das Herz eines Herren, so hätte er dich abgeschafft; wäre es das Herz eines Freundes, so wäre er deiner müde worden. Darum, was willst du doch sagen von dem Herzen Gottes? Siehe, es ist das Herz eines erbarmenden Vaters, der da betrübet ist, wie einer, der seiner Kinder beraubet worden. Darum fürchte dich nicht, zu ihm zu kommen, du wirst Freude in seinem Herzen erwecken.“

O ja, unser Heiland saget ja selbst Luc. 15, 7.: Es wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße thut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.

Und von diesem Vaterherzen Gottes, das sich über die Zurückkehrung der verlornen Kinder freuet, gibt uns ja Jesus selbst in eben diesem Capitel ein schönes Bild an dem Vater des verlornen Sohnes. Der verlorne Sohn schlug in sich, und wollte sich aufmachen, zum Vater gehen, und sagen: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir, und bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Taglöhner. Und er machte sich auch auf, und kam zu seinem Vater. Was that da der Vater? Es heißt: Da er aber noch ferne von dannen war, sahe ihn sein Vater, und jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals, und küssete ihn. So siehet uns das Vaterherz Gottes schon von ferne in unserm Jammer und Elend, wenn nur der mindeste ernstliche Gedanke, uns zu bekehren, in's Herz kommt (denn er hat ihn selbst gewirket), um so viel mehr, wenn man sich wirklich aufmacht, und zu ihm zurückkehret. Unser Jammer

jammert ihn. Wenn er uns auch muß allerlei Trübsal zuschicken, oder wir vielmehr uns selbst hineingestürzet haben, wie der verlorne Sohn, so wird doch sein Vaterherz über unserer Noth zur Erbarmung und zum Mitleiden bewogen, wie sich denn auch bei leiblichen Vätern und Müttern das Vater- und Mutterherz in schmerzlichem Mitleiden nicht mehr reget, als da, wenn sie ihre Kinder in großen Schmerzen liegen sehen, wie es in einem Liede ausgedrückt wird:

Du bist, wie ein Vater thut,
Welcher das geplagte Blut
Nicht kann ohne Schmerzen sehen. *)

Darum saget David, Ps. 103, 13.: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Ja, es sagt unser Gott selbst, wie dort Jer. 31, 20. zu Ephraim, so zu einem jeden armen, bußfertigen Sünder: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? Denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe, darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß. Es ist nicht möglich, und der Vater kann es nicht über's Herz bringen, daß er sich bei unserer Noth nicht über uns erbarmen und uns helfen sollte. Er kommt uns auch, wie dieser Vater dem verlornen Sohne, mit seiner Gnade entgegen und zuvor, schenket uns auf's Neue alles sein Heil, und thut sein ganzes Herz und Himmelreich auf, um uns sein liebreiches Vaterherz recht zu zeigen, und in uns ein kindliches Vertrauen gegen ihn zu erwecken.

Ehe noch der Sohn ein Wort reden konnte, fiel ihm der Vater schon um den Hals, und küßte ihn; darüber war der Sohn schon so zum kindlichen Vertrauen bewogen, daß er zwar, wie er ihm vorgenommen, sagte: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir, ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße, erkannte also wohl in tiefster Demuth seine Unwürdigkeit, er sei des Kindesnamens und Rechtes nicht werth, er setzte aber doch nunmehr die Worte, die er auch zu sagen sich vorgenommen, nicht hinzu: Mache mich als einen deiner Tagelöhner. Denn er konnte nun wohl aus dem liebreichsten Bezeugen des Vaters das Vaterherz deutlich sehen und glauben, der Vater nehme ihn gewiß wieder zum Kinde und Erben an, ob er es gleich nicht würdig wäre; denn so würde man sich nicht gegen einen Taglöhner bezeugen, wie sich der Vater gegen ihn bezeugte.

---

*) Aus dem Liede: Süßer Christ.

So bekommen wir auch oft bald mitten unter unsern Bußschmerzen und Thränen einen Blick von dem Vaterherzen Gottes in unser Herz, und glauben, das Vaterherz Gottes werde uns auch nicht als Knechte und Taglöhner, sondern als Kinder auf- und annehmen, und uns auch das völlige Erbe geben, ob wir uns gleich dessen höchst unwürdig erkennen müssen.

Der Sohn bekannte nun wohl dem Vater seine Sünde und Unwürdigkeit, aber bei dem Vater war Alles nicht nur vergeben, sondern er wollte auch gar nicht mehr daran gedenken, vielweniger ihm es aufrücken, sondern sagte nur zu seinen Knechten: „Bringet das beste Kleid hervor, und thut ihn an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand, und Schuhe an seine Füße. Und bringet ein gemästet Kalb her, und schlachtet's; lasset uns essen und fröhlich sein.“ Da war ja wohl Freude über Freude; und es traf auch hier recht ein, was Zeph. 3, 17. steht: „Der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland. Er wird sich über dich freuen, und dir freundlich sein, und vergeben, und wird über dir mit Schalle fröhlich sein.“

Der Sohn gedachte wohl, wie billig, an seine Sünde, sein eigenes Gewissen wird ihn auch wohl über dem so liebreichen Bezeugen des Vaters desto mehr geschlagen, gebeugt und gedemüthiget haben, und der älteste Bruder wollte auch seine Sünde wieder hervorsuchen, und hielt eben dem Vater vor, was sein jüngster Bruder begangen. Aber der Vater wollte von gar keiner Sünde etwas wissen, er fiel ihm ja, ehe der Sohn noch ein Wort redete und seine Sünde bekannte, um den Hals, und küssete ihn, und gab ihm dadurch schon mit der That die allerkräftigste Versicherung seiner Gnade, und der Vergebung aller seiner Sünde; wie sollte er hernach seine Sünde wieder hervorsuchen, oder die ihm vorrücken, da er, der Sohn, selbst sie schon demüthig bekannte? denn es heißt ja: „So wir uns selbst richteten, so werden wir nicht gerichtet.“ 1 Cor. 11, 31. Und es traf da ein, was im Jer. 50, 20. stehet: „Zur selbigen Zeit, und in denselbigen Tagen wird man die Missethat Israels suchen, spricht der Herr, aber es wird keine da sein, und die Sünde Juda, aber es wird keine funden werden, denn ich will sie vergeben.“

Unser eigenes Gewissen, und oft auch andere Menschen, oder der Satan wollen unsere Sünden wohl oft wieder hervorsuchen, zumal wenn es grobe Dinge gewesen; aber das Vaterherz Gottes hat sie, o großer Trost, wie einen Nebel und wie eine Wolke vertilget, ja in die Tiefe des Meeres geworfen, und sie also für sich selbst verborgen, oder hinter sich zurückgeworfen, daß es dieselbigen nicht mehr finden und sehen könne. Wie David eben betete: Verbirge dein Antlitz vor meinen Sünden, und tilge meine Missethat, Ps. 51., und wie Hiskia auch von Gott sagte: Du wirfest alle meine

Sünden hinter dich zurück. Jes. 38, 17. Was will doch nun Satan und Welt, oder unser eigenes blödes Gewissen so scharfsichtig sein, und unsere Sünden noch sehen, oder so lange daran gedenken, da sie das Vater-Auge Gottes nicht mehr siehet, und das Vaterherz nicht mehr daran gedenket? Wie es Ezech. 18, 22. heißt: Es soll aller seiner Uebertretung, so er begangen hat, nicht gedacht werden. Und im 33. Capitel V. 16. stehet es noch einmal, und heißt: Aller seiner Sünden, die er gethan hat, soll nicht mehr gedacht werden. Das ist noch mehr. Sie soll nicht nur vor Menschen, sondern sogar, so zu sagen, aus dem Gedächtniß Gottes getilget, und wir so angesehen werden, als hätten wir niemals eine Sünde begangen, oder als wisse Gott nicht, was wir jemals in unserm ganzen Leben begangen hätten. Und ist sonderlich das Wörtlein: Aller, wohl zu merken. Aller seiner Sünden soll nicht gedacht werden. Denn oft drücket besonders eine und die andere das arme blöde Gewissen, aber hier heißt es: Aller, aller Sünde soll nicht mehr gedacht werden. Das Vaterherz will also keiner einzigen Sünde mehr gedenken, und so soll auch unser Gewissen von aller Anklage, von allen Sünden frei sein. Das ist ein großer Trost und ein rechter Balsam für ein bußfertiges Herz, das seine Sünde fühlet, und dem sonderlich dieß und jenes besondere große Verbrechen oft noch auf das Gewissen fällt, daß es heißt: Ach, wenn doch nur Das und Das nicht begangen wäre! Das sucht der Satan und das eigene Gewissen oft besonders hervor. Aber da ist nun der Trost, das Vaterherz Gottes sucht Nichts, und so auch dieß nicht mehr hervor, ja gedenket gar nicht einmal mehr daran, sondern es hat die Schulden unseres ganzen Lebens ausgethan, und so darf uns unser Gewissen auch nicht beißen, unseres ganzen Lebens halber, sondern wir sollen los sein vom bösen Gewissen, und glauben, daß uns nicht nur keine mehr zugerechnet wird, und also auch keine uns mit Recht drücken darf, sondern daß sogar auch keiner mehr gedacht wird. Das ist freilich noch mehr.

Das Herz Gottes ist da als ein heller Himmel anzusehen, da ist keine schwarze Wolke, kein dicker Nebel von unserer Sünde zu finden, sondern die Gnadensonne leuchtet uns auf's Lieblichste, und hat alle finstern Wolken und dicken Nebel vertrieben, und darum soll billig auch unser Herz ein heller Himmel bleiben, und es soll nun heißen: Dunkel muß nicht kommen herein, der Glaube bleibet immer im Schein. Denn wir sind ja mit lauter Gnade und ewiger Gerechtigkeit, wie mit einem hellen Himmel umgeben und bedeckt. Dahin gehen Lutheri Worte, da er in der Kirchenpostill sagt:

„Denn wir sollen Christi Reich also ansehen, als ein schön großes Gewölbe, oder eine Decke, allenthalben über uns gezogen, die uns decke und schütze vor Gottes Zorn, ja als einen großen, weiten Himmel, da eitel Gnade und Vergebung leuchtet, und die Welt und alle Dinge voll machet, daß alle Sünden dagegen kaum als ein Fünklein sind gegen dem großen, weiten Meer; und ob sie gleich drücket, dennoch nicht schaden kann, sondern vor der Gnade zerstäuben und zergehen muß. Wer das könnte, der möchte wohl Meister heißen, aber wir werden uns Alle müssen demüthigen, und nicht schämen, daran zu lernen, so lange wir leben.“ Die Gnade des Herrn waltet da über uns, wie der Himmel über der Erde, und unsere Sünde ist so ferne von uns hinweg, als der Morgen ist vom Abend. Ps. 103, 17.

Was wird doch wohl aber in dem Herzen des Sohnes vorgegangen sein, da sein Gewissen ihm seine Sünde, der Vater aber Nichts als seine Huld, Liebe und Gnade, und sein väterliches Herz vorhielt, und ihn mit Liebe und Wohlthaten überhäufte? Er wird sich, wie oben angeführet, auf's Tiefste gebeuget, und recht innig geschämt haben, daher er auch vor Schaam seinen Mund nicht aufthun konnte. Denn es fingen wohl Alle an, fröhlich zu sein, und man hörte das Gesänge und den Reigen, aber von dem Sohne selbst steht kein Wort, und es hieß da wohl recht, Ezech. 16, 61—63.: „Da wirst du an deine Wege gedenken, und dich schämen. Ich will meinen Bund mit dir aufrichten, daß du erfahren sollst, daß ich der Herr sei. Auf daß du daran gedenkest, und dich schämest, und vor Schanden nicht mehr deinen Mund aufthun dürfest, wenn ich dir Alles vergeben werde, was du gethan hast, spricht der Herr, Herr.“ Wohin auch die Worte im 36. Cap. V. 25—32 gehen.

Wir dürfen nicht denken, daß bei dem Sohn bald alle Blödigkeit weggewesen, und daß er nicht noch über sein voriges böses Wesen einige Schaam und Wehmuth empfunden hätte, zumal da der älteste Bruder seine Sünde wieder hervorsuchte; aber eben darum erkannte der Vater für nöthig, ihm weiter keine Sünde vorzuhalten, weil er sich selbst solche vorhielt, und darüber gebeugt war. Darum suchte der Vater sein blödes und gebeugtes Herz aufzurichten, und ihm ein Zeugniß und Pfand über das andere von seiner väterlichen Liebe zu geben. Wie dort Joseph seinen Brüdern, da sie ihre Sünde erkannten und sich demüthigten und fürchteten, auf alle Weise alle Blödigkeit benehmen wollte, und sagte: „Tretet doch herzu. Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr in Egypten verkauft habet. Und nun fürchtet euch nicht, und denket nicht, daß ich darum zürne, denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch hergesandt. 1 Mos. 45, 4. 5.

So suchte nun auch der Vater auf alle Weise den armen Sohn zu einer kindlichen Zuversicht zu bringen, und that da Alles an ihm, was er nur konnte. Da mußte das beste Kleid her, damit er sich doch nun des Besten von seinem Vater versichern möchte, und da er etwa vor Schaam und Unwürdigkeit es nicht selbst anthun konnte, so heißt es: Thut ihn an. Er bekam zu desto mehrer Versicherung der väterlichen Liebe einen Fingerreif an seine Hand, und Schuhe an seine Füße, ein gemästet Kalb aber, und also wiederum das Beste, mußte die Speise sein, und der Vater konnte nicht genug seine Freude anzeigen, daher er nicht nur sich selbst freute, sondern auch Alle im Hause zur Freude erweckte, und sagte: Lasset uns essen und fröhlich sein, denn dieser, mein Sohn, war todt, und ist wieder lebendig worden; er war verloren, und ist funden worden," welche Worte er auch hernach gegen den ältesten Sohn wiederholte, und ihn auch zur Freude erwecken wollte, folglich wohl recht zeigte, wie er den wiedergefundenen Sohn liebe, und sich über seine Zurückkehrung erfreue.

Da können wir wohl recht das Vaterherz Gottes als mit lebendigen Farben abgemalet sehen, oder als in einem Spiegel in dasselbige sehen, und sonderlich aus diesem Allem schließen, wie uns der himmlische Vater bei unserer Blödigkeit doch gerne seiner väterlichen Huld, Liebe und Gnade versichern, und darum sein Vaterherz uns auch recht vor die Augen malen will. Er umfähet uns mit seiner Liebe, und gibt uns den Kuß des Friedens. Er hat uns ja auch das beste Kleid, die Gerechtigkeit seines Sohnes, geschenkt, ja wir haben Christum selbst als unser Kleid angezogen, und so hat er ja auch uns das Beste aus seinem väterlichen Herzen hergegeben, daß wir auch wohl das Beste von ihm hoffen können. Er gibt uns aber auch das Pfand und Siegel seines heiligen Geistes, der uns eben sein Vaterherz verkläret, und uns als der Geist der Offenbarung zu seiner Selbsterkenntniß bringet und zeiget, was Gott für Liebe und Friedensgedanken gegen uns habe. Denn Niemand weiß ja, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes, 1 Cor. 2, 11., der gibt unserem Geiste Zeugniß, daß wir Gottes Kinder sind, und versiegelt uns auf den Tag unserer Erlösung, welches hier im Gleichniß wohl durch den Fingerreif mag angedeutet werden. Dadurch will uns unser Gott und lieber Vater auf alle Weise seines väterlichen Herzens versichern, damit wir doch nur alles mißtrauische, unglaubige Wesen aus unserm Herzen lassen, und mit völligem, süßem Vertrauen in seinem Vaterherzen ruhen. Und geschieht das, daß uns sein Vaterherz recht bekannt, und unser kindliches Vertrauen zu ihm gestärket wird, so bekommen wir dadurch auch Tüchtigkeit, in seinen Wegen als fromme Kinder vor ihm zu wandeln,

welches wohl hier durch die Schuhe angezeigt wird. Und damit wir auch nun mehr Kraft und Stärke bekommen, und recht fröhlich auf unsern Wegen wandeln, oder mit Freuden laufen die Wege der Gebote Gottes, so macht er auch uns ein rechtes fettes Freudenmahl, denn die Freude im Herrn soll eben unsere Stärke sein. Und wenn du mein Herz tröstest, sagt David, so laufe ich den Weg deiner Gebote. Ps. 119, 32. Da wird das Christenthum eine süße, liebliche Sache, denn wir sehen uns als Kinder des himmlischen Vaters, und als Gottes Erben an, die hier und dort ewig Leben und volle Genüge haben, und keinen Mangel an irgend einem Gute. Der Vater im Himmel gibt uns Allen das Beste, seinen Sohn, seinen Geist, und mit ihm die Fülle aller Gaben, was er nur in seinem ganzen Himmel und Herzen hat; denn er gibt uns sein eigen Herz, und trägt uns in seinem Herzen. Das Alles kann uns nun ja wohl zu einem recht kindlichen Vertrauen erwecken, daß wir uns, es sei in der ersten oder täglichen Buße, bald zu ihm wenden, ja unsere Rückkehr keinen Augenblick aufschieben, da wir hier sehen, wie wir so bald mit Freuden sollen auf- und angenommen werden, und wie das Herz Gottes in solcher erbarmenden Liebe zu den armen Sündern bewegt wird, und so brünstig, so begierig ihr Heil sucht, ja ihnen recht weit aufgethan, und ihre einige Zuflucht ist. Da mag es wohl heißen:

Kein Hirt kann so fleißig gehen
  Nach dem Schaf, das sich verläuft;
Sollt'st du Gottes Herze sehen,
  Wie sich da der Kummer häuft,
Wie es dürstet, jächt und brennt
Nach dem, der sich abgetrennt
  Von ihm und auch von den Seinen,
  Würdest du vor Liebe weinen.

Oder wie es in einem andern Liede heißt:

  O, solltest du sein Herze seh'n,
Wie sich's nach armen Sündern sehnet,
  Sowohl, wenn sie noch irre geh'n,
Als wenn ihr Auge vor ihm thränet!
  Wie streckt er sich nach Zöllnern aus?
  Wie eilt' er in Zachäi Haus?
Wie sanft stillt er der Magdalenen
Den milden Fluß erpreßter Thränen?
  Und denkt nicht, was sie sonst gethan:
  Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Wenn nun aber unser Gott gegen die ungehorsamen, abtrünnigen und von ihm verlaufenen Kinder ein Vaterherz behält, sie mit so großer Geduld

träget, ja, wenn sie nur wieder kommen, so willig aufnimmt, so haben wir schon erwähnt, daß er ja um so viel mehr seine schwachen, strauchelnden Kinder duldet und träget, und bei ihren täglichen Gebrechen nicht wegwirft, sondern vielmehr nur immer in neue Gnade, Huld und Liebe aufnimmt, und sie seiner Liebe desto besser versichert, sein Vaterherz ihnen da auch bei ihren Fehlern desto besser kund macht, und sie im Glauben stärket, weil doch wohl ihre Strauchlungen und Gebrechen aus der Schwachheit des Glaubens oder daher kommen, daß sie sein Vaterherz, seine väterliche Huld, Liebe und Gnade, und ihr großes, von ihm geschenktes Heil noch nicht recht erkennen, und daher es auch leicht in der Liebe gegen ihre Brüder versehen, oder sonst fehlen und straucheln. Und das Alles können wir eben auch aus dem so lieblichen Bezeugen des von Christo uns vorgestellten Vaters gegen den ältesten Sohn sehen.

Durch diesen ältesten Sohn will wohl Christus nicht einen bloß pharisäischen, und in herrschender eigenen Gerechtigkeit stehenden Menschen vorstellen, denn auf einen solchen könnte man die Worte: Du bist alle Zeit bei mir, und Alles, was mein ist, das ist dein, nicht deuten, sondern Christus will nur zeigen, wie die Gnade Gottes gegen die verlornen Sünder so groß sei, daß es oft auch andere Kinder Gottes nicht genug fassen können, ja manchmal wohl gar darüber einigen heimlichen Neid empfinden, da sie freilich wie von nichts, so auch von der eigenen Gerechtigkeit noch nicht so ganz frei und los sind, daß sie sich nicht manchmal noch eines Vorzugs vor Andern würdig achteten, und fast mit Gott rechten wollten. Denn es steckt ja noch der Samen alles Bösen in uns, und so kann sich diese Gattung des Verderbens sonderlich da am meisten regen, wenn Gott großen Sündern bald im Anfange ihrer Bekehrung oft ein großes Maaß der Freudigkeit gibt, sie aber die liebliche Erquickung etwas sparsamer bekommen. Sie halten daher wohl auch etwa die Bekehrung solcher Sünder für verdächtig, oder glauben doch, es ginge nicht tief genug, da sie so bald erquicket würden. Wer sich selbst kennt, und sonst einige Erfahrung hat, der wird wohl finden, daß solches übrig gebliebene pharisäische Wesen sich noch genug reget, und an sich selbst auch ein greuliches Verderben ist.

Es war also das Bezeugen des ältesten Sohnes allerdings sehr sträflich und ein Zeugniß von dem noch großen Verderben, so in ihm steckte und er vielleicht vorher nicht in sich gesucht hätte. Er hörete von den Knechten, was geschehen war, und da heißt es V. 28: Da ward er zornig, und wollte nicht hineingehen. War dieß nicht noch ein greuliches Wesen, daß er wie jene Arbeiter darüber scheel sah, ja sogar zornig ward, daß der Vater so gütig war? Er tadelte dadurch des Vaters so gütiges Bezeugen,

und störte, so viel an ihm war, seine Freude, da er auch nicht einmal hineingehen wollte. Es regte sich allerlei sündliches Ungeziefer und Verderben von Zorn, Neid, Mißgunst und Eigensinn, und er zeigte in solchem seinem Paroxismo wenig Liebe gegen seinen Bruder und selbst gegen seinen Vater.

Was that doch da der Vater? Es heißt: Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Ist uns hier nicht das Vaterherz Gottes recht lieblich vor unsere Augen gemalet? Es heißet nicht schlechthin: Da ging der Vater, sondern: da ging sein Vater heraus. Das ist nicht vergeblich gesetzt. Der Sohn bezeugte sich in diesem Fall gar nicht recht kindlich, aber der Vater war und blieb doch sein Vater und behielt nach wie vor sein Vaterherz. Sein Vater ging heraus; er hätte ihn durch einen Knecht können hineinrufen lassen, er ging aber selbst heraus, um nur den armen, in Unruhe und Verwirrung gerathenen Sohn zu besänftigen und zu beruhigen. Es heißt: der Vater ging heraus und bat ihn. Er hätte es ihm können ernstlich befehlen, aber er bat ihn, bezeugte sich auf das Allerliebreichste gegen ihn und wollte nicht nur, daß der verlorne Sohn, der es am nöthigsten hatte, sein erbarmendes Vaterherz recht erkennen sollte, daß er nicht wieder von ihm wegliefe, sondern er begehrete auch, daß der älteste Sohn sein auch zu ihm geneigtes liebreiches Herz besser einsehen möchte, und daher war er so gelinde und so gütig, gab ihm bei allem seinem unartigen Wesen gar kein hartes Wort, sondern bat ihn, denn er wußte wohl, daß das arme, jetzt irre gemachte Gemüth noch mehr an seiner Liebe würde gezweifelt haben, wenn er ihm hart begegnet wäre.

Die Application auf das Vaterherz Gottes ist hier nun leicht zu machen und gar mancherlei. Wenn wir manchmal sehen, daß Gott diesen und jenen Menschen, die es wohl nicht zum Besten gemacht haben, dennoch viele Gnade erzeiget und ihnen leiblich und geistlich wohlthut, wir aber etwa in innerem und äußerem Gedränge sind, und darüber fast wollen an Gott irre oder wohl gar ungeduldig werden und murren, da macht es unser Gott eben auch so mit uns, er bestrafet uns nicht mit harten Worten, als dadurch er uns zuweilen auch nur noch mehr in Unruhe und Verwirrung bringen würde, sondern er kommt uns mit neuer Gnade entgegen und lässet uns auch zu seinem Gnaden- und Freudenmahl bitten und einladen, ja bittet uns selbst und spricht: Esset, meine Lieben, und trinket, meine Freunde, und werdet trunken. (Hohel. 5, 1.)

Was that denn nun der Sohn? Folgte er so bald und ging hinein? Nein, es hieß V. 29, 30: Er antwortete aber, und sprach zum Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock ge-

geben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich wäre; nun aber dieser dein Sohn kommen ist, der sein Gut mit Huren verschlungen hat, hast du ihm ein gemästet Kalb geschlachtet. Wie vielerlei Unart kam doch hier zusammen? Er hielt dem Vater seine vieljährigen Dienste vor. Das ist ein Bild der Werkgerechtigkeit, die wir auch bei jenen Arbeitern im Weinberge finden, die wider den Hausvater murreten, daß sie nicht mehr als die Andern, so später gedungen wurden, bekamen, und sagten Matth. 20, 12.: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Es schlug zugleich bei diesem ältesten Sohne eine Ruhmsucht zu und auch wohl wider die Wahrheit, denn er sagte: Er hätte das Gebot des Vaters nie übertreten, und hatte es doch gleich jetzt übertreten, da er nicht hineingehen wollte, und gegen seinen Bruder so viel Neid blicken ließ. Er tadelte des Vaters Handlung und beschuldigte ihn einer Lieblosigkeit, ja Ungerechtigkeit gegen ihn, da er ihm eben vorstellte, daß er ihm so lange gedienet, und er hätte ihm nicht einmal einen Bock gegeben, daß er mit seinen Freunden hätte können fröhlich sein. Nun aber, da dieser sein Sohn kommen wäre, der doch sein Gut mit Huren durchgebracht, hätte er gar ein gemästet Kalb geschlachtet. Was that da der Vater? Hielt er ihm eine scharfe Gesetzpredigt und bestrafte sein hartes Urtheil und sein so unartiges, unverständiges Bezeugen? Nein. Er sagte: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und Alles, was mein ist, das ist dein &c.

Mit dem ersten Wort Mein, Mein Sohn, zeigte er ihm bald sein Vaterherz, er sei immer bei ihm als sein Sohn, er solle doch an seiner Liebe, an seinem auch gegen ihn geneigten väterlichen Herzen nicht zweifeln, oder nicht deßwegen an seiner Liebe irre werden, daß er ihm keinen Bock hat schlachten lassen. Er habe ihm ja wohl mehr als einen Bock oder gemästet Kalb gegeben, denn es sei Alles, was er nur habe, sein. Alles, was mein ist (sagt er), das ist dein. Meine ganze Hab und Gut ist dein, das ist ja wohl mehr als ein Bock oder Kalb und als alles Das, was ich jetzt deinem Bruder thue. So gibt er ihm zuerst die kräftigste und liebreichste Versicherung seiner väterlichen Liebe, und zeigt ihm, daß er sein Kind und Erbe sei, ja Alles ererben werde. Und alsdann weiset er ihn erst so liebreich auf seine Pflichten und saget: Du solltest aber fröhlich und gutes Muthes sein. Denn dieser dein Bruder (der doch einmal dein Bruder ist, und den du als einen Bruder lieben sollst) war todt und ist wieder lebendig, er war verloren und ist wieder funden. Wenn du nun zu deinem Bruder ein Fünklein Liebe hast, so

2*

wirst du dich ja vielmehr mit mir freuen, und Das, was ich thue, nicht mit neidischen Augen ansehen, denn es gehet dir daran nichts ab, du bist und bleibest doch allezeit bei mir als mein Kind und Erbe, denn Alles, Alles, was mein ist, das ist dein.

Nun, hier sehen wir abermals das Vaterherz Gottes, wie es sich auch bei den Fehlern und Strauchlungen seiner Kinder so gelinde und freundlich bezeuget und nur immer dahin siehet, daß, da sie so sehr geneigt sind, an seiner Liebe zu zweifeln, sie doch nicht dem Zweifel und Mißtrauen Raum lassen.

Wir sehen auch hier die weise Ordnung, die Gott gebrauchet. Wenn seine Kinder straucheln und dabei an seinem väterlichen Herzen irre werden, so kommt er nicht mit einer harten Bestrafung, wodurch sich wohl das im Herzen liegende Mißtrauen noch mehr erregen würde, sondern er gibt ihnen die kräftigsten und tröstlichsten Versicherungen seiner Liebe und ihres ewigen Erbtheils, und zeiget ihnen auch, wie Alles, was er ist und hat, ihr sei, denn er sei ja selbst ihr Gut und Erbtheil, und sie könnten und möchten sich alles Dessen, was er nur in seinem ganzen Himmelreich hätte, als ihres eigenen Guts anmaßen.

Wir mögen uns also sonderlich die Worte merken und sie stets unserem Herzen vorhalten: Du bist allezeit bei mir, und Alles, was mein ist, das ist dein. Wir mögen denken, als stehe auch jetzt Gott vor uns und sage auch zu uns: Du bist allezeit bei mir, du stehest und bleibest in meiner allerseligsten Gemeinschaft, bist mit mir auf das Innigste vereiniget, und Alles, was mein ist, Alles, was ich bin und habe, das ist dein, ganz dein eigen. Da mögen wir Alles als das Unsrige ansehen und nur frei hinnehmen und gebrauchen, und wir mögen da wohl billig sagen: O lieber Vater, du hast mir ja hier wohl recht dein Vaterherz weit aufgethan, und gezeiget, wie du mein Vater bist und mich liebest, da du mir ja deinen Sohn und also Alles gegeben, was dein ist. Du bist nun mein und ich bin dein, du bist und bleibst mein Vater und ich bin und bleibe dein Kind und Erbe. Alles, was du in deinem Himmel und Herzen hast, ist mein, denn dein Sohn, dein Geist und alle Fülle deiner Güter und Gaben ist mein, und sollen ewig mein bleiben.

Alsdann aber, wenn uns der himmlische Vater erst seine Wohlthaten zeiget und uns im Glauben und kindlichen Vertrauen stärket, so hält er uns erst unsere Pflichten vor, und ermahnet uns zu Diesem und Jenem, wie wir es nöthig haben. Da fließen alle christlichen Lebenspflichten und Tugenden und so auch sonderlich die Liebe gegen den Nächsten aus dem Glauben. Da wird unser Herz recht wie umgeschmolzen, und zur Liebe gegen Gott und den Nächsten kräftig geneiget werden, davon noch hernach etwas wird zu sagen sein.

Wie der himmlische Vater auch bei den Strauchlungen seiner Kinder sein Vaterherz gezeiget, und sie so freundlich zurechtgewiesen, könnten wir an mehreren Exempeln aus der heiligen Schrift zeigen. Und wir erblicken ja auch das Vaterherz Gottes an dem so leutseligen und freundlichen Umgange Jesu mit seinen strauchelnden Jüngern. Doch davon ist bereits in dem Tractat von dem vertrauten Umgange mit Gott etwas gedacht worden. Hieher aber schicket sich sonderlich noch das so gütige Bezeugen unseres Gottes gegen den Propheten Jonas, der auch darüber in Zorn und Eifer kam, daß Gott so gütig, geduldig und langmüthig war, daß er die Stadt Ninive nicht ließ untergehen. Er hätte auch sollen fröhlich sein und Gott preisen, daß seine Predigt so viel gefruchtet, und so viele Menschen, da sie Buße thaten, erhalten worden, aber er war gleichfalls ungeduldig und zornig, daß er auch aus Ungeduld sich den Tod wünschte, und sagte sogar zu Gott: 'Billig zürne ich bis in den Tod. Er meinete auch Recht zu haben, sich zu erzürnen, wie der älteste Sohn Recht zu haben meinte. Aber wie freundlich und weislich half ihm Gott zurecht! Wie wir Solches im 4. Capitel lesen, und wodurch ihn der Herr wohl wird besänftiget und wieder zur Ruhe gebracht haben.

O daß wir doch das so freundliche, leutselige, erbarmungsvolle und geduldige Vaterherz Gottes recht erkennen möchten, denn darin steht der Mittelpunkt des ganzen Christenthums, und man möchte es wohl das einige Nothwendige nennen, in welchem aber alles andere Gute enthalten ist.

Ist uns Gottes Vaterherz bekannt, wie es in Christo wieder zu uns geneiget und uns weit aufgethan ist, so wird uns das ein sanftes Ruhebette sein, da wir in der ewigen Huld, Liebe und Gnade Gottes ruhen, in der Vergebung der Sünden alles unser Heil finden, und den Frieden Gottes in uns regieren, ja Herz und Sinn bewahren lassen, folglich keinen Verklägern und Friedensstörern Gehör geben, die uns das Vaterherz Gottes immer wieder verdächtig machen. Denn wir kennen sein Herz ganz anders, als es uns diese Verkläger vormalen, wie die hochselige Herzogin von Saalfeld auf ihrem Krankenbette sagte: Er hat mir schon sein Herz verrathen. Wir wissen, Gottes Herz ist und bleibt ein Vaterherz, und liebet uns mit ganz unaussprechlicher Liebe, mehr als alle Väter oder Mütter ihre liebsten Kinder lieben können; denn aller Väter und Mütter Liebe ist ihnen doch von ihm gegeben, und ist gegen seiner Liebe nur ein Schatten. Er trägt uns mit unerhörter Geduld, er hütet und wacht bei Tag und Nacht, auf daß uns ja nichts, weder am Leibe noch Geiste, fehlen könne. Da können wir wohl in diesem Vaterherzen Gottes ganz ruhig liegen und schlafen im Frieden; denn wir finden darin Leben und Frieden, Leben und volle Genüge, ja das ewige Leben selbst. Dahin gehen ja die klaren Worte Christi:

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. (Joh. 17, 3.). Die lebendige Erkenntniß des Vaterherzens Gottes und Jesu Christi ist das ewige Leben und der Himmel auf Erden, und also wohl recht, wie vorher gesagt worden, der Mittelpunkt oder der Kern und Stern des ganzen Christenthums, aus welchem alles Andere erst, als aus der rechten Quelle, herfließet.

Denn kennen wir Gottes Vaterherz, wie es in Jesu uns weit aufgethan ist, so sehen wir, wie es voller Liebe gegen uns ist, und wie Alles, was Gott mit uns vornimmt und uns zuschicket, es heiße Freude oder Leid, lauter Liebe ist; denn auch die Züchtigungen fließen aus der väterlichen Liebe Gottes, wie es ja Hebr. 12, 6. 7. heißt: Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich Gott euch als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Erblicken wir nun seine Liebe, so wird uns das ja zu inniger Gegenliebe erwecken, daß es immer heißen wird: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. (1 Joh. 4, 19.)

Die Erkenntniß des väterlichen, liebevollen Herzens Gottes bringet ja, wie Ruhe und Frieden, so auch Kraft und Stärke, ja nach 2 Petr. 1, 2. 3. allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, daß wir sogar nach den uns geschenkten größten und allertheuersten Verheißungen der göttlichen Natur theilhaftig werden, dadurch wir uns ja wohl kräftig getrieben finden, vor dem so liebreichen und heiligen Gott auch in der Liebe und recht heiliglich zu wandeln, ja nach 1 Petr. 1, 14—16. als gehorsame Kinder, heilig zu sein in allem unsern Wandel. Und es heißt da billig, wie wir singen:

Je mehr das Herz den süßen Vater schmeckt,
Je mehr es wird zur Heiligkeit erweckt.

Je mehr wir das Vaterherz Gottes kennen und sehen, wie das nur immer darauf bedacht ist, wie es uns könne Gutes thun, je mehr werden auch wir nur immer darauf denken, wie wir ihm in Allem zu Gefallen leben. Da werden wir ja wohl nicht muthwillig sündigen, denn wie könnten wir das über unser Herz bringen, wenn wir das so liebreiche, gelinde und freundliche Vaterherz Gottes erkennen? Dahin gehen die schönen Worte im Buch

der Weisheit, Cap. 11, 24.: Aber du erbarmest dich über Alles, denn du hast Gewalt über Alles, und versiehest der Menschen Sünde, daß sie sich bessern sollen. Und Cap. 15, 1. 2.: Aber du, unser Gott, bist freundlich und treu und geduldig, und regierest Alles mit Barmherzigkeit. Und wenn wir gleich sündigen, sind wir doch dein, und kennen deine Macht. Weil wir denn Solches wissen, sündigen wir nicht, denn wir sind für die Deinen gerechnet. Welches eben mit den Worten Johannis übereinkommt, da er 1 Epistel Cap. 2, 1. saget: Meine Kindlein, Solches (nämlich, daß Gott als ein barmherziger Vater die Sünde vergibt, und uns reiniget von aller Untugend) schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget. Wir werden also vielmehr bei der Erkenntniß der Lindigkeit und Freundlichkeit Gottes in täglicher Reue und Buße leben, unsere Gebrechen uns lassen wehe thun, selbige dem Vater bald demüthig bekennen, und desto mehr nach seinem Augenwink uns richten, wie ein frommes Kind seinem Vater gerne Alles zu Gefallen thut, was es ihm nur an seinen Augen kann absehen.

Wir werden aber auch stets im Glauben und kindlichen Vertrauen vor ihm wandeln und, wenn wir gefehlet, nicht denken, der Vater stehe gleich mit der Keule hinter uns, und werde uns im Zorne schlagen oder gar von sich stoßen, denn er kann bei den Gebrechen seiner Kinder doch nicht sein Vaterherz ablegen; er bleibet dennoch Vater, ob wir es gleich in unserer kindlichen Pflicht versehen. Und ob er auch zuweilen unsere Fehler mit der Ruthe heimsuchet, oder uns durch seinen Geist innerlich bestrafet und züchtiget, so lassen wir uns doch auch dadurch das Vaterherz Gottes nicht verdächtig machen, und in knechtische Furcht bringen, sondern versichern uns nur dabei um so viel mehr seines väterlichen Herzens, seiner Liebe und unserer Kindschaft, weil ja der Geist der Kindschaft und der Liebe auch zugleich ein Geist der Zucht, aber kein Geist der Furcht ist, nämlich der knechtischen Furcht. Denn diese knechtische Furcht, die Pein hat, ist nicht in der Liebe (1 Joh. 4, 18.), und durch die Erkenntniß des Vaterherzens Gottes, da seine Liebe immer völliger in uns wird, wird diese Furcht je mehr und mehr ausgetrieben, und wir suchen, vor ihm zu wandeln ohne Furcht unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist (Luc. 1, 74. 75.).

Und so wird uns die durch den heiligen Geist erkannte Lindigkeit des väterlichen Herzens Gottes sowohl vor Sicherheit, als vor Mißtrauen, Verzagung und Furcht bewahren, und uns recht gläubig, aber auch recht fromm und gütig machen, welches im Buch der Weisheit wiederum recht schön aus-

gedrückt wird, da es Cap. 12, 18—21. heißet: „Aber du, gewaltiger Herrscher, richtest mit Lindigkeit, und regierest uns mit viel Verschonen, denn du vermagst Alles, was du willst. Dein Volk aber lehrest du durch solche Werke, daß man fromm und gütig sein soll, und deinen Kindern gibst du damit zu verstehen, sie sollen guter Hoffnung sein, daß du wolltest Buße für die Sünde annehmen. Denn so du die Feinde deiner Kinder, und die des Todes schuldig waren, mit solchem Verzug und Schonen gestraft hast, und gabst ihnen Zeit und Raum, damit sie konnten von ihrer Bosheit lassen, wie mit viel größerem Bedacht richtest du deine Kinder, mit welcher Vätern du hast Eid und Bund viel guter Verheißungen aufgerichtet?“

Wir werden dieß, daß wir Gottes Kinder sind und von Gott, als unserem Vater, so innig geliebet werden, für die höchste Würde und Ehre schätzen, wie eben Johannes saget: Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. (1 Epistel 3, 1.) Es wird uns dieß, wie die höchste Würde, so auch die größte Freude sein, dagegen wir gern Alles werden verleugnen und aller Welt Herrlichkeit für nichts dagegen achten.

Von dieser Vaterliebe Gottes, wie sie so groß ist und uns über Alles gehet, ist eine herrliche Stelle in Statii Prätorii Schatzkammer zu finden, da es S. 60—63 also heißet:

„O ein reicher und überschwänglicher Trost, daß wir, arme Würmlein, Gottes Kinder sein und von ihm herzlich geliebet werden sollen! Aber wir sollen wissen, daß Gottes Liebe gegen uns viel brünstiger sei, denn die Liebe unserer Väter und Mütter gegen uns ist. Denn so sagt er Jes. 56: Ich will ihnen einen bessern Namen geben, denn den Söhnen und Töchtern, das ist, meine lieben Auserwählten sollen mir höher geachtet sein, als Söhne und Töchter. Sie sollen sein und heißen: Meine Lust ist an ihnen, Jes. 62, darum, daß ich sie herzlich lieb habe. Sirach schreibet, Cap. 2, daß Gottes Liebe gegen uns so groß sei, als er selbst ist. Nun rechne mir aus, wie groß dieselbe Liebe sein muß, und sage mir danach, daß wir arme, schwache Würmlein unser Schwachheit und Gebrechen halben täglich aus Gottes Liebe und Gnade fallen. Die Liebe und Gnade Gottes ist alle Morgen neu, saget Jeremias Klagl. 3, 23., aber nicht durch unsere Genugthuung, sondern von sich selbst, nach dem herrlichen Spruch St. Pauli, Eph. 1.: „Er hat uns verordnet zur herrlichen Kindschaft von ihm selbst, durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten.“

„Es hat uns Gott, unser Vater, nicht allein von außen lieb, sondern weil

er eine Gnadenrose ist, daraus eitel Gnade und Liebe fließet, gibt er uns auch den Geruch seiner Gnaden durch seinen heiligen Geist zu riechen. Er überschüttet und erfüllet unsere Herzen mit seiner göttlichen Gnade und Liebe, wie mit Zucker und Malvasier, daß wir sie gleich fühlen und kosten, und uns derselben herzlich erfreuen. Ach! sprechen wir denn, ich weiß es, und glaube es, ja ich fühle es, daß mir Gott gnädig und zugethan ist, deßhalben ist mir auch so wohl, und ich bin so überaus fröhlich. Mir zwar (daß ich von mir rede) ist Gottes Huld und Gnade nicht allein mein Himmelbrod, sondern auch mein Leben dazu. Seine Gnade erhält mich bei dem Leben, sonst wäre ich vorlängst gestorben. Das meint St. Paulus, wenn er sagt, Röm. 5.: Die Liebe (Gnade) Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist, als welcher ist der Geist der Gnaden, und ausdrücklich also genennet wird bei dem Propheten Zachar. 12, 10.

„So wenig der liebe Gott zürnen kann mit seinem lieben Sohn, ebensowenig kann er auch mit uns zürnen, die wir seinen lieben Sohn mit aller seiner Gerechtigkeit angezogen haben. Wie kann doch Gott mit einem Gerechten zürnen? Daher St. Paulus sagt, daß das Blut Christi, welches uns von allen Sünden gewaschen und gerecht gemacht, zugleich Gottes Zorn gestillet, und uns mit Gott versöhnet habe, Röm. 5, 8. 9. 2 Cor. 5, 14. 15. Eph. 1, 7. 2 Cor. 1, 10.

„Es will aber Gott der Herr nicht allein unser lieber Freund sein, sondern er will auch unser lieber Vater sein, wie er sich selbst also nennet im Vater Unser, und diesen lieblichen Namen uns durch seinen Sohn in unsern Mund gelegt hat. Denn er will, daß wir ihn sollen Vater heißen, und nicht anders, 2 Cor. 6. Ich will euer Vater sein, ihr aber sollet meine Söhne und Töchter sein.

„Ist er aber Vater, wer will denn seine Liebe ausreden, und wer will uns von seiner Liebe scheiden? St. Paulus spricht, Ephes. 1.: „Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst, durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner Gnade, damit er uns hat angenehm gemachet in dem Geliebten;“ das ist, weil wir Gottes Kinder sind, so sind wir Gott angenehm, und er hat uns so herzlich und so brünstig lieb, daß es keine Zunge ausreden kann. Denn wer hat doch jemals sein Kind gehasset? Kein Vater und keine zarte Mutter kann ihrem Kindlein so günstig sein, als uns Gott der Herr ist, um des Verdienstes und der Fürbitte seines lieben Sohnes willen. Sehet doch, sagt Johannes, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen.

Dieß, daß wir Gottes Kinder sind, und von Gott geliebet werden, ist uns solche große Ehre und Freude, daß wir dafür nicht sollten römische Kaiser sein, und aller Welt Gut unter uns haben, wenn wir anders mit Wohlthaten zu sättigen wären, und uns der fromme Gott einen fröhlichen Blick durch sein väterliches Herz und Liebe abgewinnen könnte.“

Kennen wir Gottes Vaterherz, und sehen, wie das uns als die allerschwächsten und kleinsten Kinder hebet und träget, reichlich und täglich vergibt, und mit so großer Geduld, Gelindigkeit und Verschonen regieret, so wird es uns nicht nur in unserm Umgange mit Gott recht zuversichtlich, kindlich und vertraulich machen, sondern es wird uns auch in dem Umgange mit allen Menschen gütig, bescheiden, freundlich, gelinde und geduldig machen, daß wir auch unsern Nächsten das thun werden, was unser Gott an uns thut, daß wir ihm auch wieder vergeben und ihn dulden und tragen; ja wir werden denken, wenn kein Mensch in der Welt Ursache hätte, Andere zu dulden und zu tragen, so hast du doch genug Ursache, wenn du nur bedenkest, wie Gott dich trägt und duldet. Wer in das so gütige, liebreiche, geduldige und erbarmende Vaterherz auch nur einen kleinen Blick thut, der kann unmöglich moros, rauh, hart und unbarmherzig sein, sondern sein Herz wird durch so einen kräftigen Blick sogleich recht umgeschmolzen, daß er auch gegen seinen Nächsten ein Vater- und Mutterherz bekommt, und je mehr und mehr seinem so liebreichen Vater auch ähnlich wird und seinen sanften Geist sich treiben lässet, oder seine Lindigkeit lässet kund werden allen Menschen. Und es wird da sein recht herzliches, inniges Seufzen und Flehen sein:

Schenke mir den sanften Geist,
Der nur Lindigkeit beweist ꝛc.

Wenn man also einen Menschen im Urtheilen und Richten noch so scharf oder sonst hart, unbarmherzig, rauh und streng findet, so möchte man nur zu ihm sagen: du kennest noch gar wenig Gottes Vaterherz, du würdest sonst unmöglich so scharf und hart sein können, oder du müßtest vergessen haben, was du für ein armer, elender Sünder bist, und was Gott an dir gethan, wie er dir vergeben und dich getragen hat, und noch trägt.

Ist uns Gottes Vaterherz bekannt, so werden wir auch bei allerlei geistlichem und leiblichem Anliegen und Bedürfniß ruhig bleiben und alles Anliegen unsers Herzens in sein Vaterherz ausschütten und nichts auf unserm Herzen liegen lassen; denn uns ist die kleinste Sorge zu schwer, und unser Herz dazu allzu enge, aber unser lieber Vater will Alles auf sich nehmen,

und selbst alle unsere Last und Anliegen tragen, und in seinem Vaterherzen haben wir mit allem unserem Anliegen Raum und Platz genug, ja weiten Raum. Darum werden wir auch, wenn wir sein Herz kennen, all' unser Anliegen und Sorgen auf ihn werfen, denn der Vater hat es seinen Kindern erlaubt, ja befohlen, ihm Alles zu klagen und zu sagen, oder auf ihn zu werfen, da es heißt, 1 Petr. 5, 7.: Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. Das Sorgen gehöret für den Vater, und schickt sich nicht für das Kind. Es wäre ein Eingriff in das Vaterrecht und auch eine ganz vergebliche Arbeit. Der Vater hat sich's allein vorbehalten, zu sorgen, und wir sollen nur glauben, beten, gehorsam sein und arbeiten, das ist das Unsrige, aber nicht sorgen, das ist des Vaters Sache.

Unsere Sorgen sind dabei gar nicht nöthig und kommen auch viel zu spät, denn der Vater hat schon von Ewigkeit Alles besorget, wie er uns auf's Beste und Seligste will durch die Welt führen. Wir richten auch mit aller unserer Sorge im Allergeringsten nichts aus, ja versündigen uns und thun uns damit Schaden, indem wir uns durch unser ungläubiges Sorgen am Glauben und kindlichen Vertrauen hindern, folglich die Vorsorge Gottes nicht so erfahren, und nur unsere Ruhe, unsern Frieden stören. Wir sollen also gar keine Sorge einlassen. Darum saget Paulus Phil. 4.: Sorget nichts, eigentlich gar nichts, im Mindesten nichts.

Sollen wir auch nach den angeführten Worten alle Sorgen auf Gott werfen, so muß keine auf uns liegen bleiben und unser Herz drücken. Das ängstliche, ungläubige Sorgen schickt sich gar nicht zum vertrauten Umgange mit Gott, als unserem Vater; denn wenn ein Kind stets bei dem Vater bleibet und gegen ihn recht zuversichtlich und zutraulich ist, wird sich das wohl in einen Winkel hinsetzen, den Kopf hängen und lange sorgen, wo es dieß und jenes Nöthige herbekomme, da es weiß, daß es einen reichen und liebreichen Vater hat? Oder sind wir noch kleine und schwache Kinder, so mögen wir uns nur auch so begnügen, wie die ganz kleinen Kinder, denn was sorget wohl ein kleines Kind in der Wiege, oder auf der Mutter Schooß, an der Mutter Brust? Es läßt Vater und Mutter sorgen, und ist fröhlich und getrost. Unser Heiland sagt ja auch Matth. 6, 31—33. mit klaren Worten: „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? nach solchem Allem trachten die Heiden (nämlich mit solchen Sorgen), denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß Alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen" (oder zugegeben werden, als eine Zugabe). Darum sollen wir gar nicht dafür sorgen, auch nicht für den andern Morgen. Wenn nun unser lieber

Vater zu uns sagt: du armes, unverständiges Kind, warum willst du dich denn mit vergeblicher Sorge und Unruhe plagen? wirf doch alle deine Sorge, all' dein Anliegen auf mich und sorge gar nichts, auch nicht für den andern Morgen; wollen wir denn nicht gehorsam sein und die Sorge ihm überlassen? wollen wir unverständige Kinder ihm mithelfen sorgen und regieren?

Da unser Gott gesehen, wir würden bei allerlei widrigen Dingen uns doch nicht enthalten können, daß wir nicht in unsern Affecten sollten erreget und beunruhiget werden, so hat er uns eben', wie obgedachter seliger Dr. Richter sagt, das schöne Gebot des Glaubens gegeben, nach welchem er uns gebeut, nur alle Sorge auf ihn zu werfen, und zu glauben, er werde Alles auf's Beste besorgen, und uns alles Gute geben, was nur unser Herz wünschet, und hingegen alles Böse gewiß abwenden, daß uns nichts, gar im mindesten nichts zum Schaden unserer Seele begegnen solle; denn er liebe unserer Seelen Heil mehr, als wir selbst, und verstehe es auch besser als wir, was dasselbige fördern oder hindern könne.

Dieses Gebot des Glaubens ist nun wohl kein hartes und scharfes, sondern vielmehr das allerlieblichste Gebot, und dem Glauben sehr lieb, angenehm und leicht. Denn wenn ein kleines Kind sorgen wollte, wo es etwa ein Kleidchen herbekäme, und seine Sorge dem Vater zu erkennen gäbe, der Vater aber sagte: du einfältiges Kind, ich habe lange schon dafür gesorgt, du sollst schon ein Kleidchen bekommen, sorge nur nicht? wäre das wohl ein schweres Gebot, und würde es nicht dem Kinde ganz leicht sein, sich nun zufrieden zu geben, und von dem Vater Alles zu erwarten?

So und noch viel mehr können wir uns in allen Fällen zufrieden geben, und ohne alle ängstliche Sorge von dem Vaterherzen Gottes Alles im Leiblichen und Geistlichen erwarten, weil unser himmlischer Vater Alles, was uns nur gut und nützlich ist, geben will und auch geben kann, welches leibliche Väter nicht allemal thun können.

Ferner, wenn wir das Vaterherz Gottes kennen und wissen, wie dasselbige unser Gebet so gerne höret und erhöret, so werden wir nicht nur das Gebet und den Umgang mit ihm uns das liebste Geschäft sein lassen, sondern auch wenn wir ihm Alles im Gebet empfohlen haben, alsdann ganz ruhig, ganz stille sein und denken: Es ist schon Alles an den rechten Mann gebracht, der auch nicht ruhen wird, bis uns geholfen ist. Wenn wir nur einmal, geschweige vielmal, unser Anliegen und Wege ihm recht gläubig und mit lauterm Herzen empfohlen, so mögen wir schon gewiß sein, daß er Alles wohl machen wird und uns nichts Schädliches zulassen. Denn wie könnte das der Vater über sein Herz bringen, wenn das Kind gerne wollte gehorsam und treu sein, auch den Vater d'rum bäte, und der Vater wollte ihm nicht seinen

Rath und Willen zeigen oder ihm nicht Kraft geben, selbigen zu vollbringen? — Kennten wir Gottes Vaterherz, so würden wir auch nicht so verzagt und furchtsam oder erschrocken sein, wenn eine Noth oder Trübsal käme, sondern würden auf ihn hoffen, wenn er uns auch tödten wollte, da wir ihm doch einen Tod schuldig sind, und der Tod ja nur gleichsam der Wagen ist, worauf uns der Vater nach Hause bringt.

Es weiß ja da ein Gläubiger, ein Christ, daß sein himmlischer Vater ihn, wie im Leben, so auch gewiß im Tode nicht verlassen noch versäumen kann. Denn das Vaterherz Gottes wird ja wohl das schwache und kranke Kind weder im Leben, noch im Sterben verschmachten lassen.

Man frage nur ein zartes Vater- oder Mutterherz, ob es das kranke Kind im Sterben nicht noch gerne mit etwas erquicken wollte? Wie könnten wir uns denn von dem mehr als väterlich und mütterlich gesinnten Herzen Gottes solche schreckliche und grausame Gedanken machen, daß er uns im Tode verlassen würde? Ruhen wir hier immer in dem Vaterherzen Gottes, in seiner Vaterliebe, Huld und Gnade; so werden wir ja auch im Tode darinnen eine sanfte Ruhe finden, und es sollen uns da gewiß auf unserm Sterbebette das Vaterherz Gottes und die Wunden Christi unser bestes Lager und Ruhebette sein, und wir werden ihn da nicht als einen erschrecklichen Richter, sondern als einen in Christo vollkommen ausgesöhnten, gnädigen Gott und Vater ansehen und glauben mögen, daß, da er weiß, was wir in unserm Leben bedürfen und dieß uns auch gibt und zufallen lässet, er ja auch wissen wird, was wir im Tode von geistlicher und leiblicher Pflege bedürftig sind, und wird uns gleichfalls Alles geben, daß wir auch da werden keinen Mangel haben an irgend einem Gut, und also wohl durchkommen. Also sollten wir uns vor Noth und Tod nicht fürchten, noch vor etwas erschrecken, sondern vielmehr in allen Fällen in dem Vaterherzen Gottes ganz ruhig und getrost bleiben, ja in rechtem Verstande genommen, im Glauben so sorgenlos sein, wie ein Kind in Mutterleibe, denn wir werden ja von ihm, wie er selbst sagt: in seinem Leibe und in der Mutter getragen. Jes. 46, 3. Aber unsere Blindheit und Blödigkeit ist noch so groß, daß wir im Anfang bald erschrecken, wenn uns eine Noth und Gefahr bevorsteht. Darum haben wir ja wohl täglich in's Wort Gottes zu gehen und Gott anzurufen, daß wir sein Vaterherz besser kennen lernen. Das Wort Gottes wird immer seine Kraft beweisen und Frucht bringen, daß uns das Vaterherz Gottes doch immer mehr wird bekannt werden, und der Unglaube, der uns Gottes Vaterherz verdächtig macht, wird nicht solche Gewalt bekommen. Das müssen alle Gläubige aus Erfahrung bekennen. Das Wort Gottes ist doch, wie in der Vorrede zum täglichen Umgang mit Gott

gesagt worden, das Fenster zum Herzen Gottes, je mehr wir da hineinsehen, je mehr sehen wir auch in Gottes Vaterherz; je weniger wir aber mit dem Wort umgehen, je mehr kriegt der Unglaube und der Satan Gewalt, uns in die größte Verwirrung und Finsterniß zu stürzen. Das Wort aber ist doch ein Licht, ja Geist und Leben, und bringt uns immer mehr aus der Finsterniß, aus dem todten Wesen heraus, und es wird nie recht betrachtet werden, daß wir nicht mehr Licht und Leben bekommen und Nutzen haben. Denn wenn wir auch nicht immer dadurch lieblich erquicket werden, sondern wohl nach der Empfindung in Dürre bleiben, uns aber auch nur desto mehr beugen, demüthigen und schämen, so ist auch das schon eine Frucht des Wortes und nicht ohne Nutzen und Segen; und endlich wird's auch uns so offenbar werden, daß es uns auch wieder erfreuen und erquicken wird.

Wir haben also täglich mit dem Worte umzugehen und Gott anzurufen, daß er uns dadurch sein so liebreiches Vaterherz immer besser kennen lehre, daß wir immer gläubiger und zuversichtlicher gegen ihn werden; denn so schwer es zuerst hält, daß wir unser Elend, unser böses Herz erkennen, so hält es doch viel schwerer, Gottes Vaterherz, Gottes Liebe zu erkennen. Ja, sind wir untüchtig, unser Verderben einzuschauen, so sind wir, sagt ein theurer Lehrer, tausendmal untüchtiger, das liebevolle Vaterherz Gottes recht einzuschauen. Denn jenes, daß man sein Verderben einsiehet, kommt aus dem Gesetz, das ist uns einigermaßen von Natur bekannt, jenes aber, Gottes Vaterherz und Liebe recht zu erkennen, kommt aus dem vollkommenen Gesetz der Freiheit, aus dem Evangelio von dem gekreuzigten Christo, an demselbigen sind wir von Natur ganz stockblind. Denn der gekreuzigte Christus, in welchem wir allein Gott als einen liebreichen Vater erkennen und sein Herz offen finden, ist uns nach der Natur eine Aergerniß und eine Thorheit. Und wenn wir auch schon Gnade und Glauben haben, so sind wir doch, schreibt der sel. Herr Prof. Francke, zu nichts ungeschickter als zum Glauben, oder, welches einerlei ist, Gottes Vaterherz und Liebe recht zu erkennen, und mit unserm Herzen darinnen allein zu ruhen. Der Satan ficht auch nichts mehr an, als den Glauben oder die wahre Erkenntniß des in Christo uns aufgethanen Vaterherzens Gottes. Es steiget oft ein rechter Dampf aus der Hölle, und eine rechte Macht der Finsterniß von dem Lügen- und Lästergeiste, daß wir das Vaterherz Gottes nicht dafür erblicken, sondern uns vielmehr an Gott stoßen, und ihn als einen Tyrannen ansehen sollen. Es sucht der arge Feind auf alle Weise uns Gottes Vaterherz verdächtig zu machen, und den Glauben oder das kindliche Vertrauen zu Gott zu hindern, weil er weiß, daß wir ihm am besten im Glauben widerstehen, und durch den Glauben auch alle seine feurigen Pfeile auslöschen, auch sonst Alles über-

winden und Alles verleugnen können. Denn kennen wir Gottes Vaterherz und ruhen in demselbigen, so haben wir wohl genug und über genug, und werden nicht abgöttischer Weise an etwas Anderem hangen und darinnen unsere Ruhe suchen. Darum haben wir unser Leben lang das unsere größte Bemühung und größtes Anliegen sein zu lassen, daß wir die Liebe und das Vaterherz Gottes recht erkennen und in das vollkommene Gesetz der Freiheit recht durchschauen, bis in das rechte Heiligthum, das ist eben das Herze Gottes. Satan und unser Unglaube und der unrechte Verstand, oder Mißbrauch des Gesetzes wollen immer viel Vorhänge vorziehen, und stets eine Scheidewand aufbauen. Da haben wir wohl stündlich den Herrn anzuflehen, daß er uns doch unsere Augen des Glaubens recht öffne, daß wir durch das Gesetz der Freiheit, durch das Evangelium zuvörderst recht in die Wunden Jesu, in das große Werk der Erlösung und Versöhnung hineinsehen. Denn wir können das Vaterherz Gottes und dessen ewige Liebe nicht anders als durch die Wunden Jesu, durch die durch Jesum geschehene Versöhnung einsehen.

Als Jesus am Kreuz seinen Geist aufgab, da zerriß der Vorhang im Tempel vor dem Allerheiligsten in zwei Stücke, und das war ein Bild, wie wir wissen, daß nun der Vorhang oder die Scheidewand zwischen uns und Gott abgethan und der Zugang zu dem Allerheiligsten, zum Himmel und zum Vaterherzen Gottes, wieder eröffnet ist, so daß wir nun, wie Paulus Hebr. 10, 19. 20. sagt: „die Freudigkeit haben zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch.“

Da können und mögen wir nun durch Jesum zu Gott, als unserm versöhnten Vater, hinzutreten, und aus den Wunden, aus dem Kreuzestode Jesu das Vaterherz Gottes in unaussprechlicher Liebe und Erbarmung recht zu uns geneigt und weit aufgethan sehen. Denn wie sollte Gott uns nicht lieben oder sein Herz zu uns neigen, und dieß sein Herz, seinen ganzen Himmel, uns aufthun, da er uns das Allerliebste, seinen einigen Sohn der Liebe, hingibt und denselbigen für uns verwunden und sterben läßt, da er selbst ein solches großes Mittel zu unserer Erlösung erfunden, da er durch seinen Sohn sich alle unsere Schulden hat bezahlen und uns mit ihm versöhnen lassen, daß er nun Alles vergeben und sich als einen barmherzigen Vater an uns beweisen kann? Er liebet uns also und wird uns ewig lieben, da er uns ja schon als seine Feinde geliebet, und aus solcher ewigen Liebe eben seinen Sohn selbst gegeben hat, zur Versöhnung für unsere Sünde, und daß wir durch ihn leben sollen. Hat sich da das Vaterherz Gottes gegen die abtrünnigen Kinder und Feinde schon so in Liebe und Erbarmung bewegt, und uns

mit sich selbst versöhnen lassen, wie sollte es sich jetzt nicht in lauter Liebe und Erbarmung gegen uns bewegen, ja brennen, da wir schon versöhnet sind und seine Versöhnung auch angenommen haben oder noch gerne annehmen wollen? O ja, in Jesu hat uns Gott schon von Ewigkeit geliebet, und daher auch von Ewigkeit erwählet, wie Paulus Ephes. 1, 3. 4. sagt: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern, durch Christum. Wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe.“

Wir erblicken also, sage ich nochmals, nicht anders als in Christo, in den Wunden Christi, das erbarmende, liebes- und gnadenvolle Vaterherz Gottes, und so auch unsere ewige Gnadenwahl. Und ist das ein schöner Ausdruck, den wir in einem alten Liede finden:

Laß mich durch deine Nägelmal'
Erblicken meine Gnadenwahl!

Außer Christo erblicken wir ja freilich nichts als Zorn und Ungnade, und den ewigen Tod; in Christo, in den Wunden Christi aber nichts als Huld, Liebe und Gnade, und das ewige Leben, und mit einem Wort, das Vaterherz Gottes. Dahinein wollen wir uns nun fort und fort gläubig zur Ruhe legen, und bei allem unserem Elend auch einmal im Tode nirgend anders Ruhe, Frieden und Trost suchen.

„O ja, lieber Vater! hilf du uns, hilf du mir insbesondere selbst dazu, und laß dein Vaterherz und Sinn, wenn ich auch noch elend bin, aus meinem Sinn nicht kommen. O lieber Vater, ich bin wohl auch nicht würdig und werth, dich meinen Vater zu nennen, aber du bist doch in Jesu, deinem lieben Sohne, auch mein versöhnter, gnädiger Gott und lieber Vater, der du auch die abtrünnigen Kinder wieder annimmst, und die Gebrechen deiner schwachen Kinder mit großer Geduld trägest und sie nicht wegwirfest. Das hast du ja auch an mir bis hieher gethan. O treuer Vater, du wollest und wirst es ferner thun, denn deine Geduld ist allein meine Seligkeit. O lieber Abba und Vater im Himmel, du hast mich ja einen kleinen Blick in dein Vaterherz thun lassen, und mich durch deinen Geist deiner väterlichen Liebe, Huld und Gnade versichern lassen, dafür müsse dein heiliger Name auch von mir hochgelobet und gepriesen werden in Zeit und Ewigkeit. Du weißest aber, wie ich doch an deiner Liebe und deinem Vaterherzen noch so blind, und daher so blöde und furchtsam bin. O darum wollest du doch deinen heiligen Geist noch recht reichlich über mich ausgießen, ja mir noch die ganze Fülle und Salbung des Geistes geben, und mich durch ihn ver-

mittelst deines Wortes so erleuchten, daß ich doch dein Vaterherz, deine Vaterliebe und Treue noch recht erkenne, ja deine Liebe noch in meinem Herzen durch deinen Geist recht ausgegossen finde, so daß ich dich nicht anders als meinen in Christo versöhnten, lieben Vater und mich als dein Kind ansehe, das du innig liebest und ewig lieben wirst, und daß ich mir also dein Vaterherz, deine Liebe und Treue durch nichts verdächtig machen lasse, sondern darin im Leben und Sterben sanft ruhe, liege und schlafe ganz im Frieden. „Es weiß ja Niemand, was in dem Menschen ist, ohne der Geist, der im Menschen ist, also auch weiß Niemand, sagt dein Wort, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes.“ Der gehet von dir und deinem lieben Sohne aus, und weiß also das Heimlichste deines Herzens, daß er es uns als Geist der Offenbarung wohl entdecken und offenbaren kann, und die Gläubigen sagen einmüthig: „Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, wie reichlich wir von Gott begnadigt sind,“ oder was uns von Gott gegeben ist, was er für ein liebreiches Vaterherz zu uns hat, und lauter Gedanken des Friedens über uns heget. Ja, dieser dein Geist ist schon in der heiligen Taufe reichlich über uns ausgegossen worden, da du uns eben zu deinen Kindern in den ewigen Gnadenbund hast angenommen. Und da ich nun diesen Bund erneuert habe, ja noch den Augenblick erneuere, und mich dir auf's Neue hingebe, so gehet ja Alles mich wieder an, was du mir da in der heiligen Taufe geschenket hast; und also muß auch der heilige Geist noch reichlich über mich ausgegossen werden, folglich muß und wird er mir auch dein Erkenntniß reichlich mittheilen, und dein Vaterherz noch recht aufschließen, da ja noch der Erdboden mit deinem Erkenntniß soll bedecket werden, als mit Wellen des Meers. O das ist nun auch mein größtes Anliegen und meine größte Bitte, die ich schon so lange zu dir abgeschickt, daß ich dein Vaterherz und deinen lieben Sohn Jesum Christum, als meinen Heiland und Herrn durch deinen heiligen Geist noch recht klärlich erkennen, und in dieser Erkenntniß auch Gnade, Leben und Frieden, ja das ewige Leben finde. Nun, o lieber Vater, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn mit dieser allein seligmachenden Erkenntniß deines väterlichen Herzens in Jesu Christo, deinem lieben Sohne. Ich muß dein Vaterherz und die Wunden Jesu noch mehr erkennen, ehe du mich heimholest; denn ich kann sonst nirgends im Tode einmal ruhen, und im Frieden aus der Welt gehen, als in deinem Vaterherzen und in den Wunden Jesu, da allein soll mein letztes Lager und auch die Thüre sein zu jenem ewigen Leben. So mache mich nun noch mit dir recht vertraut und bekannt, daß ich mich mit allem meinem Anliegen in dein Herz zur Ruhe lege, Alles bald im Gebet in dein Herz ausschütte, und nichts auf meinem Herzen liegen lasse, Alles Gute auch nur aus deinem Herzen

herhole und mich immer des Allerbesten zu deinem Vaterherzen versehe, da du auch mir aus diesem deinem väterlichen Herzen das Beste, das beste Kleid, das beste Theil, deinen lieben Sohn selbst und mit ihm schon Alles, so auch den heiligen Geist, gegeben hast. Und darum laß mich nun ja von deinem Vaterherzen auch nicht anders urtheilen als nach deinem Wort, und daher stets im Worte bleiben, und also auf's Wort, das du nicht brechen kannst, leben, hoffen und harren, und auf's Wort auch gläubig in deinem Herzen und in den Wunden Jesu erfunden werden und im Frieden heimfahren in's ewige Leben, in's rechte Vaterland! Amen! Amen!«

Mein Vater, du bist ewig treu,
Du kannst dein Wort nicht brechen;
Du stehest mir in Allem bei,
Denn hier steht dein Versprechen:
Ich bin bei dir in aller Noth,
Ich will dich nicht verlassen.
O! lehre mich auf Noth und Tod
Dieß Wort im Glauben fassen!

Du hast zu helfen zugesagt,
Du hörest unser Flehen;
Wer nur an sich, nicht dir verzagt,
Und nur auf dich will sehen,
Der wird doch noch mit frohem Muth
Dein Wort die Wahrheit nennen,
Und dich, trotz aller Feinde Wuth,
Als seine Hilf' erkennen.

Du gibest mir ja selbst den Sohn,
Das Kleinod aller Gaben,
Wie sollt' ich nicht von deinem Thron
Auch alles And're haben?
Der mir das Größt' und Beste schenkt,
Wird auch das Kleine geben,
Der selbst sein Herz in meines senkt,
Gibt ja wohl Kraft und Leben.*)

*) Siehe Uebung der Gottsel. in geistl. Liedern. Nr. 197. V. 1, 2, 5.

Zweite Abtheilung.

Von dem heiligen Vater Unser,

wie sich die Gläubigen dadurch zum kindlichen Vertrauen erwecken sollen.

Damit wir Gottes Vaterherz desto besser erkennen, und desto vertrauter mit ihm umgehen, oder recht kindlich und zuversichtlich beten, so haben wir auch noch das heilige Vater Unser zu betrachten, und durch alle Bitten, sonderlich aber durch den Eingang desselbigen uns im Glauben und Vertrauen zu stärken.

Jesus Christus, der liebe Sohn des Vaters, den uns der Vater selbst gesandt hat und der sein Vaterherz am besten kennt, tritt nun selbst vor uns und lehrt uns beten. Er macht uns selbst so zu sagen die Suppliken und Bittschriften. Das kann uns schon kräftig im Glauben stärken, daß wir recht gläubig und kindlich beten, da wir wissen, daß uns Gott gewiß erhören werde. Wir bitten ja da nach dem Willen und Herzen Gottes, denn er, unser Heiland, und der Vater sind Eins, Eines Wesens und Willens, und da heißt es nach 1 Joh. 5, 14. 15.: „Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.“ Wenn Christus, der Sohn des lieben Vaters, uns selbst ein Modell vorschreibt, die Worte selbst in den Mund legt und sagt, was wir bitten sollen, wie können wir zweifeln, daß wir nicht erhöret würden? Er schreibt uns ja auch nicht nur die Worte vor, sondern wirket auch durch seinen Geist, als den rechten Betmeister, als den Geist der Gnaden und des Gebets, daß wir die Worte ihm von Herzen nachsprechen können, und da betet der heilige Geist selbst in und durch uns, oder hilft unserer Schwachheit auf; denn mit den Worten des heiligen Vater Unsers, als dem süßesten Evangelio, gibt

uns Christus auch zugleich den heiligen Geist, weil das Wort mit dem heiligen Geiste stets verbunden ist. Das stärket wieder den Glauben.

Und wenn wir bedenken, alle die Sachen, um die uns Christus bitten heißt, sind lauter solche Sachen, die er uns schon erworben, auch immer noch selbst vom Vater erbittet, und also mit und für uns betet, all' unser Gebet in sein Gebet mit einschließt, aber auch Alles vom Vater schon für uns empfangen hat, ja es uns als der Herr über das Haus Gottes selbst mittheilet, so stärket das noch mehr den Glauben, daß wir im Allergeringsten an der Erhörung nicht zweifeln dürfen. Denn wie kann der Vater uns oder seinem Sohne selbst etwas abschlagen, das er uns schon erworben hat, und auch noch erbittet? Wir halten ja da dem Vater seines Sohnes, das ist, seine eigenen Worte vor, um was er uns selbst bitten heißt. Wenn ein König einem armen Unterthanen selbst sagte, was er in seine Supplik setzen sollte, würde da der arme Unterthan zu einem solchen Könige nicht ein zuversichtliches Herz fassen? Nun, unser Gott schreibt uns mehrmals vor, was wir bitten sollen, wie sonderlich Hos. 14, 3. 4., und Joel 2, 17. zu sehen ist. Da wird an beiden Orten ein Gebet vorgeschrieben, und dem Volke Gottes in den Mund gelegt, was sie bitten sollen; und das geschiehet nun auch im heiligen Vater Unser. Da können wir ja auch sagen, Ps. 27, 8.: Mein Herz hält dir vor dein Wort. Ich soll um Dieß und Das, um die Heiligung deines Namens, um die Zukunft deines Reichs rc. bitten, darum bitte ich nun auch jetzt um dasselbige, so wirst du es mir ja auch gewiß geben und nicht versagen, wie eben David Ps. 27, 8. 9. sagt: „Mein Herz hält dir vor dein Wort, ihr sollt mein Antlitz suchen, darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz. Verbirge dein Antlitz nicht vor mir, und verstoße nicht im Zorn deinen Knecht.“

„Das gibt, schreibt der selige Herr Dr. Anton, ein großes Excitatorium (eine große Erweckung und Stärkung), daß ich gedenke: So hat mir's Christus vorgesprochen, wenn ich es nun von Herzen nachspreche, so kann ich versichert sein, daß das wird genehm gehalten werden. Da kann man eben an dem Exempel, als an einem Paradigmate erkennen, warum der Geist Jesu Christi heiße unser Betmeister, der uns die Gebete im Herzen macht, wirkender Weise, und ist so zu reden der Requetenmeister (Bittschriftenmeister). Da kann man dem Vater, Sohn und heiligen Geiste in's Herz sehen, wie sie beim Beten an uns, in uns, und durch uns zu wirken und zu schaffen haben, wie sich da die heilige Dreifaltigkeit zu uns herabläßt! Lieber Gott! ist das nicht eine Ehre! Alle Heiligen zusammen können nicht sagen, daß sie das werth seien.

Der Eingang.

Gehen wir nun das Gebet selbst an, so heißt bald das erste Wort, so uns Christus in den Mund legt: Vater, Vater unser. Mit diesem im Glauben genannten Vaternamen greifen wir bald Gott in sein Vaterherz, und können es ihm nehmen und gewinnen, wie es im Hohenliede Cap. 4, 9. heißt: Du hast mir das Herz genommen, liebe Schwester, mit deiner Augen einem, und mit deiner Halsketten eine. Das ist, mit dem Auge und dem Golde des Glaubens, der sich zuversichtlich an das Wort Vater hält, und auf dieses Wort recht kindlich betet, oder mit Gott redet, als ein Kind mit seinem Vater und seiner Mutter. Wir sollen also bei unserem Gebet alle ängstliche, furchtsame und ungläubige Gedanken fahren lassen, und uns nichts als das erbarmungsvolle, liebreiche Vaterherz Gottes vorstellen und glauben, wir reden mit unserem durch Christum vollkommen ausgesöhnten, lieben Gott und Vater, der unendlich mehr Liebe, Geduld und Langmuth gegen uns hat, als alle Väter zusammen in der Welt haben können. Wir sollen glauben, wir reden mit einem Vater, der unser Heil mehr liebt, als wir selbst, der auch besser versteht, als wir, was uns, seinen armen Kindern, nützlich ist, und der das uns Alles gerne, ja viel lieber geben will, als wir es begehren. Finden wir eine Begierde nach diesen und jenen Gaben, er hat unendlich mehr Begierde, sie uns zu geben; denn diese Begierde ist auch eine Gabe von ihm, dem Vater des Lichts, er hat sie selbst in uns gewirkt, selbst uns gereizet zu bitten, selbst unser Herz und Hände nach seinen uns dargereichten Gaben ausgestreckt, wie sollte er sie uns nicht geben, oder wie sollte er, was er mit einer Hand uns reicht, mit der andern selbst zurückziehen?

Da Christus uns selbst den Vaternamen bald zuerst an's Herz und in den Mund leget, so sollen wir auch Gott keinen andern diesem entgegenstehenden Namen geben, sondern uns an den Vaternamen, an das Vaterherz halten und auch Gott dabei im Gebet des Glaubens halten, da er sich gerne dabei will halten lassen, und seinen Vaternamen nicht verleugnen, noch sein Vaterherz ablegen kann.

Wir sollen uns also nach der Erklärung Lutheri durch den von Christo selbst in Mund gelegten Vaternamen locken lassen, zu glauben, daß Gott unser rechter Vater, und wir seine rechten Kinder sind, denn er hat uns den Vater versöhnt, sein Vaterherz wieder zu uns geneigt und das Recht der Kindschaft erworben, und auch in der heiligen Taufe schon in den völligen Besitz, Gebrauch und Genuß dieses Rechts gebracht, und es weiset Christus mit diesen Worten eben auch auf den Vorzug des neuen Testaments

vor dem alten. In dem alten Testament kam der Vatername nicht so öfters vor, und die Gläubigen des alten Bundes waren gegen uns im neuen Bunde nur fast wie Knechte anzusehen, hatten noch viele knechtische Furcht, oder doch noch einen knechtischen Geist, aber jetzt im neuen Bunde heißt es nach Röm. 8, 15—17.: »Ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist gibt Zeugniß unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi ꝛc.« Wohin auch die Worte Galat. 4, 4—7. gehen: »Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Also ist nun hie kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder. Sind's aber Kinder, so sind's auch Erben Gottes durch Christum.« Und so heißt es auch 2 Tim. 1, 7.: »Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, und der Liebe, und der Zucht.«

Christus hätte bald anfänglich, wie der selige Herr Prof. Franke hievon schreibt, andere Worte gebrauchen und etwa sagen können: Du ewiger, lebendiger, heiliger und herrlicher Gott, und es wäre gar nicht unrecht gewesen und ist auch nicht unrecht, wenn wir jetzt unsern Gott so nennen. Aber da unser Heiland keiner dieser göttlichen Eigenschaften gedenket, sondern nur sagt: Unser Vater, der du bist im Himmel, so drücket er damit die ganze Sache aus, warum er in die Welt kommen war, nämlich die Aufhebung des alten und die Anhebung des neuen Testaments. Im alten Testamente war, wie gesagt, mehr Furcht und ein knechtischer Geist vor Gott als einem Herrn und Richter, aber im neuen Testamente sollen wir den Geist der Kindschaft bekommen, darum lehrete unser Heiland, als der Stifter des neuen Testaments, man sollte beten: Unser Vater. Warum thut er aber das? Darum, daß er dadurch in uns ein Vertrauen erweckte, das größer sei als alles Vertrauen, so im ganzen alten Testamente möchte gewesen sein, daß der Mensch gleich aus dem ersten Worte, das unser Heiland ihm (da er ihn beten lehret) in den Mund legt, soll gedenken, er, unser Heiland, sei um deßwillen in die Welt kommen, daß er das menschliche Geschlecht wiederum mit Gott versöhnte, und aus Gott, als einem über ihre Sünden erzürnten Richter, ihnen nun gebe und mache einen versöhnten Vater, daher denn der Mensch in seinem Gebet zuerst in die Erkenntniß des Herrn Jesu Christi und der ganzen Gnade des neuen Testaments, oder in das große Werk der

Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts und der Versöhnung eingehen soll. Das fasset das Wort in sich, Unser Vater, der du bist im Himmel. Und wenn das recht gefaßt würde, so wäre es kein Wunder, es ginge Vielen so, wie es auch wohl Manchen etwa gegangen ist, daß sie von dem Anfange des Gebets des Herrn nicht haben wegkommen können, sondern wenn sie angefangen haben, zu beten: Unser Vater, der du bist im Himmel, ist ihnen das Wort Vater so kräftig in ihr Herz gekommen, daß sie dabei lange stehen blieben.

Es kann einem gläubigen Beter auch noch jetzt so gehen, daß, wenn er an die Worte kommt: Vater Unser, daß ihm die Worte dabei vergehen, daß er gerne Alles ausdrücken wollte, was er in dem Worte Vater hat, und weiß kein Wort davon zu machen, wenn er's überall ansiehet. Wo will der Mensch hin, wenn er erkennet, daß er Erde und Asche sei? ein solcher sündlicher Staub, und er habe es zu thun mit dem majestätischen Gott, der Himmel und Erde und Alles, was darinnen ist, erschaffen habe, er liegt vor demselbigen im Staube, und er nennet denselbigen seinen Vater? Es wird da das Herz gleichsam mit der ganzen Fluth überschwemmt, und bewundert, was für Herrlichkeit in dem Worte Vater liegt, daß er nicht weiß, wo er anfangen soll, und nichts weiter sagen kann, muß gleichsam nur auf den Knieen liegen bleiben und den Vater ansehen, denselben lebendigen und wunderbaren Gott, der Himmel und Erde erfüllt, der Alles hat, vermag und thun kann und will, der Alles so weislich regiert. Und ob er's gleich noch nicht fühlt und empfindet, so ist doch das Wort da: er heißt Vater; diesem Worte muß das Herz glauben, auch ehe es ein Gefühl davon hat, damit man dadurch (wenn man dem Worte glaubt) dem die Ehre gebe, weil es der Sohn gesagt hat, daß wir den großen Gott Vater nennen dürfen sowohl, als er ihn hat Vater genennet; alsdann wirkt Gott dadurch auch eine Empfindung in dem Herzen, daß es in derselben Empfindung nun getrost wird, alle seine Noth vor Gott auszuschütten, dazu es vorher keinen Muth hatte.

Und darum stehet das Wort Vater Unser im Texte voran, und muß auch also im Herzen vor allen sieben Bitten stehen, und wenn das recht voran stehet und gleichsam durch alle Bitten hindurch währet, so ist Alles gewürzet, Alles versüßet, und so werden alle sieben Bitten im Glauben und im Vertrauen gebetet. So man aber eine Bitte betete und das Vertrauen wäre nicht zum Grunde, so würde es nicht recht im Glauben gebetet werden.

Also muß man das heilige Vater Unser recht im neutestamentischen Sinne, im rechten Geiste des Glaubens beten, so, daß wir, nach der fernern Erklä-

rung Lutheri, unsern Gott getrost und mit aller Zuversicht bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater, daß wir dem neuen Bunde recht gemäß mit Freudigkeit hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, im völligen Glauben, besprengt in unserem Herzen und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, da wir ja diese Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu erlangt haben, wie Hebr. 10, 19. 22. zu sehen. Er, unser Heiland, hat uns ja diesen neuen Weg selbst zubereitet und ist unser Hoherpriester über das Haus Gottes, erscheinet als unser Hoherpriester für uns und mit uns vor dem Angesichte Gottes, und wir beten da nicht nur in seinem Namen und auf sein Verdienst, sondern auch in seiner Gemeinschaft, da er uns gleichsam voran gehet, da wir immer ihn als das liebe Kind mit uns bringen, und nicht anders als in ihm und seinem schönen Kleide zum Vater kommen, und also wohl gläubig beten können und auch gewiß erhöret werden. Davon es in einem Liede heißt:

Ja, erhör' uns in dem Sohne,
Den du uns zur Abendzeit,
An dem Kreuz zum Gnadenthrone,
Und zum Opferlamm geweiht;
Sieh, Er tritt mit uns vor dich,
Ja, Er bittet auch für mich,
D'rum so muß es mir gelingen,
Da ich Ihn kann mit mir bringen.

Er, das Haupt, der Hohepriester,
Tritt uns Allen vorne vor,
Wir, die Glieder und Geschwister,
Finden nun dein off'nes Ohr:
Hörest du den Sohn nicht an,
Wer ist, der wohl zweifeln kann,
Da die Schaaren aller Frommen
Hinter ihrem Mittler kommen? *)

Wir mögen demnach glauben, daß, da wir in und mit Christo zum Vater kommen, er, der Vater, nicht anders könne, als hören und helfen; denn er hat es verheißen und zugesagt, darum kann er als der ewig treue und wahrhaftige Gott sein Wort nicht mehr zurücknehmen, sein lieber Sohn hat uns auch dessen versichert und es mit einem zweifachen Eide beschworen, und alle Gaben, um die wir bitten, nicht nur besagter Maaßen schon erworben,

---

*) Siehe die Uebung der Gottsel. in geistl. Liedern. Nr. 21. V. 3, 4.

selbst uns ausgebeten und für uns in Empfang genommen, sondern selbige uns auch schon in seinem Worte, mit jeder Verheißung hingelegt, und wenn wir beten, so nehmen wir das, was schon wirklich da ist, und was uns hingelegt worden, deßwegen es heißt: Wer bittet, der nimmt. So wenig also der liebreichste Vater einem hungrigen, schwachen Kinde das Brod versagen und einen Stein dafür bieten kann, so wenig und noch viel weniger kann uns der himmlische Vater den heiligen Geist oder sonst eine gute Gabe versagen, wenn wir ihn darum bitten, wie Christus selbst Luc. 11, 11—13. sagt, nachdem er eben vorher seinen Jüngern das heilige Vater Unser vorgebetet, und sodann durch ein besonderes Gleichniß das anhaltende Gebet einschärfet, und endlich Vers 9. 10. sagt: „Und ich sage euch: bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgethan.“

Wir sollen also recht gläubig bitten, und, ob wir auch nicht bald unsere Bitte erlangen, doch nur fortfahren zu bitten, und immer ernstlicher und gläubiger beten, von einer Stufe des Gebets zur andern kommen, so wird uns endlich die Thüre der Gnaden, das ganze Schatzhaus, die ganze Fülle aufgethan. Wir sollen aber bei dem Verzuge der Hilfe desto mehr in das Vaterherz eindringen und unserem Gott sein Vaterherz und Vaternamen oder seine Verheißungen vorhalten, und auch in dem Stück dem Himmelreich Gewalt anthun. Denn Gott verzieht oft in den wichtigsten Dingen am längsten, nicht als wenn er sie uns nicht geben wollte, und wir müßten ihn erst durch unser Gebet dazu nöthigen und zwingen, sondern darum, daß wir seine Gaben desto höher achten, desto mehr begehren, und uns zu ihm nöthigen und nicht der Trägheit Gehör geben. „Auf diese Weise,“ schreibt der sel. Herr Dr. Anton, „läßt sich unser Gott gerne zwingen, wenn etwa Einige unter den Gläubigen sind in schwere Fälle gekommen, und haben gemerkt, wie sie Gott müssen zusetzen, so haben sie wohl selbst gedacht: Jetzt mach' ich es ja zu grob! Aber da gibt Gott der Herr einen Wink: Nein! das soll's nicht sein, sondern constantia.“ (Beständig sollen wir nur sein und anhalten.) „Wenn Gott nicht gleich hilft, so höre du doch nicht gleich auf zu beten. Der Mensch rechnet es flugs Gott an, wenn er kaum eine Sylbe hat gebetet.“ Christus bestrafet also nur unsere Faulheit. „Und es wäre grob,“ sagt er weiter: „wenn man sagen wollte: ich habe ja gebetet, habe einmal angeklopft, aber Gott hüpft mir nicht gleich auf u. s. w. Was wollen wir dem Herrn trotzen? Wir armen Sünder! Es wäre dir nicht gut, wenn dir Gott gleich aufhüpfete! Du mußt lernen Gewalt thun am Himmelreich.“ Wir würden den Herrn nicht so demüthig preisen und gar bald die Gaben wieder

verschütten, wenn wir sie bald auf ein Paar Worte erhielten. Der Vater im Himmel weiß schon die rechte Zeit und Stunde, uns zu helfen, und er bleibt doch Vater, ob er gleich zuweilen nicht bald, wenn oder wie wir wollen, Alles gibt; er gibt es uns doch gewiß zu seiner Zeit, da es am allerseligsten und besten ist.

Da Christus nun den Vater besser kennt als wir, und uns doch denselbigen als den Vater offenbaret, da er uns auch sein Vaterherz, Huld, Liebe und Gnade durch seinen Tod und Blutvergießen erworben und zuwege gebracht, und daher auch zu uns sagt: der Vater hat euch lieb; so sollen wir doch dem Worte und Zeugniß Christi mehr Gehör geben, als unserm Unglauben und dem Satan, die uns Gott immer als einen Tyrannen vorstellen. Da sollen wir nur alles Gute recht kindlich und zuversichtlich bitten, auch alle unsere Mängel, unsere Noth und Anfälle unserer Feinde ihm klagen und sagen, wie ja die kleinen Kinder, wenn sie Jemand beleidigt, bald zu ihrem Vater laufen und es dem klagen. Da könnten wir vieles Gute erlangen und vieler Sorge, vieler Plage überhoben bleiben, und wir würden je mehr und mehr erfahren, daß es Wahrheit ist, was in einem Liede stehet:

Wie herrlich ist's, ein Kind des Höchsten werden,
Und eine Braut des holden Lammes sein!
Nichts herrlicher ist auf der ganzen Erden,
Man geht als Kind beim Vater aus und ein.
Man steht da aller Sorgen los,
Und legt sich nur zur Ruh' in seines Vaters Schooß.

Wenn And're sich mit tausend Sorgen plagen,
Und, wenn was fehlt, bald Dieß, bald Jenes thun,
So darf man's nur dem treuen Vater sagen,
Und unverrückt in seinem Willen ruh'n.
Sein Will' ist unsre Seligkeit,
Und der versüßet auch das bitt're Kreuz und Leid.*)

O! ließen wir den Vaternamen Gottes recht in unser Herz schreiben, und hingen mit unserem Herzen an seinem Vaterherzen, wie süße und lieblich würde uns das Gebet und der Umgang mit ihm sein! Wir würden auch wie jener gottselige Prediger Stephanus Prätorius sagen können: daß wir mehr mit Gott als mit Menschen geredet.**) „Denn wenn das Vertrauen (sagt eben dieser Lehrer ***) da ist, daß Gott der Vater sei

---

*) Siehe Uebung der Gottsel. in geistl. Liedern. Nr. 209. V. 1, 2.

**) Siehe Statii Prätorii Schatzkammer S. 343.

***) Ebendaselbst S. 363.

freundlicher, als kein Vater auf Erden, so kann sich der Mensch nicht enthalten, er muß zu Gott, und mit ihm reden: Ach lieber Gott und Vater! wie froh bin ich, daß du Vater bist, habe Lob und Dank, daß du Vater bist. Ach! sei und bleibe doch immer Vater. Ach Vater, lieber Vater! Und dieß Liebkosen mit Gott thut einem Christen so wohl, daß er nicht aufhören und des Gebets satt werden kann. Es ist ihm eitel Zucker und Malvasier. Und weiß wahrlich nicht, wie es doch kommt, daß einem das Gebet so süß ist. Mir ist es meine Speise, und wollte lieber todt sein, denn nicht beten. Immer," sagt er an einem andern Ort*), "hänget unser Herz nach der Danksagung und nach dem Gebet. Was nicht gebetet ist, das schmecket uns nicht." Darum spricht er:*) "Ein Jeglicher soll sich die Gnade Gottes (daß nämlich Gott sein gnädiger Gott und lieber Vater sei) auf das allerköstlichste und lieblichste einbilden, wie er immer kann. Er soll sich zum Gnaden-Kinde setzen, welches Gott mit den allerliebsten und freundlichsten Augen anschauet, welchem er zulachet, welches er herzet und küsset, welchem er sonderliche Benedictiones und Beförderung zusaget. Sprich: "Gott ist mein Vater, so bin ich sein Kind, welches er im Herzen lieb hat, darum so wird er mir aushelfen, durch seinen lieben Sohn, aus allen meinen Nöthen. O er wird mir noch so wohl thun, nach seinem Wort! Wie will ich dir so wohl thun, Ephraim, du mein trautes Rosen-Kind! Er wird mir so helfen, daß sich's verwundern werden alle meine Feinde, und alle die, so es hören. Denn darum hat er mich geniedriget und unterdrücken lassen, auf daß er mich hoch hebe. Er wird mir geben das Süße meines Herzens. Meines Herzens Wunsch wird mir noch zulachen. Er wird mich setzen unter Fürsten und Fürstenkinder, daß ich ihnen zeige ihr Heil, und sie damit erfreue; er wird mir Frieden geben, und mich krönen mit Segen." Siehe, das ist der rechte Gebrauch der Gnade Gottes, und auch der wahre Glaube an Gott. Denn an Gott den Vater glauben ist nicht ein Schlechtes. Es ist das allerhöchste und schwerste Werk."

Wir nennen aber den Vater unsern Vater, und das kann uns wieder im Glauben stärken, daß wir noch zuversichtlicher und kindlicher mit Gott reden; denn wir beten nicht allein, sondern in der Gemeinschaft aller andern gläubigen Kinder Gottes, da können wir desto eher ein Herz fassen, daß wir uns unsere Unwürdigkeit nicht abschrecken lassen, recht kindlich zu beten, denn es kommt uns aller anderer Kinder Gottes Glaube und Gebet zu statten, und wir denken: Bin ich gleich schwach und gebrechlich, so sind doch andere

---

*) Siehe Statii Prätorii Schatzkammer S. 278.

**) Ebendaselbst S. 324.

Kinder Gottes stärker, für die ich mit bete und sie für mich, so beten wir in Glauben und Liebe. Da sind uns die zwei Worte: Vater Unser, rechte Bande, die uns mit Gott und allen seinen Kindern verbinden, und je mehr wir da auch in der Liebe für Andere beten, je mehr bekommen wir ein Zeugniß unserer Kindschaft, und können folglich auch desto zuversichtlicher beten und also schließen: Der] Gott, der so liebreiche Vater, der mich auch für Andere beten heißet und durch mein Gebet auch ihnen will wohl thun und alles Gute geben, der wird ja auf mein Gebet auch mir selbst wohl thun und alles Nöthige geben, und er wird mir auch wieder der Andern Gebet zu statten kommen lassen; denn es betet Einer für Alle und Alle für Einen, weil alle gläubige Glieder mit einander so genau verbunden sind, daß durch des Einen Gabe auch den Andern Handreichung geschiehet, als wodurch der ganze Leib Christi wächset und zunimmt. Von dieser Gemeinschaft im Gebet, wie des Einen Gebet allen Andern zu statten kommt, stehet in des Herrn Capitains von Wreech Historie der schwedischen Gefangenen S. 140 eine schöne Stelle; da ein gewisser Lehrer in einer Rede die Zuhörer zur Fürbitte für die Schulanstalten ermahnet und sodann saget: „Denn solchermaßen tretet auch ihr in die Gemeinschaft der Heiligen, und ziehet auf euch alle die Gnade, die die Auserwählten Gottes in der ganzen Welt genießen. O, daß ihr wüßtet, was für süße Herrlichkeiten und süße Erquickungen diese Gemeinschaft der Heiligen euch zuführt! Wo ihr nicht darinnen stehet, so würdet ihr noch diesen Augenblick trachten, da hinein zu treten, so es bisher nicht geschehen wäre. Ihr könnet nicht glauben oder wissen, wie viel Chöre der Betenden, Lobenden und Dankenden in der ganzen Welt zu finden, die abwechselungsweise den großen Gott anrufen, preisen und erheben täglich und stündlich, Tag und Nacht, und ohne Aufhören. Denn wo ein Chor aufhöret, so fängt der andere an. Geschiehet es nicht in Europa, Asia, Afrika, so geschieht's in Amerika, und wo diese ruhen, haben die andern schon ausgeruhet, und fangen wiederum von Neuem an, daß also kein Augenblick vorüber gehet, da nicht die Stimme der Lobenden und Betenden zu Gott hinauf gehet. Nun ist dieses hiebei absonderlich zu bemerken, daß nach der großen Leutseligkeit Gottes alle Chöre zugleich angesehen werden, obschon der eine Chor nur lobete oder betete, und also wird das Loben, Danken, Preisen, Beten des einen Chors von Gott aufgenommen, als wenn sonst alle Chöre zugleich danken, loben, preisen und beten, weil sie alle miteinander in wirklicher Gemeinschaft des Glaubens und der Gnadengüter stehen. Und so geschieht's dann, mein lieber Christ, daß du immer und unaufhörlich Gott anbetest, lobest und dankest, wo du nur in dieser Gemeinschaft der Heiligen stehest. Also halte dann deine Seele nicht weiter auf außer dieser Gemeinschaft, sondern greife

gleich zu der Ordnung Gottes, und tritt mit wahrer Buße und Glauben hinein. O! was für einen herrlichen Nutzen und erfreulichen Trost wirst du davon, mein lieber Christ, haben! Es geschiehet ja oft, daß auch eine gläubige Seele mit großer Kaltsinnigkeit in dem Gebete angefochten wird. O! wie oft ist das Herz ganz beklemmt oder zusammengepreßt, daß kein Seufzer heraus will, wie herzlich man sich auch danach sehnet! Absonderlich bildet sich mancher Christ in seinem Schlafe ab als einen Todten, der weder Gott noch Menschen einigen Dienst thun kann. Aber mein lieber Christ, bemühe dich nur um diese Gemeinschaft, und bediene dich dieses Kunstgriffs in deinem Gebet, daß du auch für Andere fleißig betest, und für ihre Gnadengaben und Güter Gott dankest; so mengest du dich damit in die Gemeinschaft der Heiligen, und bleibest ein Mitglied der Chöre Gottes, oder derer, die Ihn im Geist und Wahrheit anbeten, Joh. 4, 24. Schläfest du alsdann, und schweigest also für dich stille, oder hast andere löbliche Geschäfte, oder bist im Stande der Anfechtung, und meinest, daß du selber nicht betest, so beten doch die Andern für dich, und du betest in ihnen, und also betest du auch in deinem Schlafe, ja Tag und Nacht ohne Aufhören, und von solchem Gebet, oder dessen Kraft, heißt es: Sollte aber Gott auch nicht retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze. Luk. 18, 7. 8. Ach! so betet denn auf die Art immer, betet für die ganze Christenheit, für alle Stände, in allem Anliegen, bei allen Gelegenheiten. Betet, danket und lobet auch wegen der Gnade dieser Kinder. Wer weiß, ob sie nicht auch ein Stündlein finden für euch zu beten, da ihr selber müde seid!"

Wir beten, Vater unser, der du bist im Himmel. Da richten wir nicht nur unser Herz von Welt und Erde zum Himmel, sondern stärken uns auch durch diese Worte im Glauben; denn wir sehen den Vater an als den mächtigen Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, oder im Himmel ist und schaffen kann, was er will. Ps. 115, 3. Wir zeigen unserm Gott auch dadurch kindlich an, daß, wie er im Himmel ist, wir noch hier auf Erden in der Fremde sind, unter mancherlei Gedränge und Gefahr, und bitten ihn also, er wolle uns durch Alles auch mächtig hindurch helfen zu seinem himmlischen Reiche.

Ist unser Vater im Himmel und wir sind seine Kinder, so gehören wir auch in den Himmel, gleich wie wir in Christo schon in's himmlische Wesen gesetzt und schon gekommen sind zum himmlischen Jerusalem. Dem Leibe nach aber sind wir hier auf Erden noch Pilgrime, hingegen dem Geiste und Glauben nach sind wir schon Bürger des Himmels

und haben unsern Wandel im Himmel. Da oben ist unsre Vaterstadt und Bürgerrecht, da handeln und wandeln wir hinein, wie ein Bürger in eine Stadt, unsre Seufzer sind da gleichsam das Geld, das wir hinauf schicken und dort alle himmlischen Gaben einkaufen.

Gehören wir zu unserm Vater im Himmel, so bekommen wir auch aus der himmlischen Vorrathskammer alle gute und vollkommene Gaben, die von oben herab kommen, von dem Vater des Lichts. Dort, Hos. 2, 21., heißt es: Der Himmel soll die Erde erhören. Das geht nicht nur auf den irdischen Himmel, sondern auch auf den Gnadenhimmel, und davon heißet es Jes. 45, 8.: Träufelt, ihr Himmel, von oben und die Wolken regnen die Gerechtigkeit. Durch Christum, der vom Himmel kommen und wieder über aller Himmel Himmel aufgefahren ist, ist Himmel und Erde wieder verbunden. Da ist in und mit Christo Alles wieder unser, was Gott nur in seinem Himmel hat. Das soll uns nun nach den himmlischen Gütern und Gaben recht begierig, aber auch recht zuversichtlich machen, daß wir glauben, der Herr werde seinen Gnadenhimmel aufthun, und uns alles Heil herabschütten, es soll auch da auf uns immer der Himmel lauter Gerechtigkeit, Gnade, Heil und Friede herabträufeln. Denn ist der Herr des Himmels und der Erden selbst unser, nämlich unser lieber Vater, so ist ja auch sein ganzes Himmelreich unser.

Und da es heißet: Vater unser, der du bist in den Himmeln, in der vielfachen Zahl, so ist er in allen Himmeln, das ist, allenthalben nach allen seinen Reichen unser Vater und sorget für uns, daß uns nichts Schädliches nach Leib oder Seele begegnen kann. Er ist da nicht ferne von einem Jeglichen unter uns, sondern in ihm leben, weben und sind wir. Apostelg. 17, 28. Er hat auch im Reiche der Natur und der Macht Alles in seiner Hand und Gewalt, und wir sind allerwegen mit seiner Gegenwart wie mit der Luft umgeben. Da müssen uns alle Dinge, auch alle Elemente, Luft und Erde, Feuer und Wasser, zum Besten dienen, da er, der Herr des Himmels und der Erden, uns in Christo günstig und gnädig ist. Denn wie der irdische Himmel uns allerwegen umgibt und bedecket, so umgibt und bedeckt uns auch sein Gnadenhimmel, und es heißt da Ps. 103, 11.: So hoch der Himmel über der Erden ist, lässet er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten, und da muß Alles auch im Reiche der Natur unser Heil und unsre Früchte befördern helfen, wie wir singen:

Also, sag ich, wird auch grünen,
Der in Gottes Wort sich übt;
Luft und Sonne wird ihm dienen,
Bis er reife Früchte gibt.

Seine Blätter werden alt,
Und doch niemals ungestalt,
Gott gibt Glück zu seinen Thaten.
Was er macht, muß wohl gerathen.

Wir zeigen auch mit diesen Worten: der du bist im Himmel, deutlich an, daß wir hier auf Erden keinen Vater haben, der uns in Allem nach Leib und Seele helfen könne; darum heben wir unser Herz und Auge auf zu ihm, dem Gott im Himmel, von welchem uns allein alle Hilfe kömmt, und es heißt da, wie wir singen:

Von allen Menschen abgewandt,
Zu dir mein Herz erhoben.

Wir verlassen uns auf keinen Menschen, auf keinen irdischen Vater, auf keinen König, wie mächtig und gnädig er auch wäre, wie eben von Nehemia stehet, daß, ob er wohl des Königes Herz in Händen hatte und der König ihn fragte, was er fordere, er doch nicht bald nur den irdischen König bat, sondern den König und Gott vom Himmel, da es Cap. 2, 4. heißet: Da sprach der König zu mir: Was forderst du denn? Da bat ich den Gott vom Himmel. Das heißt: Vater unser, der du bist im Himmel.

Wir sehen uns hier auf Erden in der Wüsten und Pilgrimschaft als wallende Fremdlinge und arme, verlassene Waisen an, trösten uns aber damit, daß er der Waisen Helfer ist, und daß wir doch Beides, seine Bürger und Pilgrime, sind. Da wird er uns die rechte Straße zum Himmel schon finden lassen und uns auch auf solcher beschützen und zu sich nachziehen, da unser Heiland schon voraus in den Himmel eingegangen und die Stätte uns bereitet hat. Da sehen wir unser ganzes Leben als einen Weg zum Himmel an, und eilen täglich und stündlich unserer Heimath und unserem himmlischen Vaterlande zu, und wollen gerne alles Dessen müßig gehen, was uns nicht zum Himmel fördern kann.

„Nun, unser Vater, der du bist in dem Himmel, wir haben uns wohl durch unsern irdischen Sinn unwürdig gemacht, dich unsern Vater im Himmel zu nennen, aber dein lieber Sohn hat doch deine väterliche Huld und Gnade uns abtrünnigen Kindern wieder erworben, dein Vaterherz wieder zu uns geneigt, und daher uns deinen Vaternamen selbst in den Mund geleget, und uns geheißen, dich unsern Vater zu nennen. Darum kommen wir zu dir, als zu unserm durch Jesum, deinen lieben Sohn, vollkommen versöhnten Vater, als deine wohl armen, schwachen Kinder, die du aber in deinem Sohne, als in dem Geliebten, dir selbst hast angenehm gemacht. Wir kommen nicht anders, als in und mit deinem Sohne, unserem

einigen Mittler, und in seinem schönen Kleide als unsers erstgebornen Bruders, und holen von dir allen Segen, alle gute Gaben, die er uns schon verdient und erworben, ja selbige auch für uns ausgebeten und schon empfangen hat. Wir bitten also nicht anders, als im Namen deines lieben Sohnes, auf sein theures Verdienst und seine Fürbitte. Er betet da immerdar für uns und mit uns, bittet also auch jetzt gleich für uns und schließet unser Gebet in sein hohepriesterliches Gebet mit ein, also kannst du uns, o lieber Vater, keine Bitte versagen, denn du hast uns ja selbst deinen Sohn gegeben, und in ihm das Recht der Kindschaft und das volle Erbe. Wie solltest du uns, deinen Kindern und Erben, mit ihm nicht Alles geben? Du hast uns auch deinen Geist und durch ihn das Zeugniß von unserer Kindschaft gegeben, sonst könnten wir nicht zu dir beten. So bitten wir auch als Kinder des neuen Bundes in recht kindlichem Geist mit aller Freudigkeit, die sich allein auf das Blut und den Namen Jesu gründet. Du bist und bleibst doch nun unser Vater, und zwar auch der Vater deiner allerschwächsten Kinder; denn du bist unser Aller Vater, der Vater über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Da jetzt im neuen Bunde kein Knecht mehr, sondern jeder Gläubiger ein Kind ist, und da Christus Alles und in Allem und so auch in den Schwächsten ihr Alles ist ohne Unterschied, o so habe ich auch, dein schwächstes Kind, in deinem lieben Sohne so viel Recht, dich meinen Vater zu nennen, als das allerstärkste, denn du bist ein allgemeiner und unparteiischer Vater, daher wir auch Alle für einander beten, als Kinder eines Vaters und Glieder eines Leibes, an welchem dein lieber Sohn das Haupt ist. So beten wir nach der Vorschrift deines lieben Sohnes, nach seinem und deinem Willen, und so können wir auch die Freudigkeit haben, daß wir unsere Bitte haben. Wir beten in Glauben und Liebe, als verbundene Glieder mit und für einander in der Gemeinschaft deines Sohnes, unseres Hauptes, und wenn einer betet, so betet die ganze Gemeine. So höre nun, o lieber Vater, das Seufzen und Flehen aller deiner Kinder, die wir in unserer Pilgrimschaft zu dir allein unsere Zuflucht nehmen. Wir sind hier noch auf Erden in der Fremde unter mancherlei Gefahr, du aber bist der Vater im Himmel, in himmlischer Majestät und Kraft. So siehe nun von deinem heiligen Himmel und von dem Thron deiner Herrlichkeit auf uns herab und hilf uns durch Alles hindurch, denn wir gehören doch zu dir in deinen Himmel, wo dein lieber Sohn uns schon vorangegangen und die Stätte bereitet, und wir sind hier nur auf der Reise, auf dem Wege zum Himmel. Wir sind doch deine Bürger und Pilgrime und deine Waisen, so richte unser Herz stets zum Himmel, zu dir, und gib uns alle himmlische Güter und Gaben, ein

recht himmlisch gesinntes Herz und Alles, was dort ewig im Himmel gilt, was sich zu jenen himmlischen Einwohnern und zu dir, dem himmlischen Vater, recht schicket, und laß uns auch, da du aller Wegen zugegen bist, aller Orten deiner nahen Gnadengegenwart und deines Schutzes genießen, und behüte uns auf allen unsern Wegen, daß wir nur stets zum Himmel recht bereitet und auch recht gefördert und endlich ganz unversehrt heimgebracht werden in unser himmlisches Vaterland. Amen."

Laß deinen Pilgrim eilen
Und hier im Nachtquartier
Mich ja nichts mehr verweilen,
Verdopple die Begier,
Daß ich stets meinem Ende
Recht froh entgegen seh',
Im Fried' einmal vollende,
Und jauchzend vor dir steh'.

Die erste Bitte.

Wir bitten in dieser Bitte: Dein Name werde geheiliget. Denn Gott ist wohl unser Vater, daß wir kindlich mit ihm umgehen mögen, er ist aber auch ein Vater im Himmel, ein heiliger und herrlicher Gott, und sein Name ist groß: daher wir auch mit heiliger Ehrfurcht vor ihm erscheinen müssen, nicht aber, wie jetziger Zeit von Manchen geschiehet, in ein kindliches Spielwerk hineingehen.

Das ist das Erste in unserem Gebet, daß uns Gottes Name und so auch der Vatername Gottes, und wie er unser heiliger und herrlicher Vater im Himmel ist, recht bekannt und von uns auch geheiliget, verherrlichet, hoch und hehr gehalten werde. (Ps. 111, 9.)

Wir sehen also daraus, was uns bei unserem Gebet und so auch bei unserem ganzen Thun und Lassen vornehmlich unser erstes Ziel sein soll, danach Alles zu richten ist, nämlich die Ehre des göttlichen Namens, wie auch Paulus sagt: Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehren. 1 Cor. 10, 31. Soll dieser lautre Zweck in dem ganzen Wandel vor unsern Augen und unser Auge kein Schalk sein, so müssen wir sonderlich auch im Gebet diesen Zweck, dieses Ziel immer vor uns haben, wo nicht unser ganzer Leib soll finster und unser ganzes Christenthum verwerflich sein.

Der Eingang des heiligen Vater Unsers soll uns bald recht gläubig, zutraulich und kindlich machen; diese erste Bitte nebst den zwei folgenden aber soll uns recht lauter und nüchtern machen, daß Glaube und Vertrauen rein und lauter bleiben und nicht eigenes Gesuch oder eigener Wille seien, da

wir etwa nur fleischlicher Weise bald dieß, bald jenes Irdische begehrten und dem lieben Gott zutrauten oder von ihm hofften, daß er es uns geben würde, denn was man gerne will, das hofft man. Irdisch gesinnte Menschen begehren immer allerlei Zeitliches von Gott, und bitten daher auch um solches; sie hoffen es auch zu erlangen und haben da nach ihrer Meinung Glauben genug. Aber das ist kein Glaube und sie bekommen nicht, was sie bitten, weil sie, wie Jakobus C. 4, 3. saget: übel bitten. Sie bitten nur, daß sie es hernach mit ihren Wollüsten verzehren können. Darum hat unser Heiland, ehe er uns in der vierten Bitte um die zeitliche Nothdurft bitten lehret, drei Bitten vorangesetzet, die alle auf Gott gehen, daß nämlich nur sein Name geheiliget, sein Reich ausgebreitet und sein Wille vollbracht werde. Da soll also unser Herz recht geläutert, recht gereiniget oder auf das einige Nothwendige gerichtet und dahin gebracht werden, daß uns die Verherrlichung des Namens Gottes, die Ausbreitung seines Reiches und die Vollbringung seines Willens recht am Herzen liege, und daß wir um dieses viel eher beten, ehe wir an uns selbst, an unsere leibliche Nothdurft gedenken.

Hiebei aber verlieren wir gar nichts, denn wenn der Name Gottes uns bekannt und von uns recht geheiliget wird, so liegt ja darinnen für uns eine Seligkeit, indem die Verherrlichung des Namens Gottes und unsere Seligkeit genau zusammen verbunden sind. Wenn ein irdischer Vater geehrt und geliebt wird, so haben ja auch die frommen Kinder darüber eine Freude und Vergnügung, und es ist eine Ehre mit für sie, wenn sie nur in seine Fußstapfen treten. Also finden vielmehr die frommen Kinder Gottes in der Verherrlichung und Heiligung des Namens Gottes ihre größte Ehre, Freude und Vergnügung, wenn nämlich solcher Name von ihnen und Andern recht erkannt und hochgelobt wird. Ja es ist das ein Vorschmack des ewigen Lebens, als woselbst der Name Gottes recht vollkommen wird bekannt und hochgelobt werden.

Und so kann uns nun auch diese erste Bitte im Glauben und kindlichen Vertrauen stärken, wenn wir erwägen, daß unser Heiland mit dieser Bitte nicht allein auf die Ehre seines Namens, sondern auch auf unser wahres Heil mit gesehen, da er uns bald mit der ersten Bitte so lauter und nüchtern machen will; denn er weiß, wenn wir noch uns selbst lieben, suchen und dienen, oder uns selbst, unsers Namens Ehre, oder unsern zeitlichen Nutzen zum Zweck haben, daß wir da noch voll Unruhe und Mißvergnügung sind, hingegen da erst ruhig und vergnügt leben können, wenn uns nur seines Namens Ehre über Alles an unserm Herzen liegt, denn diese wird er schon zu befördern wissen: dahin gehen die Worte im Schatz-Kästlein, Nro. 204:

So lang und viel der Mensch sich selbst zum Ziel noch setzt,
So lang und auch so viel wird er in Unruh bleiben,
Weil sein' Affekten ihn bald da, bald dorthin treiben,
Wer aber Gott nur sucht, und sich nichts würdig schätzt,
Wird immer ruhig sein, es geh' ihm, wie es geh'.
Er sucht, er hoffet nichts, drum kann's ihm nimmer fehlen;
Sein Unglück nennt er Glück, drum kann ihn nie was quälen.
Es gilt ihm Alles gleich, es thut ihm gar nichts weh,
Gott gibt oder nimmt, es hängt ihm nichts am Herzen,
Als Gottes Ehr' allein; doch die, das weiß er wohl,
Erhält Gott selber schon, er thu' nur, was er soll;
Drum nichts, als nur die Sünd', erregt ihm Pein und Schmerzen.

Unser Heiland will uns auch mit dieser Bitte vor allem abgöttischen Wesen und Mißbrauch seines Namens bewahren, und daher durch Offenbarung seines heiligen Namens, durch lautere und reine Lehre seines Wortes recht unterweisen, wie wir ihn allein anbeten, ihn allein fürchten, lieben, ehren und ihm vertrauen sollen. Er will seinen Namen keinem Andern geben, noch seinen Ruhm den Götzen. Davon heißt es Ps. 83, 19.: So werden sie erkennen, daß du mit deinem Namen heißest: Herr alleine, und der Höchste in aller Welt. Wie es auch Jes. 45 vielfältig und mehr denn zehnmal wiederholt wird, daß Gott allein Herr sei und keiner mehr. Da es bald im 5. und 6. Vers heißt: Ich bin der Herr und sonst keiner mehr: kein Gott ist ohne ich. Ich habe dich gerüstet, da du mich noch nicht kanntest. Auf daß man erfahre, beide von der Sonnen Aufgang und der Sonnen Niedergang, daß außer mir nichts sei. Ich bin der Herr, und keiner mehr.

So hält die erste Bitte die drei ersten Gebote in sich, und soll uns vor aller groben und subtilen Abgötterei, oder aller Anhänglichkeit an die Creaturen befreien, daß uns gegen den großen Namen Gottes Alles klein sei, und wir auf keinen Menschen, wie groß er ist, uns verlassen, viel weniger auf Geld und Gut und andere irdische Dinge, daß wir auch nichts fürchten und aus solcher Furcht wider Gott sündigen; so sollen wir auch nicht mit unordentlicher Liebe auf etwas fallen, sondern an Gott allein hangen. Und geschieht dieß, so ist uns ja wohl, so sind wir ruhig und getrost, und dürfen uns vor nichts fürchten, nichts ängstlich besorgen oder Mangel leiden, denn wir hangen an ihm, dem höchsten Gut, dem allgenugsamen Gott, der uns mehr als alles Andere in der ganzen Welt ist.

Je mehr Gottes Name uns bekannt wird, so daß wir recht in diesem

Namen wandeln, oder Gott nach allen seinen göttlichen Eigenschaften in Christo recht erkennen, je sicherer und fröhlicher können wir wandeln; denn da ist uns auch der Name des Herrn ein festes Schloß, dahin wir laufen und wohl beschirmet werden. Ja er ist uns eine ausgeschüttete Salbe und die Fülle aller Gaben, und wir werden da erfahren, was David Ps. 89, 17. sagt: Sie werden über deinen Namen täglich fröhlich sein, und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein.

Wenn uns Gottes Name, oder Gott selbst nach seinen göttlichen Eigenschaften bekannt, auch von uns hochgelobet und von aller Welt bekannt wird, so mögen wir glauben, daß Gott sich auch immer mehr nach seinem Namen an uns beweisen und Alles an uns erfüllen wird, was er uns verheißen hat und uns von seinem Namen hoffen läßt, daß wir ihn auch so herrlich, so gnädig, so treu und wahrhaftig an uns erfahren werden, wie er sich in seinem Wort benennt hat, und wie ihn auch alle Gläubigen von Anfang der Welt bis hierher so erfahren und gerühmt haben, wie es heißt: Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm, bis an der Welt Ende. Ps. 48, 11. Da finden wir ja freilich, wie vorher gesagt worden, in dieser lebendigen und aus Erfahrung herfließenden Erkenntniß des göttlichen Namens eine recht ausgeschüttete Salbe, lauter Heil, Leben und Friede, ja das ewige Leben; sonderlich wenn wir ihn als unsern in Christo versöhnten, lieben Vater erkennen, wie davon die Worte Joh. 17, 3. bereits sind angeführt worden. Und so will nun Christus, daß wir mit dieser ersten Bitte lauter Gutes, lauter Leben, ja das ewige Leben uns ausbitten und solches auch gewiß erlangen. Das kann uns ja wieder im Glauben stärken, wenn wir sehen, daß unser Gott nicht nur, wie höchst billig, als ein großer, majestätischer, heiliger und herrlicher Gott will verehret werden, sondern daß er auch uns dabei recht wohl thut in Zeit und Ewigkeit, da er uns seinen Namen so süße und lieblich macht, so daß wir wohl von dem ganzen Namen Gottes, wie er uns nun in Christo geoffenbart worden, singen mögen:

Es kann kein Trauern sein so schwer,
Dein süßer Nam' erfreut viel mehr:
Kein Elend mag so bitter sein,
Dein süßer Nam' der lindert's fein.

Wenn wir diese Bitte recht von Herzen beten, so bekommen wir dadurch auf folgende Weise auch eine besondere Stärkung des Glaubens; nämlich, wenn wir ernstlich verlangen, daß nur Gottes Name verherrlicht und nicht geschändet werde, und daß wir daher auch gerne Alles zur Verherrlichung seines Namens richten, so können wir ja wohl glauben, der Herr werde

auch uns nicht lassen zu Schanden werden über unserer Hoffnung, sondern auch uns helfen um seines Namens willen, daß er an uns gepreiset werde und wir an ihm, daß wir ihn mit der That und Wahrheit, mit Wort und Wandel preisen werden am Geiste und Leibe, und die Schmach von uns abgewendet werde, die wir scheuen, wie David betete: Wende von mir die Schmach, die ich scheue. Ps. 119, 39. Das ist nicht die Schmach Christi, da wir um seines Namens willen von der stolzen Welt verschmähet und verspottet werden. Denn das will ein Gläubiger nicht abgewendet wissen, sondern so es sein soll, gerne über sich nehmen und darin seinem Heilande ähnlich werden. Aber die Schmach scheuet er, und bittet um deren Abwendung, wenn er durch ein sündliches und sträfliches Bezeugen sich eine Schmach zuziehen sollte, dadurch Gottes Name aus seiner Schuld verunehret und verlästert würde.

Wir haben manchmal Sorge, daß wir nicht in eine solche Schmach fallen, und zu Schanden werden. Aber davor wird uns der Herr bewahren, wenn wir die erste Bitte von Herzen beten und nur Alles zur Ehre Gottes thun wollen. Dort sagte Gott zu Eli, 1 Sam. 30: Wer mich ehret, den will ich auch ehren. Lieget uns also Gottes Ehre recht an unserem Herzen und wir wollen ihn gerne als seine Kinder ehren, so wird er gewiß auch dafür sorgen, daß wir als seine Kinder ihm nicht werden zur Schande leben, sondern vielmehr aller Wegen als Lichter scheinen, oder unser Licht auch vor den Leuten leuchten lassen, daß die Menschen unsere in ihm gethane gute Werke sehen und der, der Vater im Himmel, gepreiset werde, so, daß wir mit Paulo auch hoffen können: „daß wir in keinerlei Stück zu Schanden werden, sondern daß Christus mit aller Freudigkeit alle Zeit hochgepriesen werde an unserem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod.“ Phil. 1, 20.

Wenn wir die erste Bitte recht von Herzen beten, so demüthigen, so erniedrigen wir uns vor Gott auf's allertiefste und geben ihm allein alle Ehre. „Den Demüthigen aber gibt Gott Gnade, und siehet auf das Niedrige im Himmel und auf Erden.“ 1 Petr. 5, 5. Ps. 113, 6. Das kann uns ja wieder zum kindlichen Vertrauen erwecken, wenn wir erwägen, daß uns der Herr durch die Vorlegung dieser Bitte so fein demüthig, klein und niedrig zu machen sucht, damit er uns nur in Zeit und Ewigkeit erhöhe und zu Gefäßen seiner Gnade und Barmherzigkeit machen könne.

Wenn wir in der ersten Bitte um die Kundmachung, Offenbarung und Heiligung des Namens Gottes bitten, so bitten wir nach der schönen Erklärung des Catechismi, daß das Wort Gottes lauter und rein gelehret werde und wir auch heilig, als die Kinder Gottes,

danach leben, oder daß uns der heilige Gott und Vater auch durch sein heiliges Wort der Wahrheit heiligen wolle, wie Jesus selbst für seine Jünger betet: „Heiliger Vater, heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.“ Joh. 17, 11. 17. Durch die reine und lautere Verkündigung des göttlichen Wortes wird eben der Name Gottes uns kund gemacht und offenbart, und durch ein heiliges Leben wird der Name Gottes auch bei uns heilig. Nun sind dieß zwei unschätzbare Wohlthaten, welche, wenn sie zusammen verbunden werden, uns recht mit Gott verbinden und auf Zeit und Ewigkeit glückselig machen, im Gegentheil aber vor Allem bewahren, was uns zeitlich und ewig kann unglücklich machen. Die reine Lehre oder das unverfälschte Wort Gottes zeiget uns ja den rechten Weg zu unserer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit, hat aber auch eine Kraft bei sich, daß man diesen Weg betreten und darauf im Leben und Sterben Ruhe und Frieden finden kann. Das Wort heißt ja Geist und Leben, und ist ein Wort des Friedens. Wie süß und tröstlich ist doch dieß Wort des Lebens und Friedens den armen, bußfertigen Sündern, oder denen, die in mancherlei inner- und äußerlichem Leiden stehen, ja endlich durch die Pforten des Todes gehen, und auf dieß Wort im Frieden heimfahren? Das lautere Wort Gottes bewahrt uns auch vor allen Irrungen, die uns in zeitliches und ewiges Verderben führen. Und dieß Alles bitten wir in der ersten Bitte. *) Da können wir uns ja im Glauben dadurch stärken, wenn wir sehen, daß uns unser Heiland so gerne in seinem Namen, in seinem Wort und Glauben erhalten und vor allen Abwegen bewahren will. Er sagt selbst, Joh. 17, 26.: „Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihnen kund thun; auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen, und ich in ihnen.“ Je mehr uns Gottes Name, Gottes Wort kund und offenbar wird, je mehr wird die Liebe Gottes, womit der Vater den Sohn liebt, und er, der Sohn, die Liebe selber in uns sein. Das ist ja die allerhöchste Wohlthat, und der allergrößte Schatz, um das bitten wir gleichfalls in der ersten Bitte, und unser Heiland bittet auch für uns, daß der Vater im Himmel uns in seinem Namen erhalten möge, wie es V. 11 heißt: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen.

*) Es geht also bald die erste Bitte im Vater Unser auf die Schenkung und Erhaltung des göttlichen, unverfälschten Wortes Gottes, oder der reinen und lauteren Lehre. Wer das bedenkt, der wird die reine Lehre für das theuerste Kleinod schätzen und gegen die Irrthümer nicht so gleichgültig sein, oder nicht denken, es hätte damit nichts zu sagen, so nur die Menschen ein frommes und heiliges Leben führten. Nein, irrige, falsche Lehre ist auch eine Entheiligung des Namens Gottes, und daraus kann kein heiliges Leben, sondern allerlei Schaden entstehen. Denn thut doch schon eine unrichtige Lehrart, da das Wort nicht recht getheilt und die Ordnung des Heils nicht stets getrieben wird, großen Schaden, wie nicht vielmehr unrichtige Lehre selbst.

Ferner, wenn wir nach dem heiligen Worte Gottes auch als die Kinder Gottes heilig leben, folglich dem heiligen Gott immer ähnlicher, immer geist- lich- und göttlicher gesinnt werden, so ist ja das wieder eine große Wohlthat für uns und unser großer Nutzen; darum nennt Paulus Hebr. 12 die Heiligung unsern Nutzen, geistlich gesinnt sein aber ist ja, nach Röm. 8, Leben und Friede, und wir kommen dadurch dem glückseligen Zustande im Paradiese je näher und näher. Das aus dem Fall entstandene unheilige, ungöttliche Wesen, mit einem Wort, die Sünde ist ja der Leute Verderben, und die Quelle aller Unglückseligkeit; je mehr wir nun aber davon gereinigt und geheiligt worden, je mehr werden wir von so vielen bitteren Früchten der Sünde, von Angst, Unruhe des Gewissens, Tyrannei der Affekten und anderem Uebel befreit. Und da können wir ja deutlich sehen, wie uns unser Heiland auch bald durch die erste Bitte so viel Gutes will mitgetheilt wissen. O, daß wir sie nur recht verstünden, und von nun an noch viel lieber und gläubiger beteten, damit der Name Gottes, als unsers Vaters im Himmel, bei uns auf Erden, wie im Himmel geheiligt würde, so würden wir auch je mehr und mehr der himmlischen Freuden theilhaftig werden, und die Kräfte der zukünftigen Welt schmecken.

„O ja, lieber himmlischer Vater, erfülle uns bald mit lebendiger Erkenntniß deines heiligen Namens, und offenbare deinen Namen vermittelst deines heiligen Wortes durch deinen heiligen Geist, daß wir dich, als unseren in Christo versöhnten Vater, als einen heiligen Vater, als einen Vater im Himmel erkennen, und in solcher lebendigen Erkenntniß auch Leben und Friede, ja das ewige Leben finden und auch über deinen Namen täglich fröhlich sind, denn du heißest gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und vergibest Missethat, Uebertretung und Sünde, und Jesu, dein lieber Sohn, heißt der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Du weißest wohl, allwissender Gott, wie uns dein Name noch so wenig bekannt ist, wie uns deine göttlichen Eigenschaften noch nicht so in unsere Seele einleuchten, da wir doch schon so lange in deiner Schule sind. O darum offenbare doch uns unmündigen Kindern deinen und deines Sohnes Namen, daß wir denselben auch als eine ausgeschüttete Salbe, als ein festes Schloß erfahren und darinnen recht beschirmet, sicher und selig sind. Erhalte auch unter uns die reine und lautere Verkündigung deines heiligen Wortes, und mache uns dein heiliges Wort je länger je lieber, laß uns aber auch als deine Kinder heilig nach demselben leben, und so laß deinen Namen, der wohl an sich selbst heilig ist, auch bei uns recht heilig oder recht verherrlichet werden. Laß uns deines Namens Ehre vor allen Dingen an unserem Herzen liegen und denselben in allen Stücken und so auch bei unserm Gebet immer das Erste sein und Alles nach diesem

Ziele richten. Und so mache uns recht lauter, recht demüthig und nüchtern, einfältig und wahrhaftig, daß wir nicht uns selbst, oder unsers Namens Ehre suchen, sondern in tiefster Demuth dir allein Alles zuschreiben und von Herzen sagen, nicht uns, Herr, nicht uns, Herr, sondern deinem Namen gib Ehre, damit wir nicht Räuber deiner göttlichen Ehre werden, sondern auch vielmehr Alles, was wir thun, zu deiner Ehre thun. So mache uns denn von aller Abgötterei, von allen Götzen, von aller unordentlichen Eigenliebe, eigener Ehre und allem eigenen Wesen los und frei, und laß uns mit unserem ganzen Herzen an dir allein hangen und dich auch über alle Dinge fürchten und lieben. Und so stärke uns auch im kindlichen Vertrauen zu dir, daß wir uns allein auf dich verlassen und auf deinen Namen hoffen. Laß uns glauben, daß, wenn wir nur deines Namens Ehre suchen, du werdest auch uns nicht, weder im Leben noch im Sterben, lassen zu Schanden werden über unserer Hoffnung, ja du werdest uns, wenn wir hier deinen Namen bekennen, auch einmal dort bekennen vor allen heiligen Engeln und Auserwählten. So mache uns nur deinen Namen immer süßer und lieblicher, immer höher und herrlicher, daß deines Namens Ruhm allein nur unsere Freude und Wonne sei, so daß wir gerne abnehmen wollen, wenn du nur zunimmst und dein heiliger und herrlicher Name bald auf dem ganzen Erdboden verherrlichet und hochgelobet werde. Amen.“

Unser Herrscher, unser König, unser allerhöchstes Gut!
Herrlich ist dein großer Name, weil er Wuderthaten thut,
Löblich, nah' und auch von fernen,
Von der Erd' bis an die Sternen.

Herr, mein Herrscher! o wie herrlich ist dein Name meiner Seel'!
Drum ich auch vor deinen Augen singende mich dir befehl':
Gib, daß deines Kindes Glieder
Sich dir ganz ergeben wieder.

Die andere Bitte.

Wir beten nun ferner: Dein Reich komme. In der ersten Bitte rufen wir Gott an, daß er durch die reine und lautere Verkündigung seines Wortes seinen heiligen und herrlichen Namen offenbare, wie er unser Vater im Himmel, unser Herr und König sei, und sonderlich, wie er sich in Christo wieder in Gnade und Barmherzigkeit zu uns gewendet habe; in dieser andern Bitte aber bitten wir, daß er auch mit seinem himmlischen Gnadenreich, als unser Herr und König, in unser Herz komme, durch den Glauben erst in unserm Herzen wohne, recht seine Residenz, seine bleibende Wohnung, seinen Thron darinnen aufschlage und solches seinen Himmel sein lasse, wie solches

Alles in dem Liede: Mein Jesu, dem die Seraphinen :c., schön ausgedrückt wird, da es im 6. und 7. Vers heißt:

Reich' mir die Waffen aus der Höhe,
Und stärke mich durch deine Macht,
Daß ich im Glauben sieg' und stehe,
Wenn Stärk' und List der Feinde wacht;
So wird dein Gnadenreich auf Erden,
Das uns zu deiner Ehre führt,
Und endlich gar mit Kronen ziert,
Auch in mir ausgebreitet werden.

Ja, ja, mein Herz will dich umfassen,
Erwähl' es, Herr, zu deinem Thron,
Hast du aus Lieb' eh'mals verlassen
Des Himmels Pracht und deine Kron':
So würd'ge auch mein Herz, o Leben,
Und laß es deinen Himmel sein,
Bis du, wenn dieser Bau fällt ein,
Mich wirst in deinen Himmel heben.

Dieß ist eben auch das, was Lutherus in der Erklärung saget, daß nämlich der Vater im Himmel uns seinen Geist geben wolle, damit wir durch seine Gnade seinem Worte glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich. So will Christus durch diese Bitte uns lehren, daß wir zuerst nach seinem Reiche trachten, und solches auch so in uns erfahren, wie es ist, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, und als seine treuen Reichsgenossen und Unterthanen ihm auch darinnen dienen, ihm recht gefällig und den Menschen werth oder nützlich seien, und in solcher Ordnung endlich in's Reich der ewigen Herrlichkeit aufgenommen werden.

Wenn wir aus dem Worte Gottes den Namen Gottes erkennen, so entstehen sehnliche Seufzer, daß doch durch die rechte Erkenntniß und Heiligung des Namens Gottes auch Gottes Reich in uns und überall auf dem ganzen Erdboden angerichtet werde; und da wir hier in der Welt, wo der Satan der Fürst ist, noch mit dem Reiche des Satans umgeben sind, und derselbige sich immer uns widersetzet, so schreien wir desto mehr, desto sehnlicher um die Zukunft des Reiches Gottes, daß der Vater im Himmel doch bald in uns und Andern sein himmlisches Reich noch mehr ausbreiten und des Satans Reich mächtig zerstören wolle. Denn wir sind doch einmal in sein Reich als seine Reichsgenossen und Unterthanen aufgenommen, stehen doch unter seinem Heer, da wir in der heiligen Taufe zu seiner Fahne geschworen haben, und so wollen wir ihm auch gerne dienen und treu sein bis in den Tod. Wir

fühlen aber noch, wie das Reich und die Macht der Finsterniß oft mit Gewalt will eindringen, und stehen hier immer zwei Heere gegen einander. Da rufen und schreien wir, wie eine belagerte Stadt, um Succurs und Beistand, daß der Herr fort und fort in seinem Reiche, in seiner mächtigen Herrschaft zu uns komme, daß es immer im Kommen sei, bis an's Ende in's Reich der Herrlichkeit; denn es ist ein täglicher Seufzer, weil uns täglich noch unsere Feinde aus dem Reich des Satans anlaufen, ja ihre heimlichen Spionen noch in uns haben, uns aber desto eher können beikommen und berücken; da ist diese Bitte täglich und stündlich desto nöthiger und es entstehet freilich ein sehnlicher Seufzer nach dem andern, da wir, wenn nicht stets mit dem Munde, doch mit dem Herzen immer seufzen: Dein Reich komme! Ach ja, Herr, dein Reich, dein herrliches Gnadenreich, dein mächtiges Reich komme, daß des Satans Reich nicht überhand nehme, sondern täglich in uns und Andern auf dem ganzen Erdboden immer mehr zerstöret werde. Wie es dort heißt: Ach, daß du den Himmel zerrissest und führest herab. Jes. 64, 1. Das heißt: dem Himmelreich Gewalt anthun und es zu sich reißen, nämlich durch heiße, sehnliche Seufzer, da wir uns durch's Reich des Satans in's Reich Gottes und bis in den Himmel hinein seufzen, und so, so kommen wir durch, anders nicht. Unsere Seufzer und Thränen sind unsere Wehr und Waffen. Da heißt es, wie der sel. Hr. Dr. Anton schreibt: „Geheiliget werde dein Name, o Vater! und vermittelst der Heiligung deines Namens komme dein heiliges Reich je mehr und mehr, daß wir, die wir hier auf Erden wallfahrten, doch dein Reich vom Himmel zu uns ziehen durch's Vater Unser, daß dein Reich, als ein guter Gast mit lauter Leben, zu uns komme. (Denn was zu uns kommen soll, muß lebhaft sein!)“ Dein Reich wohne unter uns und überall, daß wir nicht lassen des Teufels Reich einreißen. Wir müssen uns in den Himmel flehen, wie es auch von Christo heißt: Er sahe auf gen Himmel und seufzete. „Wenn ich nun sage,“ heißt es weiter: „Dein Reich komme! ach, wie willkommen muß es mir sein! das ist recht was Sehnliches! und die Gebete sind adspirationes (sehnliche Seufzer); animus adspirat, das Gemüth holt Odem, schnappet nach himmlischer Luft, schnappet nach himmlischer Ruhe, will sonst nichts haben; das ist sein Leben! adveniat regnum tuum, dein Reich komme. Denn solche suspiria (Seufzer) geschehen aspirando (mit Sehnen hinaufwärts), wie man aus der praxi siehet, auch dort an dem Volk. Da das eine Kraft merkte bei der Zukunft Christi nach Jerusalem, so schrie es: Veniat regnum Dei et Regis Davidis, willkommen sei das Reich Gottes und Davids des Königes! mit welcher Benennung sie auf die Verheißung Davids sahen. Wo also der Name bekannt worden, da kommen

solche Gebete hervor, und bringen hervor.« Da hungert und durstet man nach Gnade, und es heißt:

Nach dir ein großer Durst mich treibt,
Ach, wär' ich dir doch einverleibt!
Hier komm' ich, mein Hirte, mich dürstet nach dir rc.

Wir bitten also in dieser Bitte um die höchsten Gaben und Wohlthaten. Wir bitten um den heiligen Geist, wir bitten um den Glauben, und um die Vereinigung mit Gott, oder um dessen Einnehmung in unserem Herzen durch den Glauben, daß er sein Reich in uns einnehme und in uns allein lebe, regiere und herrsche, hingegen aber je mehr und mehr Alles in uns zerstöre, was noch von dem Reiche des Satans in und außer uns übrig ist. Wir bitten um die himmlischen Schätze und Kleinodien des Reiches Gottes, um Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, und um alle seine göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet. Denn das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft, 1 Cor. 4, 20., durch welche wir Alles überwinden können, was noch von dem Reiche der Finsterniß uns entgegenstehet. Und so bitten wir, daß uns der Herr selbst auch zu geistlichen Königen und Priestern mache, daß wir in seiner Kraft in Allem weit überwinden, und endlich auch dort in dem Reiche der Herrlichkeit Alles ererben können. Sind das nicht große, herrliche Schätze und die rechten Magnalia Dei, die großen Thaten Gottes, oder die herrlichen Dinge, die in der Stadt, in dem Reiche Gottes geprediget werden?

Dieß Alles sollte uns das wahre Christenthum, und sonderlich auch das Gebet als die allerlieblichste Sache vorstellen, und uns billig auch zu einem recht kindlichen Vertrauen gegen Gott erwecken. Denn wir sehen ja hier wieder aus dieser Bitte, wie viel Gutes uns unser Heiland wolle mitgetheilet wissen, wie viel Gutes wir uns auch nur durch diese Bitte ausbitten.

Unser Gott ist ja wohl ein großer, majestätischer Herr und König, aber das Reich, worinnen er seine Gläubigen regieret, ist doch ein Gnadenreich, darinnen lauter Gnade, Heil und Frieden zu finden ist, da es seine Unterthanen bei ihm und in seiner Gemeinschaft recht gut haben, und mit jenem alten Lehrer ausrufen müssen: bonum habemus Dominum; wir haben einen guten Herrn; oder wie wir singen: Wohl uns des feinen Herrn! Er regieret so, daß nicht nur seine Majestät und Herrlichkeit gefürchtet und geehret werde, sondern, daß auch seinen Reichsgenossen recht wohl sei, daß sie es bei ihm in seinem Reiche und Dienste recht gut haben, denn er hat mit ihnen einen ewigen Gnadenbund, einen Bund des Friedens aufgerichtet, und sie in seine innigste, seligste Gemeinschaft aufgenommen,

damit er ihnen nur fort und fort wohlthue; dahin gehen die Worte Jer. 32, 40.: „Und ich will einen ewigen Bund mit ihnen machen, daß ich nicht will ablassen, ihnen Gutes zu thun, und will ihnen meine Furcht in's Herz geben, daß sie nicht von mir weichen, und soll meine Lust sein, daß ich ihnen Gutes thun solle ꝛc.“ So sollen wir in dem Gnadenreiche eitel Huld und Gnade Gottes, Vergebung aller Sünden, Gerechtigkeit, Friede, Freude, Leben und volle Gnüge, aber auch gegen alle unsere Feinde, gegen das ganze Reich der Hölle Schutz und Schirm genug haben. Denn unser König ist wie ein gnädiger, so auch ein mächtiger König, und ist um uns, seine Reichsgenossen, eine feurige Mauer, und also sind alle seine Feinde gegen ihn wie Stroh und Stoppeln gegen ein großes Feuer. 2 Mos. 15, 7. Zach. 2, 5.

Dieses Alles, alle diese großen, himmlischen Dinge, erbitten wir uns in der andern Bitte, und wir bekommen sie gewiß, denn unser Heiland hat uns selbst so heißen bitten; er weiß, daß der Vater im Himmel alle diese herrlichen Schätze in seinem Reiche besitzet, und auch uns geben will. Denn das Gnadenreich ist eben durch Christum, seinen lieben Sohn, aufgerichtet, der hat uns diese herrlichen Schätze, die Gerechtigkeit, Friede und Freude, Stärke und Kraft, Schutz und Sicherheit erworben. Darum heißet er eben der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist, der König des Friedens und unser Friede selbst, und so heißt und ist er auch selbst unsere Kraft und Stärke und unser Schutz. Wenn wir nun bitten, dein Reich komme, so bitten wir, daß er, unser Heiland, mit allen seinen Gütern und Gaben und mit seiner ganzen Fülle immer mehr in unser Herz komme, und uns in Gnaden regiere und beschütze; das kann uns ja wieder ein völliges Vertrauen erwecken, diese Bitte recht gläubig zu beten.

Denn wenn wir recht von Herzen so beten, wünschen und flehen, daß Gott sein Reich in und unter uns, ja auf dem ganzen Erdboden wolle ausbreiten, wollen also gerne seine treuen Reichsgenossen und Unterthanen werden und bleiben; wie sollte uns dieses nicht recht kindlich und zuversichtlich machen? Wir können ja da gewiß glauben, daß der Herr auch uns, als ein gnädiger König, regieren und wider alle Feinde schützen werde. Dort, Luc. 19, 27., heißt es von den Feinden Christi: „Jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen soll, bringet sie her und erwürget sie vor mir.“ Diese konnten wohl kein Vertrauen zu ihrem Könige haben, da sie sich nicht von ihm beherrschen ließen, und sie wurden auch erwürget. Wir aber wollen uns gerne von ihm beherrschen lassen, und bitten ihn, daß er nur ganz allein uns beherrsche; da können wir ja recht zuversichtlich gegen ihn sein, und glauben, daß er auch gewiß in uns je mehr und mehr sein Reich einnehmen, und auch mitten unter seinen Feinden, mitten unter den

noch übrigen sündlichen Gebrechen doch herrschen werde, daß uns weder Sünde, Welt noch Satan überwältigen sollen. Wir können glauben, daß er auf unser sehnliches Verlangen auch uns nicht nur zu seinen recht treuen Reichsgenossen machen, sondern auch uns alle Schätze und Güter seines Reiches mittheilen werde, und es uns nicht an irgend einem Gut, an irgend einer Gabe mangeln lassen werde, daß wir uns nicht über ihn als einen harten Herrn, oder über seinen Dienst als einen schweren Frohndienst beschweren können, und auch die Weltkinder nicht sagen dürfen, daß er seine Reichsgenossen stecken oder Mangel leiden ließe, denn wir haben da die klare Verheißung, daß, so wir am ersten nach seinem Reiche trachten, uns alles Andere zufallen werde. Matth. 6, 33.

Er ist Herr und König in drei Reichen, und so auch in dem Reiche seiner Macht. Er kommt zu uns im Reiche seiner Gnade, und bringt uns dadurch endlich in's Reich seiner Herrlichkeit; dazu aber muß uns auch Alles im Reiche seiner Allmacht behülflich sein und zum Besten dienen, denn es muß ihm Alles dienen, und so auch seinen Reichsgenossen, die gerne Alles auch im Aeußerlichen wollen seine Sache sein lassen, oder zur Beförderung seines Reiches ausrichten, und heißt es da: Es ist Alles euer. 1 Cor. 3, 21.

„Nun, o lieber Vater im Himmel, du hast durch deinen Sohn deinen Namen offenbaret und kund gethan, und dadurch auch dein Reich aufgerichtet. Ach, laß es doch bald überall auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet, und hingegen des Teufels Reich mit Macht und Gewalt zerstöret werden. Mache aber auch uns selbst je mehr und mehr zu deinen treuen Reichsgenossen und Unterthanen, daß unser ganzes Thun und Lassen, Bitten und Flehen nur dahin gehe, daß wir dein Reich vermehren helfen, zuvörderst aber solches in uns selbst immer besser aufrichten und uns in deine selige Gemeinschaft bringen lassen. Gib uns deinen heiligen Geist, daß wir auch durch desselben Kraft und Wirkung deinem Worte glauben und dich im Glauben aufnehmen, daß du durch den Glauben in uns wohnest und wandelst, und wir auch hier zeitlich schon göttlich leben. O so komme darum nur selbst mit deinem ganzen Reich in unser Herz, und nimm das ganze Herz zu deiner heiligen Residenz und Wohnung und zu deinem Thron, ja regiere du allein in unserm Herzen, hingegen zerstöre in uns alles dir widerstrebende, feindselige Wesen, Alles, was noch von dem Reiche, Werk und Wesen des Satans übrig ist; denn es ist noch nicht genug da, aber herrsche auch da mitten unter deinen Feinden; wir wollen doch ja gerne dich über uns herrschen lassen, das ist doch unser Sinn, den du uns selbst gegeben, und das, was noch in uns gegen dich feindlich ist, halten wir auch für unsern Feind und wollen ihn

gerne getödtet wissen. O darum vertilge doch alles verderbte, ungöttliche Wesen, der du es allein thun mußt, und gerne thun willst, aber auch gewiß thun wirst. Thue uns auch die Schätze deines Reiches recht auf und laß dein Reich in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist auch in uns recht aufgehen, grünen und blühen, daß auch wir dir darinnen recht dienen, dir recht gefällig und den Menschen werth, nützlich und förderlich sind, daß wir mit Wort und Wandel, mit Gebet und Flehen und unserm ganzen Thun und Lassen dein Reich vermehren helfen. In solcher Ordnung bereite auch uns je mehr und mehr zu dem Reiche deiner ewigen Herrlichkeit, und dazu laß auch uns Alles in dem Reiche deiner Allmacht nützlich sein. Laß uns hier in deinem Gnadenreiche stets in deiner Gnade wandeln, an deiner Gnade allein hangen, nach deiner Gerechtigkeit allein hungern und dürsten, und in stetem Seufzen und Flehen nach deiner Gnade, nach deinem ganzen Heil uns erfinden lassen, und uns also auch durch Alles hindurch, bis in das Reich deiner Herrlichkeit, in Himmel hinein, seufzen und flehen, und unser ganzes Herz dahinein richten, ja mit recht ausgespannter und brennender Begierde nach deinem Reiche trachten, und ohne Unterlaß seufzen: Dein Reich komme. Ja komm, komm, du gnädiger und mächtiger König und Herrscher! Wir wollen ja nicht von denen sein, die dich nicht über sich herrschen lassen, sondern vielmehr wollen wir gerne uns dich ganz beherrschen lassen, ja bitten und flehen gar inniglich, daß du uns nur wollest ganz allein beherrschen und keinem Feinde und so auch uns selbst nicht über uns Gewalt lassen, denn wir wollen dein allein sein und bleiben, und auch fröhlich sein über deinem Regiment; weil es uns ja bei dir unter deinem gnädigen Scepter an keinem Guten, auch nicht an Schutz, Schirm und Sicherheit fehlen kann, und zwar weder im Leben noch im Sterben. Du bist der Herr des Lebens, und hast als der mächtige König auch Gewalt und Macht über den Tod, du hast die Schlüssel der Höllen und des Todes, und herrschest, bis alle Feinde, so auch dieser letzte Feind, unter den Schemel deiner Füße gebracht worden. O wohl auch uns des feinen Herrn! Wie gut ist es doch in deinem Reiche unter dir dienen! wie können wir da so ruhig, sicher und ohne ungläubige Sorge sein, weiden und ruhen ohne Furcht! Nun so komm, komm und nimm dein Reich recht ein, vernichte alle böse Anschläge, die deine Feinde wider dein Reich und deine Sache im Sinne haben, und laß bald alle Reiche dein und deines Christi werden! Dazu segne alle deine Werke und die Verkündigung deines Wortes, daß dir noch Kinder geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe, und dieß dein Reich, ob es auch in uns und Andern wie ein Senfkorn klein wäre, sich doch weit

und breit ausbreite, und demselben nichts widerstehen könne. O so herrsche, du gewaltiger Herrscher, über uns und in aller Welt, von einem Ende der Erden bis an's andere, daß dein Name nur einer sei und dein Berg bald hoch erhoben werde über alle Berge auf dem ganzen Erdboden. Amen.«

Herrscher herrsche, Sieger siege,
König, brauch' dein Regiment,
Führe deines Reiches Kriege,
Mach der Sclaverei ein End'!
Laß doch aus der Grub' die Seelen
Durch des neuen Bundes Blut,
Laß uns länger nicht so quälen,
Denn du meinst's mit uns ja gut.

Die dritte Bitte.

Nun folget in der schönen Ordnung die dritte Bitte: Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. In der ersten bitten die Gläubigen, daß Gott ihnen sein Wort geben und dadurch sie zu seiner Erkenntniß, zur Erkenntniß seines Namens, wie er sich sonderlich in Christo, seinem Sohne, geoffenbaret hat, bringe, daß sie nämlich wissen, was sie für einen heiligen, aber auch in Christo gnädigen und barmherzigen Vater, König und Herrn an Gott haben, und ihn auch als einen solchen anbeten und ehren.

In der andern Bitte aber beten und flehen sie, daß Gott durch seinen Geist, vermittelst seines Wortes, sie auch zum Glauben bringe, daß sie im Glauben Gott als ihren König auch in ihrem Herzen auf- und annehmen, und sein Reich in und unter ihnen aufrichten lassen, oder seine rechten Unterthanen werden.

Und in dieser dritten Bitte beten sie, daß sie auch als rechte treue Unterthanen den Willen und Befehl Gottes mögen ausrichten, nicht nur seinen Willen wissen, sondern auch thun und leiden, und also im Thun und Leiden ihm gehorsam seien.

Wir bitten also, daß der Wille Gottes, wie überall in der Welt, so auch besonders an uns geschehe, und zwar in lauter Gnade und Barmherzigkeit; das geschieht nach der schönen Erklärung Lutheri: »Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht, und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen, und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Wille, sondern stärket und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende, das ist sein gnädiger und guter Wille.«

Unser Heiland will, wie der selige Herr Dr. Anton schreibt, mit

dieser Bitte wohl anzeigen, daß auf Erden nichts weniger, als der Wille Gottes geschieht, und man eher den Willen eines bösen Buben, als den Willen Gottes thue; und die Kinder Gottes fühlen es mit Schmerzen, daß nichts verachteter auf Erden ist, als Gottes Wille und Gottes Wort; denn es ist freilich den weltgesinnten Menschen Gottes Name und Reich ganz unbekannt; daher verlangen sie auch nicht, daß Gottes Wille an ihnen vollbracht werde. Aber die Gläubigen, die da wissen, was der Name Gottes, was sein Reich ist, und wie sie darinnen so selig sind, was sie für Gutes in seinem Namen, in seinem Reiche finden, wie gut es ihr lieber Vater und gnädiger König mit ihnen meine, wie die Gebote und Befehle ihres Königs lauter väterliche Liebesgebote und für sie so heilsam sind, die verlangen erst recht sehnlich, daß Gottes Wille auch immer an ihnen vollbracht werde; denn sie wissen, daß es ein recht guter und gnädiger Wille ist, nach welchem Gott ja allen Menschen und so auch ihnen will geholfen wissen. Es ist also Gottes Wille bei ihnen nichts anders, als Gottes Gnade, Huld und Liebe, und folglich ihre höchste Seligkeit, der eigene böse Fleischeswille aber nichts, wie lauter Unseligkeit und der Weg zur Hölle. Darum liegt auch den Kindern Gottes in der ganzen Welt nichts mehr an ihrem Herzen, als daß nur Gottes Wille, und ja nicht ihr eigener Wille geschehe; sie fürchten sich vor nichts mehr, als vor ihrem Willen, bitten hingegen um nichts mehr so ernstlich, als daß nur Gott seinen guten und gnädigen Willen auch an ihnen zu aller Zeit erfülle. Ehe Kinder Gottes wissen, was des Herrn Wille ist, da haben sie Angst und Furcht, daß sie nicht des Herrn Weg und Willen verfehlen, aber wenn sie wissen, was sein Rath und Wille ist, da fahren sie zu, es koste auch, was es wolle. Weil sie aber fühlen, daß sie auch noch das Fleisch oder böse, eigenwillige Herz haben, und von demselbigen auch leicht unter einem guten, heiligen Schein können berückt werden, so flehen sie desto mehr stets recht ernstlich und anhaltend, daß nur Gott allen noch übrigen bösen Willen brechen wolle, denn das ist der Prozeß, wenn Gott seinen Willen erfüllen soll. Sie wissen wohl, daß Gottes Wille immer gut ist, und Gott Alles wohl macht, sie fürchten sich aber nur vor ihrem eigenen Geiste und Willen, daß sie es nicht verderben. Sie erkennen, daß sie wohl verdient hätten, daß sie Gott im verkehrten Sinn und Eigenwillen hingäbe, aber sie bitten um Gnade und daß sie Gott, da sie es nicht verdienen, doch nur um seines Namens willen recht leite und führe. Sie protestiren gegen allen eigenen Willen und seufzen:

> Nun so tödte und schlachte hin,
> Meinen Willen, meinen Sinn.

Daher auch ein Kind Gottes, schreibt der selige Herr Dr. Anton, das

nun Gott kennt und seinen Willen, den lieben Gott selbst hierum bittet: „Brich, brich, zerbrich den Willen mein. Also hat es Lutherus gewiß herrlich gesetzt: Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen will. Da sehe man, wie er die drei Bitten hat zusammen geschlossen, und da heißt es nun auch: So ihr euch nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr (große Herren) nicht in's Himmelreich kommen." Der Wille Gottes soll nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden wie im Himmel geschehen: „sonst," schreibt er über Luc. 11, 2., „wäre die Erde und bliebe die Erde ein bloßes Teufels-Quartier. Daß wir so reden, darf uns wegen der Sache nicht befremden, denn es siehet je seltsam genug aus, als wenn nämlich Gott kein Quartier auf Erden haben sollte" (als wenn er nicht Herr bleiben sollte, der zu befehlen hätte, und dessen Willen man vollbringen müßte), „darum rufen gerechte Seelen, daß Gott mit seinem Reiche drein fahre, daß sein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel, denn die Erde ist ja auch von Gott her. Denn, wie er den Himmel hat geschaffen, so hat er auch die Erde geschaffen. Das, was auf Erden noch muß geschehen, kann nicht bis in den Himmel gesparet werden, sondern, das man von der Erden davon bringet, das folget einem nach (in den Himmel)." Das ist, so viel wir hier auf Erden den Willen Gottes thun, so viel folget uns nach bis in den Himmel, in die Ewigkeit, denn es heißt: Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. 1 Joh. 2, 17.

O, wie lieb sollte da der Wille Gottes sein, da dessen Vollbringung auf lauter ewiges Heil und Seligkeit abzielet! O, wie nöthig ist doch diese Bitte! Da hat man wohl ernstlich darum zu beten, daß doch nur der Wille des Herrn geschehen möge, indem dieß nicht in unserer Kraft und Macht steht, denn das Ziel wird uns hier sehr hoch gesteckt; wie die heiligen Engel im Himmel Gottes Willen und Befehl ausrichten, so sollen wir ihn auch auf Erden vollbringen; da gehöret göttliche Kraft und mehr denn ein Seufzer dazu.

Es ist aber diese Bitte wieder aus dem liebreichen Herzen des Herrn Jesu geflossen, weil er uns dadurch vor dem allerschädlichsten Uebel bewahren will, nämlich vor unserm eigenen Willen, den wir nach der verderbten Natur so lieben und für unser Himmelreich halten, da er doch der Weg zur Hölle und oft auch hier eine halbe Hölle und rechte Folter ist, wenn nämlich ein Mensch in eigenem Sinn, nach seinen fleischlichen Begierden bald Dieß, bald Das will, und daher immer unruhig ist, noch unruhiger aber wird, wenn er

seinen Willen nicht vollbringen kann, da so Mancher wohl gar darüber um sein Leben kommt, oder da wohl Dieß und Das, was sein fleischlicher Sinn begehrt, geschieht, aber zu des Menschen oft leiblich, geistlich und ewigem Verderben. Vor diesem unruhigen Uebel, vor dieser großen Pein und Unglückseligkeit will uns nun unser Heiland bewahrt wissen. Das ist also lauter Mutterliebe; wie ja das wohl Liebe ist, wenn die Mutter dem Kinde nicht erlauben will, daß es ein süßes Gift trinket oder ein spitziges Messer in die Hände nimmt. Das kann uns ja wohl zu unserm Gott und Heilande ein kindliches Vertrauen erwecken, da er durch diese dritte Bitte gleichsam eine Mauer vorziehen, vormachen will, daß wir nicht in unser Verderben laufen oder den Willen des Fleisches, der Welt und des Satans thun.

Wir werden aber durch diese Bitte nicht nur vor unserem Schaden und Verderben verwahret, sondern auch auf einen Weg geleitet, worauf lauter Ruhe, Friede, Leben und Seligkeit zu finden ist. Denn da unser Gott die Liebe selber ist, so will er ja nach seinem Liebeswillen nichts, als was für uns das Allerbeste und Seligste ist. Sein Wille ist, wie gedacht, seine Liebe, Huld und Gnade und unsere ewige Seligkeit, denn es bleibt dabei, wer den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Dort sagt unser Heiland: „Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ Ps. 40, 9. Worin bestand denn dieser Wille Gottes? Darin, daß sich Christus, als unser Mittler, für uns in den Tod zum Opfer geben, uns mit Gott versöhnen und die verlorene Seligkeit wieder erwerben sollte, wie Hebr. 5, 10. zu sehen, da es im 10. V. heißt: „In welchem Willen wir sind geheiliget (oder versöhnet, Gott wieder angenehm gemacht worden) durch das Opfer des Leibes Jesu Christi.“ Also gehet der Wille Gottes mit uns Menschen auf lauter Heil und Seligkeit, so uns Christus erworben, und wir sind nie seliger, oder werden der durch Christum erworbenen Seligkeit nicht besser theilhaftig, als wenn es uns immer nach dem Willen Gottes geht. Der Wille Gottes ist immer für uns das Allerbeste und Seligste, so daß wir uns nichts Besseres und Seligeres auslesen können, als das ist, was nach dem Willen des Herrn mit uns vorgenommen wird, was der Herr uns zuschickt, es sei nun Freude oder Leid; denn unser Gott erwählt immer für uns das Beste, schickt uns immer das recht Ausgesuchte, Ausgelesene zu, daß wir es uns selbst nimmermehr so gut und so selig aussuchen könnten, als es der himmlische Vater thut. Heißt unser Gott uns selbst prüfen und erwählen, was das Beste ist, so wird er ja selbst noch vielmehr für uns immer das Beste aussuchen und erwählen, weil wir es niemals selbst recht verstehen, was das Beste ist; und das wird er um so viel mehr thun, wenn wir ihn in dieser Bitte darum

anflehen, wenn wir es ihm überlassen, daß er Alles aussuche und erwähle, oder uns leite und führe nach seinem Rath.

So können wir uns ja immer des Besten von unserm Gott versehen, oder das Beste von ihm hoffen, wie Sirach sagt: „Hoffet das Beste von ihm.“ Cap. 2, 8. *) Das kann uns nun wohl zu einem recht kindlichen Vertrauen erwecken und uns den Willen Gottes, folglich auch diese Bitte recht lieb machen, daß wir sie von ganzem Herzen beten und nach dem Vorbilde unseres Heilandes auch sagen: „Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne.“ Ps. 40, 9. Ja, daß wir auch, wie er, sagen: „Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen meines Vaters.“ Joh. 4, 34. Worin bestand dieser Wille des Vaters, da unser Heiland diese Worte sagte: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat und vollende sein Werk? Er bestand darin, daß er das große Werk der Erlösung ausrichten, und die armen Sünder seiner Erlösung theilhaftig und selig machen sollte, gleichwie er eben damals das samaritische Weib und viele andere Samariter gläubig und selig machte. Nun so kann und soll ja der Wille Gottes auch unsere Speise sein, denn er hat nichts als unsere Seligkeit zum Zweck und zum Ziele. O, das kann ja wohl alles mißtrauische, ungläubige und furchtsame Wesen uns benehmen, es gehe auch, wie es gehe, wenn wir nur das bedenken, daß uns Gott immer will geholfen, zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht und uns recht selig wissen, ja daß kein Hungeriger und Durstiger nach der Speise und Trank so sehr verlangt, als unser Heiland nach unserer Seligkeit, wie er auch noch am Kreuze ausrief: Mich dürstet, aber da gewiß nicht nur leiblicher Weise, sondern auch im Geiste, nach unser Aller Seligkeit dürstete.

Der Wille ist eine Kraft in der Seele, in dem Herzen. Nun hat „seine Seele für uns gearbeitet,“ Jes. 53, 11., er hat sich willig von Herzen dahin gegeben, und alle Seligkeit erworben. Also trägt uns ja unser Heiland stets in seinem Herzen, und es sind in seinem Herzen, in seiner Seele lauter Friedensgedanken über uns, da er uns nur wohlthun, und uns selig machen will in Zeit und Ewigkeit. Das ist ja ein großer Trost.

Wir denken manchmal in unserer Seelennoth, Gott kann uns wohl helfen, aber, ob er will helfen, da will sich noch der Zweifel regen. Allein hier sehen wir ja, daß sein ganzer Wille, sein ganzes Herz, alle Arbeit seiner Seele dahin gegangen, daß wir nur selig werden und zwar immerdar. Denn das bringt auch sein ganzes hohepriesterliches Amt mit, daß er „immerdar selig mache Alle, die durch ihn zu Gott kommen, denn er lebet immerdar,

---

*) Und der Unglaube besorgt immer das Aergste.

und bittet für sie." Luc. 2, 49. Das aber, was des Vaters ist, oder des Vaters Wille, ist wieder dieß, daß er die Sünder selig mache, und nichts verliere von dem, was ihm der Vater gegeben hat, wie es Joh. 6 heißt: "Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von Allem, was er mir gegeben hat."

So sind wir ja in seinem und seines Vaters liebevollen Willen, in lauter Sicherheit und Seligkeit eingeschlossen, können also immer über seinen gnadenvollen Willen uns hoch erfreuen, und dürfen an unserer Seligkeit, oder an seinem gnädigen Willen, uns selig zu machen, nicht zweifeln, sondern glauben, daß er gewiß Alles zu unserer Seligkeit richten will und wird. Denn das bringt sein Name und Amt, ja sein eigen Herz, sein Wesen mit, das er doch nicht verleugnen und ablegen kann. Da liegt ein tiefer und felsenfester Grund der Hoffnung unserer Seligkeit. Denn er will uns helfen und selig machen, und was er will, das kann er auch thun, wie es ja heißt: „Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will." Ps. 115, 3.

Ferner, wenn wir diese Bitte von ganzem Herzen beten, wenn uns der Wille Gottes über Alles anliegt, und wir bitten recht herzlich und ernstlich, daß nur immer allein sein Wille geschehen soll, und fürchten uns recht vor allem eigenen Wege und Willen; sollte uns Gott nicht auch seinen Willen deutlich zu erkennen geben, und uns auch allein nach seinem Rath leiten und führen? O ja! das wäre sonst wider seine Treue. Wenn ein Kind gerne den Willen des Vaters thun will, sollte der Vater ihm nicht zeigen, was es thun oder lassen sollte? Oder haben wir Menschen, die wir arg sind, mehr Liebe zu den Kindern, als unser Gott zu seinen Kindern? Gott erhört ja überhaupt Gebet und hat es oft verheißen; er hat aber ganz besonders diese Bitte zu erhören verheißen, wenn wir um die Erkenntniß und Vollbringung seines Willens bitten, dahin gehen ja die Worte Jerem. 31, 9.: „Sie werden weinend kommen und betend, so will ich sie leiten; ich will sie leiten an den Wasserbächen, auf schlechtem Wege, daß sie sich nicht stoßen, denn ich bin Israels Vater." Wer den Willen Gottes nur thun will, der wird ihn schon erkennen. Es heißt ja Joh. 7, 17.: „So Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede."

Wenn wir diese Bitte ernstlich beten, so wird unser Gott nicht nur seinen Willen ein andermal, und etwa in dem Anfang eines Unternehmens, eines angefangenen Standes oder Werkes, einer Arbeit, einer Reise ꝛc. deutlich anzeigen, sondern auch fort und fort, gleichwie diese Bitte auch ein täglicher Seufzer sein muß, da wir täglich noch Blindheit und allerlei Irrwege merken. Der Herr wird uns im Anfang, Mittel und Ende seinen Weg, den wir

erwählen sollen, zeigen, und uns hernach auf solchem Wege fortleiten. Dahin gehen die tröstlichen Worte: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und leite dich auf dem Wege, den du gehest.“ Jes. 48, 17. Er zeiget uns nicht nur diesen und jenen Weg, sondern leitet uns auch selbst auf solchem Wege immer weiter fort, von Ort zu Ort, damit wir nicht nur etwas nach seinem Willen und auf rechte Weise anfangen, sondern auch mitteln und vollenden. Dahin gehet der Seufzer aus einem Liede:

Laß mich nicht nur zuerst, wenn etwas soll geschehen,
Nein, auch, indem ich's thu', ja immer fort und fort
Mit Seufzen und mit Fleh'n dir nach den Augen sehen,
So leite mich dein Aug' auch stets von Ort zu Ort.

Wenn wir recht von ganzem Herzen beten: dein Wille geschehe, so beten wir auch schon dadurch zugleich um Kraft und Stärke, daß wir diesen Willen Gottes auch thun können; und da können wir gewiß sein und Gott kindlich zutrauen, daß er uns nicht nur seinen Rath, Wink und Willen wird wissen lassen, sondern auch genug Stärke und Vermögen geben wird, solchen erkannten Willen in allen Stücken zu vollbringen, und Alles, was wider seinen Willen streitet, in seiner Kraft zu überwinden. Unser lieber Vater weiß wohl, daß hier in der Welt, in uns, in unserm Fleische und außer uns noch Alles seinem heiligen Willen widersteht, und wir da viel zu blind sind, seinen Willen recht zu erkennen, und viel zu unmächtig, selbigen auch zu vollbringen; da will er aber selbst unser Licht, unser Heil und unseres Lebens Kraft sein, daß wir doch sollen durchkommen, ob auch noch so viele Feinde um uns herum wären, die dem göttlichen Rath und Willen widerstünden, womit sich auch David im 27. Psalm tröstet. Wenn unsere geistlichen Feinde auch einen noch so bösen Rath und Anschlag wider uns gefaßt und sich zusammen recht gerottet und verschworen hätten, so heißt es doch, Jes. 8, 10.: „Beschließet einen Rath und es werde nichts daraus, beredet euch und es bestehe nicht; denn hier ist Immanuel.“ Und Sprüchw. 21, 30. heißt es: „Es hilft keine Weisheit, kein Verstand, kein Rath wider den Herrn.“ Und David saget: „Der Herr macht zunichte der Heiden Rath.“ Ps. 33, 10. Das ist: Er macht zunichte alle bösen Anschläge seiner Feinde. Der Herr aber heißt selbst unser Rath, unser Licht, unsere Weisheit, und von seinem Rath stehet Sprüchw. 19, 21.: „Der Rath des Herrn bleibet stehen.“ Im 81. Psalm V. 12—15. heißt es: „Mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, und Israel will mein nicht. So habe ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath. Wollte mein Volk mir gehorsam sein, und Israel auf meinem Wege gehen, so wollte ich ihre Feinde bald dämpfen,

und meine Hand über ihre Widerwärtigen wenden.“ Da sehen wir deutlich, wie Gott alle unsere Feinde überwinden und uns helfen will, so wir nur nicht unserm eigenen Rath, Dünkel und Willen folgen wollen, sondern des Raths Gottes erwarten. Er wird uns da schon gewiß nach seinem Rath und auf seinem Wege leiten und führen, ja in Schwachheit selbst heben und tragen, und Alles, was uns und seinem Rath entgegensteht, mächtig überwinden, und seinen Rath, sein Werk mit uns zu Stande bringen; denn sein ist Beides, „Rath und That.“ Spr. 8, 14. „Er ist groß von Rath und mächtig von That.“ Jer. 32, 19. Das kann uns Alle im Glauben und Vertrauen zu Gott kräftig stärken; und wir können ganz getrost und fröhlich sein, da wir nur Gottes Befehl suchen und in seinen Wegen wandeln, ja recht auf unser Hut oder vor seiner Thüre stehen, und warten, was uns befohlen wird. Da heißt es: „Ich wandle fröhlich, denn ich suche deine Befehle.“ Ps. 119, 45. „Der Weg des Herrn ist des Frommen Trotz, aber die Uebelthäter (die auf ihre eigene Wege abweichen) sind blöde,“ Sprüchw. 10, 29., sonderlich wenn eine Noth kommt und es da heißt: „Sieh', das ist deine eigene Wahl.“ Auf Gottes Wegen aber kann man gegen Welt und Satan getrost und männlich sein. Darum sagt dort David zu seinem Sohne Salomo: „So sei getrost und sei ein Mann und warte auf die Hut des Herrn, deines Gottes, daß du wandelst in seinen Wegen, und haltest seine Sitten, Gebote, Rechte und Zeugnisse, wie geschrieben stehet im Gesetze Mose; auf daß du klug seiest in Allem, das du thust und wo du dich hinwendest.“ 1 König 2, 2. 3. Da ist auch das Warten auf die Hut (das ist auf den Wink des Herrn) und das Wandeln auf Gottes Wegen mit einem getrosten und männlichen Wesen verbunden.

Weiter, wenn wir unserm eigenen Dünkel und Willen entsaget, unsern Willen gänzlich Christo als unserm Herrn unterworfen und so ernstlich gebetet haben, daß doch nur in allen Stücken des Herrn Wille geschehen möge, so können wir hernach ganz getrost sein, und glauben, es gehe wie es gehe, so gehe es doch nach dem Rath und Willen des Herrn, und das sei für uns das Beste. Wenn nun Dieß und Das kommt, das uns auch widrig oder schädlich zu sein scheinet, so können wir doch dabei ganz ruhig und stille sein, denn wir können glauben: Ist es in der Wahrheit uns schädlich, so wird es der Herr nicht geschehen lassen, sondern noch ändern, und das, was uns wohl schädlich zu sein scheint, muß uns doch nicht schaden, sondern vielmehr zum Besten dienen.

Der Wille Gottes ist sonst insgemein nach dem Evangelio oder nach dem Gesetz anzusehen; nach dem Evangelio gehet er dahin, daß wir an den Namen des Sohnes Gottes glauben, oder dem Zeugniß

glauben, das Gott selbst von seinem Sohne gezeuget hat, daß wir in ihm sollen das Leben haben. Wir sollen durch den Glauben in dem Namen Jesu lauter Heil, Leben und Seligkeit haben, und also von Gott in Christo immer das Beste glauben und hoffen.

Nach dem Gesetz ist der Wille Gottes, daß wir Gott und unsern Nächsten lieben, und uns von Gott heiligen und reinigen lassen. Das Alles aber zielet auch wieder auf unser Bestes und auf lauter Seligkeit; denn je mehr wir in der Liebe wandeln, und recht geheiliget werden, je mehr werden wir ja von allem unseligen und ungöttlichen Wesen gereiniget, und unserm liebreichen und heiligen Gott ähnlich, dabei ja lauter Ruhe, Freude und Seligkeit zu finden ist. Denn alle Gebote und Befehle Gottes, auch nach dem heiligen Gesetz, sind lauter Liebesgebote, in deren Ausübung uns recht wohl ist.

Der allein gute und gnädige Wille Gottes ist also auch unser sanftes Ruhebette, und wir können niemals ruhiger, stiller, zufriedener und getroster sein, als wenn wir wissen, es gehet Alles mit uns nach des Herrn Willen. Wir sind nach dem Willen des Herrn in dem und dem Orte, in der und der Arbeit und Beschäftigung, oder auch in diesem und jenem Leiden; denn wir wissen da, es werde uns Alles zur Seligkeit gelingen und es gehe Alles zum Himmel zu. Wie wir singen:

Meine Seel' ist stille
Zu Gott, dessen Wille
Mir zu helfen steht;
Mein Herz ist vergnüget
Mit dem, wie's Gott füget,
Nimmt an, wie es geht.
Geht es nur
Zum Himmel zu,
Und bleibt Jesus ungeschieden,
So bin ich zufrieden.

„Nun, o lieber Vater im Himmel, du bist gut und gnädig, ja das höchste Gut und die Liebe selbst, also ist auch dein Wille ein recht gnädiger und guter Wille, nach welchem du uns nur immer Gnade erzeigen und Gutes thun willst. Du hast uns sonderlich in deinem lieben Sohne deinen gnädigen Willen wissen lassen, und willst nun, daß durch ihn allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Du hast auch uns nach dem Wohlgefallen deines Willens durch ihn zur Kindschaft verordnet und uns in ihm, dem Geliebten, dir angenehm gemacht, also muß es ja zu lauter Heil und Seligkeit gehen, wenn du deinen und deines Vaters liebevollen Willen an uns erfüllest. O laß uns doch diesen deinen so gnädigen und guten Willen recht erkennen und von Herzen

glauben, daß Alles, was nach deinem Willen mit uns vorgeht, immer das Beste ist. Laß uns festiglich glauben, daß dein Wille lauter Hilfe, Heil, Leben und Seligkeit bringt, unser eigener Wille aber unser größter Feind ist, und so laß uns auch stets in deinem Vaterwillen, in deiner Führung ruhen und unsern Augen alle deine Wege wohlgefallen, ja laß uns in allen Fällen mit dir zufrieden sein, in Erwägung, daß, was du thust, allein recht wohlgethan und uns selig ist. Mache uns dadurch recht willig, nur deinen Willen zu thun, daß wir auch, wie von David steht, unsere Zeit deinem Willen dienen, ja allen deinen Willen thun, oder dir wandeln zu allem Gefallen und prüfen, was das Beste ist, daß wir nicht nur einen guten oder wohlgefälligen, sondern auch deinen vollkommenen Willen erfüllen wollen, und darum lasse uns auch immer in allen Fällen deinen Rath und Willen wissen, und nicht unverständig, sondern recht verständig werden, was dein Wille sei. Du weißest, o lieber Vater, wie wir uns vor unserm eigenen Willen fürchten und gerne deinen Willen erkennen und thun wollen, du weißest aber, wie wir noch so unwissend sind, und leicht können berücket werden, daß wir etwas für deinen Willen erkennen, das doch nicht dein Wille ist; du weißest auch, wie schwach wir sind, daß, wenn wir auch deinen Willen wissen, doch selbigen oft nicht so bald oder doch nicht so lauter und willig erfüllen, weil uns des Fleisches Rath und Wille immer entgegensteht und uns verblenden und schwächen will. O so laß darum dein Licht recht helle in unsere Seele leuchten, daß wir immer deinen Rath und Willen von dem Rath und Willen des Fleisches und der Welt wohl unterscheiden können, wenn sich auch der letztere in einer ganz geistlichen Gestalt zeigen will. O laß uns ja nicht von der Schlange berückt, gefangen und verstrickt werden. Wenn du uns aber deinen Willen anzeigest, so gib uns auch Stärke und Kraft, daß wir bald zufahren und deinen Willen auch vollbringen, weil du es ja allein bist, der in uns wirket beide das Wollen und Vollbringen nach deinem Wohlgefallen. O bringe uns auch dahin, daß uns dein und deines Vaters Wille unsere Speise sei; und da des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Wille deinem Willen immer widersteht und verhindern will, daß dein Name nicht geheiliget und dein Reich ausgebreitet werde; so wollest du auch allen solchen bösen Rath und Willen brechen und hindern, und uns je mehr und mehr ganz willenlos machen und dahin bringen, daß wir nur immer wollen, was du willst, daß dein Wille und unser Wille nur ein Wille, ja dein Wille auch unser sanftes Ruhebette und uns allein nur lieb sei, was du uns zuschickest, so, daß dein Wille uns auch alles Bittere versüße und alles Schwere leicht mache. Das Ziel ist uns ja freilich hochgesteckt, dein Wille soll

je mehr und mehr von uns auf Erden so vollbracht werden, wie im Himmel. O wie viel fehlet uns noch daran? Wie oft regt sich noch so sehr unser Eigenwille, da wir deinen Willen nicht thun oder doch nur so gezwungen? O so gib uns doch noch mehr Furcht vor unserm eigenen Willen, daß wir uns sonst vor nichts in der Welt so fürchten, und von ganzem Herzen mit Luther beten: „O Vater! laß mich nicht dahin fallen, daß es nach meinem Willen gehe, brich meinen Willen, wehre meinen Willen, es gehe mir, wie es wolle, daß es mir nur nicht nach meinem, sondern nach deinem Willen gehe; denn also ist es im Himmel, da kein Eigenwille ist, daß dasselbe auch so sei auf Erden.“

O gnadenreicher Will', erfülle dich an mir,
Ich will, was du nur willst, und ruh' allein in dir,
In dir kann ich allein
Hier und dort selig sein.

O leite und führe uns nun ganz allein nach deinem Rath, und laß uns darum auch deines Raths warten, nicht aber dir vorlaufen und ja nimmermehr etwas auch nur in kleinsten Dingen im eigenen Willen thun, sondern in allen Dingen immer auf deinen Augenwink sehen, und zwar nicht nur im Anfange, sondern auch im Fortgange einer Sache, ja von Stunden zu Stunden, daß unsere Augen auch nur immer auf dich sehen, wie die Augen der Knechte und Mägde auf die Hände ihrer Herren und Frauen. Mache auch uns so bekannt und vertraut mit dir, daß wir doch bald auf deinen Wink merken, und wissen, was du willst, daß wir dein Warnen, Bestrafen oder Treiben bald verstehen, und dir auch sodann bald auf den Wink gehorsam sind, und uns also auch als deine recht frommen und gehorsamen Kinder beweisen, die dir gerne Alles wollen an den Augen absehen, und nur die einzige Sorge haben, dir in Allem zu gefallen, so daß du auch an uns deines Herzens Lust, Wohlgefallen und Freude habest. Nun so geschehe jetzt und künftig im Leben, Leiden und Sterben nur dein, dein guter und gnädiger Wille, und nach diesem leite uns, deine armen, unwissenden Kinder, aus und ein, denn wir sind und bleiben dir doch, o lieber Vater, auf ewig übergeben; so erhalte uns in deinem Namen, in deinem Reiche und in deinem Willen zum ewigen Leben, Amen.“

O Vaterherz, o Licht, o Leben;
O treuer Hirt, Immanuel!
Dir bin ich einmal übergeben,
Dir, dir gehöret meine Seel'.

Ich will mich nicht mehr selber führen;
Der Vater soll das Kind regieren.
So geh nun mit mir aus und ein,
Und leite mich nach allen Tritten!
Ich geh, ach hör', o Herr! mein Bitten,
Führ mich nicht einen Schritt allein. *)

Die vierte Bitte.

Bei dieser Bitte bemerken wir wieder die göttliche, weise Ordnung: wir nennen erstlich Gott den Vater im Himmel; die drei ersten Bitten gehen auf Gott, als unsern Vater im Himmel, dabei aber unsere geistlichen und himmlischen Güter und Gaben mit eingeschlossen sind, alsdann kommt erst diese Bitte um das tägliche Brod, damit wir sie nicht mit einem irdischen, fleischlichen, sondern geistlichen, göttlichen und himmlischen Sinne beten, dabei wir auch Alles zu Gott und zum Himmel richten; und sodann kommen wieder drei Bitten, da wir um Wegnehmung und Abwendung alles dessen, was dem Geiste und der Seele nach böse und schädlich ist, und sonderlich zuvörderst um Vergebung der Sünden beten, weil es bei dem Gebrauch der irdischen Dinge wohl selten ohne alle Versündigung abgehet. Und so beten wir nur eine einzige Bitte um das Leibliche und Irdische, und es ist auch diese Bitte recht in der Mitte eingeschränket, damit, da wir um das Irdische bitten, doch nicht irdisch gesinnt werden, denn wir beten ja zu einem Vater im Himmel. Diese weise Ordnung bringt auch unser Gemüth in die rechte Ordnung, nämlich durch die drei ersten Bitten, und erhält es auch durch die drei letzten in der rechten Ordnung, **) da Alles fein auf dem richtigen Wege zum Himmel fortgehet, wie es Bürgern und Pilgrimen Gottes gemäß

*) S. die Uebung der Gottseligkeit in geistl. Liedern. Nr. 230. V. 1.

**) Da wir nur eine einige Bitte um das Zeitliche und Irdische haben, und diese einige Bitte auch noch so von vorne und hinten umschränket ist, so siehet man wohl daraus, wie unser Herz und Sinn so sehr zum Irdischen geneigt ist und sobald in's Irdische hinein gehen kann, da wir mit demselbigen in der Welt noch zu thun haben; wir sehen aber auch, wie Gott uns davon reinigen und bewahren will, damit wir als Kinder des himmlischen Vaters nicht irdisch, sondern auch himmlisch gesinnet werden und bleiben, und uns auf der Erde als in der Pilgrimschaft nur immer zum Himmel zubereiten und dahin immer forteilen, nicht aber durch die irdischen Dinge, die sich unter der Hand verzehren, im Mindesten aufhalten und verweilen lassen. Denn wir essen hier auch stets unser täglich Brod, als solche, die hinweg eilen, wie dort jene Israeliten das Osterlamm. Aber wenn sich alle Menschen auch bei ihrem Essen und Trinken so immer als die hinwegeilenden Pilgrime ansehen, wo blieben da die großen Traktamente der Weltkinder und die großen Gläser?

ist, die sich hier auf der Reise nicht mit viel Lasten zeitlicher Güter beschweren und große irdische Dinge verlangen, damit sie nur fein leicht fortkommen; denn sie haben nicht hier, sondern dort oben ihr Vaterland, ihre Vaterstadt und ihr Bürgerrecht. Also beten sie die vierte Bitte nur als Wandersleute, Gäste und Fremdlinge, die hier nur wie über Nacht sind, das macht sie zufrieden und auch zuversichtlich, denn sie denken: Der liebe Vater im Himmel, dessen Pilgrim und Kind ich bin, wird ja wohl für die kurzen Reisekosten und für das Nachtquartier sorgen, oder Alles geben, daß ich auf meiner Reise zum Himmel desto besser fortkomme, nicht aber Aufhaltung und Hinderung habe; denn dazu wollen doch Gläubige nur alle leiblichen Güter und Gaben, daß sie auch dadurch zum Himmel gefördert und nicht gehindert werden. Sollten sie durch etwas einige Hinderung haben, so verlangen sie es nicht, wenn es ihnen auch sonst noch so lieb wäre; ja sie wollen eher noch Dieß und Jenes, was sie schon haben, verlieren und missen, so es sie auch nur auf einige Weise in ihrem Lauf aufhalten und hindern könnte, sollte es auch noch so unschuldig scheinen. Und da Gott am besten weiß, was fördert und hindert, so überlassen sie ihm ganz und gar auch ihre äußerliche Führung und lassen sich Dieß oder Das geben oder nehmen; denn sie wissen, er allein, ihr lieber Vater, wisse, was sie bedürfen und was sie fördern oder hindern könne, und werde das Erste gewiß geben, das Andere aber abwenden.

Es entdecket uns also die vierte Bitte, da wir um das tägliche Brod bitten, auch wieder das Vaterherz Gottes, und kann uns zu einem kindlichen Vertrauen erwecken oder den vertrauten Umgang mit Gott fördern. Denn es lehret uns ja dadurch unser Heiland, daß wir den Vater in unserer Pilgrimschaft auch um alle unsere leibliche Nothdurft bitten mögen und dabei den Schluß machen sollen: Will unser lieber Vater auch für den dürftigen und sterblichen Leib und die kurze Nachtherberge und also für das geringste Theil sorgen, daß uns auch da nichts Nöthiges fehlet, wie vielmehr wird er doch wohl für unsere unsterbliche Seele und für deren ewige Wohnung sorgen und derselbigen an nichts, was sie nöthig hat, fehlen lassen, folglich auch im Leiblichen Alles geben, was sie in ihrer Pilgrimschaft und Reise zum Himmel fördert und nicht hindert.

Wir mögen demnach diese vierte Bitte auch mit recht kindlichem Vertrauen zu Gott abschicken, denn Christus hat es uns vorgeschrieben, und wir schicken sie zu einem Vater ab, der da weiß, was wir, seine armen Kinder, bedürfen, und daher uns auch Alles gerne geben will. Wir schicken sie zu unserm Gott und Schöpfer ab, der uns Leib und Leben gegeben hat, folglich auch dasselbige erhalten will und kann. Da wird er ja Alles, was zu dessel-

bigen Erhaltung nöthig ist, geben und mittheilen. Denn der das Größere gibt, nämlich Leib und Leben, gibt ja auch wohl das Kleinere, nämlich Speise und Kleider, wie Christus Matth. 6 selbst den Schluß machen lehrt, da er V. 25 sagt: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? Und der Leib mehr, denn die Kleidung?"

Wir sollen gar nicht ängstlich sorgen, auch sogar nicht für den folgenden Tag, und daraus sehen wir wieder das Vaterherz Gottes. Denn wie könnte das Herz eines liebevollen und reichen Vaters vertragen, daß das Kind sich wohin in einen Winkel setzte, den Kopf hinge, und in Unruhe und Mißtrauen gegen den Vater besorgt wäre, wo es Speise und Kleidung hernähme, oder sonst etwas bekäme, so ihm nöthig wäre?

Wie sollte nun das Vaterherz Gottes das vertragen können, daß seine Kinder gegen ihn so mißtrauisch würden, und lange sorgten, wo sie ihre leibliche Nothdurft herbekämen, da er ja auch den bösen Menschen Alles gibt? Wie sollte er denn da seine Kinder verlassen?

Weil aber unser Heiland gar wohl weiß, daß wir doch wohl sorgen würden, wenn wir nicht Alles bald vollauf hätten, so gibt er uns eben diese Bitte und lehret uns beten: Unser täglich Brod gib uns heute. Dadurch will er ja auch in Ansehung der leiblichen Nothdurft ein kindliches Vertrauen in uns erwecken, folglich uns vor allen Sorgen bewahren, und ist es so viel, als sagte unser Heiland auch bei dieser Bitte: „Ihr sollet nicht sorgen und sagen, was werden wir essen ꝛc.; beten, beten sollt ihr, und wenn ihr gebetet und alle eure Sorge auf Gott geworfen, alles Anliegen ihm anbefohlen, so sollt und könnt ihr ja alsdann ganz ruhig und gewiß sein, daß der Vater im Himmel auch für euch sorgen und euch Alles geben werde, was euch nur nöthig ist."

Alle unsere Sorgen sind also ganz unnöthig, weil wir damit so wenig ausrichten, so wenig, als wir durch unsere Sorge eine Elle unserer Größe beilegen können, und weil auch unser Vater selbst sorgen will. Und da können wir ja wohl das Vaterherz Gottes recht deutlich erblicken, der uns vor allen unnöthigen Sorgen, vor allem unnöthigen Leiden und Kummer so gerne verwahren will, und unser Herz von allerlei vergeblicher Bedrückung, die keine Frucht schaffet, frei zu behalten suchet. Ich sage aber mit Fleiß, von Allem, von allen Sorgen will er uns befreiet wissen, darum sagt er, daß wir auch nicht auf den andern Morgen, geschweige auf viel Jahre weit hinaus sorgen sollen, und seine Apostel mußten schreiben: „Sorget nichts, gar nichts." Phil. 4, 6. Ingleichen: „Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorget für euch," 1 Petr. 5, 7. Ist das nicht ein Vaterherz, ja

eine zarte Mutterliebe, die das Kind mit Allem will verschont wissen, was dasselbige ohne Noth und Furcht betrübt?

Es will uns aber unser Heiland desto mehr vor allen ungläubigen Sorgen bewahren, da er weiß, daß solche nicht nur ganz unnöthig sind und zu nichts nützen, sondern noch viel mehr schädlich sind, selbst dem Leibe nach uns öfters schaden, unsern Leib krank machen oder Gott hindern, daß er wegen unsers Unglaubens auch im Leiblichen nicht so uns versorgen kann. Allermeist aber will er uns von allen solchen Sorgen frei wissen, weil sie uns an der Seele schädlich sind, da sie uns an der rechten Seelensorge, und an dem „Trachten nach dem Reiche Gottes“ hindern. Darum hat uns nun Christus auch diese vierte Bitte beten heißen, und sie ist auch nöthig, daher wir sie ebenfalls mit rechtem Ernst und recht heiliglich beten mögen und müssen, wie die drei ersten und die drei folgenden Bitten.

Weltkinder beten wohl die vierte Bitte, und also um leibliche Güter und Gaben am liebsten, aber leider mit fleischlichem Sinne, daher man in ihren Gebetbüchern die Gebete um zeitliche Nahrung, um Glück zu ihrem Beruf sehr bewischt sieht; die Gebete hingegen um Buße, Glauben, Liebe und dergleichen sehen ganz rein aus, welches aber ein Kennzeichen ist, daß ihr Herz desto unreiner und nur irdisch gesinnt ist, oder wie Jakobus sagt: übel bittet.

Gute Gemüther aber, die, wie billig, zuerst nach dem Reiche Gottes trachten, denken wohl etwa, daß sie die vierte Bitte nicht so nöthig hätten, und beten sie etwa auch wohl nicht mit solchem Ernst, wie die andern. Sie bedenken aber nur nicht recht die Sache, daher sie billig eines Besseren zu belehren sind, und erkennen müssen, wie die vierte Bitte gleichfalls sehr nöthig ist, und daß man auch dazu den heiligen Geist haben müsse, wenn man sie recht nach dem Sinne Christi beten solle.

Es ist ja wohl gut und nöthig, daß die Gläubigen vor allen Dingen nach dem Reiche Gottes trachten, das befiehlt Christus selbst Matth. 6, 33., und darum hat er eben auch selbst in dem Gebet des heiligen Vater Unsers die drei Bitten voran gesetzt, die alle auf Gott, auf die Heiligung seines Namens, Ausbreitung seines Reiches und Vollbringung seines Willens gehen. Dieß soll allerdings einem jeden Gläubigen recht am Herzen liegen, und dadurch soll sein Herz, wie wir gesehen, recht nüchtern, lauter und einfältig gemacht werden, damit man nicht, wie die Weltkinder, mit fleischlichem Sinne und mit einer Heftigkeit der Natur, sondern mit einem recht geläuterten, gelassenen, zufriedenen und vergnügten Herzen in die vierte Bitte hineingehe.

Wenn aber das geschehen ist, daß man zuvörderst nach dem Reiche Gottes

trachtet, und die ersten drei Bitten von Herzen betet, so ist es auch nicht nur erlaubt, sondern auch nöthig, die vierte Bitte zu beten, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Unser Heiland hat es selbst geboten, und diese Bitte, wie die andern, vorgeschrieben.

2) Die Welt macht den Kindern Gottes gar oft auch ihren leiblichen Unterhalt sehr schwer, und es heißt wohl immer: Christen müssen leiden; oder wie wir singen:

Alles, was irdisch ist, suchet die Christen zu plagen.

Da ist wohl nöthig, daß sie zu ihrem lieben Vater ihre Zuflucht nehmen, und ihm auch zutrauen, daß, ob die Welt sie auch drückt und verfolgt, er doch für sie sorgen, und es an nichts Nöthigem fehlen lassen wolle. Darum hat ihnen eben Christus diese Bitte auch in den Mund gelegt, und dadurch sie verwahren wollen, daß sie nicht beim Weltdruck in Unglauben verfallen, und aus Unglauben auch das Götzenbild der Welt anbeten, oder solche Wege erwählen, die aus dem Unglauben herkommen; dahin geht auch die Ermahnung Paulus an die Hebräer, Cap. 13, 5. 6.: »daß sie bei Bedrückung der Welt, die Manchen schon ihre Güter geraubt, sich doch nicht fürchten und in Geiz und Unglauben hineingehen sollten.«

3) Wir haben Leib und Leben, das muß erhalten, und alles Nöthige gegeben werden, daß, da wir durch dieses Leben in jenes reisen, wir nicht vor der Zeit auf der Reise erliegen, oder auf unserer Reise und in dem Werk Gottes gehindert werden, wie Mancher daran gehindert würde, sowohl, wenn er weniger, als wenn er mehr hätte. Da nun der Herr am Besten weiß, was wir auch für Leib und Leben nöthig haben, daß wir desto besser des Herrn Werk treiben und zu jenem Leben gefördert werden, so haben wir wohl nöthig, ihn darum anzurufen, daß er uns solches Alles, und zwar nicht mehr, nicht weniger gebe und mittheile.

4) Wir bitten also nicht nur schlechthin um die zeitlichen Dinge, sondern, daß Gott selbst dieselbigen recht aussuchen solle, welche uns am Nöthigsten und Seligsten sind, wie auch, zu welcher Zeit und in welchem Maaß er sie uns geben solle; sonderlich aber, daß er uns auch ein Herz dazu gebe, daß wir alle diese leiblichen und zeitlichen Güter und Gaben recht gebrauchen und zu dem Zweck anwenden, wozu er sie gibt. Da ist ja wohl nöthig zu beten.

5) Wir bitten ingleichen so darum, daß wir auch mit demüthigem Dank erkennen, daß wir Alles von ihm haben, und also, wie der Catechismus lehrt, unser täglich Brod mit Danksagung empfangen.

6) Wir bitten daher auch so um die leiblichen und zeitlichen Güter und Gaben, daß wir unsere augenblickliche Dependenz von ihm erkennen und sehen, wie wir in ihm leben, weben und sind, wie er selbst auch dieses Leben, das wir auch von ihm zur Lehn tragen, alle Augenblick erhalten und dazu alles Nöthige geben muß.

7) Wir bitten Alles, wie mit einem lautern Zweck, und mit demüthiger Erkenntniß, daß wir alle Augenblick Alles aus seiner Hand nehmen und auf sein Auge sehen müssen, also auch, wie wir zum Theil schon erwogen, mit recht gelassenem, zufriedenem und gläubigem Herzen nur immer um die tägliche Nothdurft, was wir von Tage zu Tage nöthig haben. „Da betet man, wie der sel. Hr. Dr. Anton saget, nicht geizig, sondern frugaliter, mit Frugalität, mit Autarkeia! (Bescheidenheit und Vergnügsamkeit). Der Herr Christus hat einen Pflock müssen vorstecken bei der Bitte, denn sonst würde der impetus naturae (unbescheidene Naturtrieb) kommen, der würde gar sehr anstoßen an der Thüre, recht mit Ungestüm. Aber, nein! nein! will Christus sagen: so heiße ich euch nicht beten! das wäre nicht kindlich! ei, das würde sich nicht schicken! lernet beten mit einer Zufriedenheit. Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen! das ist ein großer Gewinn bei der Gottseligkeit, da ist viel gewonnen! Das ist eine Seligkeit, wenn man in der Vergnügsamkeit bittet, daß man nicht den Rachen aufthut, wie ein Wolf, sondern seinen Mund aufthut, wie ein Schaaf.“

Also bittet man nicht um Etwas, daß man es nur hernach mit seinen Wollüsten verzehren könne; da man nur damit seine Lüste, seine Wollust, seinen Ehrgeiz oder Geiz noch mehr errege und die Gaben Gottes zur Sünde mißbrauche. So will man bei dieser Bitte auch nicht Alles bald auf einmal vollauf haben, sondern begehret nur immer Tag für Tag das tägliche Brod, das ist, wie gesagt, die tägliche Nothdurft. Denn dieß will eben unser Heiland ganz besonders mit dieser Bitte lehren, daß wir nämlich nicht große Dinge in der Welt verlangen sollen, denn sein Reich ist nicht von dieser Welt; auch will er nicht, daß wir auf weit hinaus denken und Alles bald auf einmal, auf die ganze Lebenszeit vollauf in Hülle und Fülle vor Augen haben wollen, und denken: Nun kann es mir nicht fehlen, nun habe ich Alles genug auf mein ganzes Leben, oder wie jener reiche Schlemmer sagte, Luc. 12, 19.: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahr; habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth;“ du hast alle Kammern voll, und kannst dir noch immer auf viel Mehreres gewisse Rechnung machen. Nein, nein, durch diese Rechnung des Unglaubens macht Gott oft gewaltige Striche. Ein kleines Fünkchen Feuer kann bald allen Vorrath in einen Aschenhaufen verwandeln, oder es heißet gar: Du Narr, diese

Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird's sein, das du bereitet hast? V. 20.

Diesem fleischlichen Sinne und Unglauben will Gott durch die vierte Bitte ganz besonders recht entgegen gehen, damit wir Gott täglich in die Hände sehen, und nicht das Sichtbare, unser Capital, oder liegenden Gründe, oder einträgliche Dienste, oder einkömmliche Profession und andere Einkünfte, sondern allein die Hand Gottes für unsern Fundum oder Einkommen halten, und uns darauf verlassen, wie ja David saget: Du thust deine Hand auf und erfüllest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Ps. 145, 16. Daraus erhellet, daß Jeder, auch der Reichste, doch täglich Alles, wie der ärmste Bettler, aus der reichen und milden Hand Gottes nehmen muß. Denn gibt es diese Hand Gottes ihm nicht täglich, so kann er Alles haben und doch nicht genießen, doch nicht damit erfüllet werden; indem bald Geiz, bald Krankheit, bald ein anderer Zufall verhindern kann, daß er wenig genießet. Darum schreibet Paulus an den Timotheum: Er sollte auch den Reichen von dieser Welt gebieten, sie sollten auch bei allen ihren Gütern nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt, Allerlei reichlich zu genießen. 1 Tim. 6, 17. 18. Denn der Reiche kann Alles haben, und doch nicht genießen, oder ehe er sich's versiehet, kann es ihm gar genommen werden, daher der Reichthum ein ungewisser Reichthum genennet wird.

So soll nun, im Gleichniß zu reden, die Hand Gottes allein unser Fundus, unsere reiche Vorrathskammer, unser Proviantbaus, unser Capital, Grund und Boden, Pflug und Egge, Habe und Gut, und Alles bleiben, woher wir täglich Alles erwarten*), und durch die vierte Bitte daraus täglich hernehmen. Darum heißt es: unser tägliches oder täglich nöthiges Brod gib uns heute, den heutigen Tag, da wir nicht einmal auf den morgenden Tag, ich geschweige auf weitere Zeit hinaus, sondern nur auf heute etwas bitten; denn wir wissen ja auch nicht, ob wir morgen noch leben. Genug aber, daß wir heute, da wir leben, um das heute, diesen Tag, uns Nöthige bitten, und glauben mögen, daß wir es bekommen. Hätten wir denn nun weiter nichts, als was wir heute nöthig haben, so sollen wir doch ganz ohne alle Sorge sein und nicht einmal für den morgenden Tag ängstlich sorgen, weil wir es ja nicht einmal in's Gebet nehmen dürfen, sondern wir sollten denken: Habe ich auf morgen nichts, so habe ich doch die vierte Bitte, morgen mag ich wieder diese Bitte beten wie heute, und

---

*) Denn es heißt vorher V. 15: Aller Augen warten auf dich ꝛc.

da bekomme ich auch morgen wieder, was mir nöthig ist, und darf also nicht auf den morgenden Tag sorgen, denn ein jeder Tag, sagt Christus, wird für das Seine sorgen, es ist genug, daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe. Warum sollte ich mir doppelte Plage machen? Wie aber ein jeder Tag seine eigene Noth und Plage hat, so sorget auch jeder Tag für das Seine, das ist, so sorget auch Gott als unser Vater für die Nothdurft und Bedürfniß eines jeden Tages, da er ja schon alle Tage auf sein Buch geschrieben, ja von Ewigkeit schon ausgemacht hat, wie er uns will Tag für Tag sicher und selig auf's Allerbeste durch die Welt bringen, und also auch für jeden Tag unsere Nothdurft geben. Da heißt es: kommt Zeit, kommt Rath; da dürfen wir gar nicht weiter hinaus denken und sorgen oder sagen: Wie wird es mir künftig noch gehen? Wie werde ich im Leben oder Sterben noch durchkommen? Nein, das verbietet uns unser Heiland durch diese Bitte, da wir nur das täglich Nöthige alle Tage uns ausbitten und so auch glauben sollen und können, daß wir es gewiß erhalten werden; weil wir ja nach seiner Vorschrift und nach seinem Sinne beten, nämlich nicht so große Dinge verlangen und so weit hinaus sehen wollen, sondern nur heute um das bitten, was uns heute nöthig ist, und wenn der morgende Tag kommt, es wieder so machen, und denken: Der Gott, der mir heute wieder meinen Leib und mein Leben gibt oder erhält, der gibt mir auch heute Alles dazu, was mir nöthig ist, und erlaubt, ja befiehlt mir, auch heute diese Bitte zu beten.

Aus diesem Allem sehen wir, daß es nöthig ist, die vierte Bitte zu beten, wir sehen aber auch, daß gar viel dazu gehöre, wenn man sie recht nach dem Sinne Gottes mit wahrer Devotion beten wolle, und man also freilich den heiligen Geist eben auch dazu nöthig habe, wie zu den ersten drei Bitten. *) Daraus folget, daß ein unbekehrter fleischlicher Mensch, wie keine Bitte, so auch diese vierte nicht recht betet, noch beten kann, und es muß einer gewiß erst die drei ersten Bitten haben recht beten lernen, ehe er diese beten kann, deßwegen hat ja auch Christus diese Ordnung gemacht, daß diese Bitte nicht die erste, sondern die vierte ist.

---

*) Man hat hieraus zu sehen, schreibt der selige Hr. Dr Anton, „man werde von Christo gelehret, auch davor intensissime und religiosissime (auf's Angelegentlichste und Heiligste) zu beten, nicht abjecte, nicht verächtlich, nicht geringe, nicht mit extenuation (Geringschätzung der Sache), sondern mit dem vorigen Ernste. Darum läßt uns Gott auf Erden vorkommen, was wir bedürfen, damit wir nicht nach der Larve beten, um das, was wir bedürfen, sondern mit devotion.“

Es hat also Mancher wohl viele Tausendmal das Vater Unser gebetet, und doch auch diese Bitte nicht recht gebetet, ob er wohl etwa gemeint, diese noch am ersten recht und von Herzen gebetet zu haben. Er hat sie aber mit fleischlichem Herzen und nicht im Geist und in der Wahrheit, folglich nicht recht, sondern sehr übel gebetet, nämlich nicht mit Lauterkeit, nicht mit Gelassenheit und Zufriedenheit, nicht im Glauben und so auch nicht in der Liebe. Und doch heißt es: Unser täglich Brod gib uns heute. Da sollen wir in Liebe auch für Anderer leibliche Nothdurft beten, und uns freuen, wenn Gott auch Andern Alles gibt, was sie nöthig haben; denn wir haben es ja ihnen helfen ausbitten. Ein fleischlicher Mensch hingegen betet wohl mit dem Munde auch für Andere, wie aber sein Herz von solcher Liebe ferne ist, davon ist bereits bald in der Einleitung gehandelt worden.

Wenn nun aber die Gläubigen die vierte Bitte recht beten, so können sie sich auch dadurch recht kräftig im kindlichen Vertrauen stärken. Denn beten sie, wie sie sollen; mit lauterm Zweck, und nur um das, was ihnen zur Erhaltung dieses Lebens nöthig ist, aber auch so, daß Alles zu jenem Leben förderlich sei, und daß sie Gottes Sache und Werk desto besser forttreiben können, wozu zum Exempel Gesundheit, Verstand und andere Gaben, besonders auch der Dienst der heiligen Engel, nöthig; verlangen sie es auch mit gelassenem, zufriedenem Herzen, in dem Maß, zu der Zeit und auf die Weise, wie es am besten ist, so können sie ja ganz getrost sein und glauben, der Vater im Himmel werde ihnen das Alles geben, denn unser Heiland sagt es mit klaren Worten: „Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß Alles bedürfet.“ Matth. 6, 32.

Ferner, beten sie in der Liebe auch für Andere, und freuen sich über des Andern Wohlsein, so können sie dem Vater kindlich zutrauen, daß er auch ihnen alles Nöthige geben und sich freuen werde, oder seine Lust es sein lassen, ihnen auch im Leiblichen zum rechten Zweck Gutes zu thun, denn er hat ja viel mehr Liebe als sie. Gönnen sie ihrem Nächsten alles Gute, auch im Aeußerlichen, und freuen sich darüber, wie sollte es auch ihnen selbst der Vater im Himmel nicht gönnen, wenn er nur sieht, daß es ihnen wahrhaftig gut und heilsam ist? Und wenn sie selbst ihrem armen Nächsten etwas mittheilen, so daß Gott sie selbst zu Werkzeugen braucht, daß ihr Gebet für des Nächsten Nothdurft erhört werde, so können sie ja Gott kindlich zutrauen, daß er auch ihnen wieder alles Nöthige geben werde. Denn sie sind da seine Ackersleute und Sämänner, wenn sie Gutes thun und gerne geben, und da sagt Paulus 2 Cor. 9, 10. 11.: „Der aber Samen reichet dem Sämann, der wird je auch das Brod reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit, daß ihr reich

seid in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirket durch uns Danksagung. Gott. *)

Endlich können sie sich ganz besonders bei dieser vierten Bitte im Glauben stärken, und sie recht kindlich beten, wenn sie sich immer als Gottes Haushalter, und Gott allein als den Hausherrn ansehen, folglich auch ihre leibliche Haushaltung und Sache, als Gottes Haushaltung, als Gottes Sache, consideriren und erwägen, daß nichts das Ihrige, sondern ihnen nur auf eine Zeit gegeben ist, daß sie es nach dem Willen des Hausherrn verwalten, da oder dort hingeben, oder so und so anwenden sollen, wie es ihr Herr haben will. Da brauchen sie ja gar keine Sorge zu haben, wo sie etwas herbekommen, sondern das ist ihre einige Sorge, wie sie nur mit Allem, was sie vom Herrn bekommen, treulich haushalten mögen. Thun sie da nur immer nach dem Willen des Hausherrn, so können sie ganz getrost sein, wenn auch nichts mehr vorhanden wäre, sondern dürfen es nur ihrem reichen Hausherrn, der zugleich ihr lieber Vater ist, sagen, so wird der Alles geben, was ihnen ferner für sich selbst und Andere nöthig ist, daß seine Haushaltung und Sache bei ihnen fortgehe, und sie haben nur nöthig, zu bitten, daß der Herr ihnen immer selbst zeige, wie er Alles nach seinem Willen wolle verwendet und verwaltet wissen, daß sie in ihrer Rechenschaft bestehen, und treue Haushalter seien; daher geht auch gleich die dritte Bitte vorher, in welcher dritten Bitte sie gewiß auch bitten, daß sie alle leiblichen Güter, Gaben und Kräfte nach dem Willen des Herrn recht verwalten mögen. **)

---

*) Bei diesen Worten können wir noch, in der Application auf's Geistliche, auch diesen tröstlichen Schluß machen: Nämlich, würdiget der Herr Einen, daß er auch im geistlichen Ackerwerk Gottes sein Arbeiter und Sämann ist, daß er durch mündlichen oder schriftlichen Vortrag Andern etwas zu ihrer geistlichen Nahrung und Speise darreicht, so wird ja der Herr auch ihm als seinem Sämann das Brod des Lebens zur Speise darreichen und seine Seele weder im Leben, noch im Sterben verschmachten lassen. Ja, der Herr läßt wohl diese Säleute oft der Frucht am ersten genießen. In der Ewigkeit aber sollen sie erst recht die volle Tafel und die reiche Ernte finden. Darum lasse uns der Herr nur nicht müde werden, sondern immer zunehmen in dem Werke des Herrn, da wir auch wissen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. O, daß nur Alles, o Herr, in dir allein gethan werde! 1 Cor. 15, 57.

**) Würden die Menschen nun die vierte Bitte recht verstehen, recht beten, und sich auch nur als Haushalter ansehen, aber auch dabei erkennen, wie es bei vielen Gütern sehr schwer ist, ein rechter Haushalter zu sein, Alles zu haben, als hätte man es nicht, nicht daran zu hangen, nicht sich damit zu verstricken, und Alles nur so anzuwenden, daß Gott gepriesen, ihr und Anderer ewiges Heil befördert werde; bedächten sie auch ferner, daß sie, wenn sie es nicht so verwalten, untreue Haushalter sind, und an ihren Seelen Schaden haben, o so würden sie gewiß nicht nach großen Gütern trachten, sondern sich eher davor fürchten. Wie Mancher würde nicht durch eine Heirath einen Kleppel und

"Nun, o lieber Vater, sei gelobt, daß du uns durch deinen Sohn auch diese Bitte hast beten gelehrt und uns erlaubest, ja gebietest, daß wir dir auch alle unsere leibliche Nothdurft anbefehlen und glauben mögen, du werdest für Alles sorgen, und es uns an nichts fehlen lassen. Sei gelobet, daß du uns auch lässest lehren, in welcher Ordnung und mit welchem lauten Herzen und also recht heilig wir diese Bitte beten sollen. So gib uns nun deinen heiligen Geist, daß wir auch solche Bitte recht, wie wir sollen, in rechter Ordnung, Lauterkeit, Gelassenheit, Zufriedenheit, und sonderlich in Glauben und Liebe beten und nicht aus Unverstand geringe Gedanken von dieser Bitte haben, sondern es für eine große Wohlthat halten, daß wir dir auch alles Leibliche und Aeußerliche anbefehlen, und glauben mögen, daß du, der du alle unsere Haare gezählt hast, für Alles, auch die geringsten zeitlichen Dinge sorgen werdest, die uns nur auch zu diesem Leben und in unserer Pilgrimschaft zum Himmel nütze sind. Laß uns doch dadurch kräftig im Glauben gestärkt werden, und hinfort viel kindlicher und vertrauter mit dir umgehen und daher dir auch alles Leibliche, Aeußerliche, Kleine und Geringscheinende anbefehlen, und also alles Anliegen, alle Sorge auf dich werfen. Laß uns auch immer mit dem, was da ist, vergnügen, und mit dir in allen Stücken zufrieden sein, was, wenn und wie viel du uns von zeitlichen Gütern, Gaben und Kräften mittheilest, weil du am Besten weißt, was, oder wie-viel und

---

Strick an den Hals bekommen haben! Und es mögen sich wohl Alle noch zum Beschluß dieser Bitte die Worte merken: „Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels." 1 Tim. 6, 9. 10. Manche denken wohl eine gute Meinung dabei zu haben, daß sie nämlich desto mehr Gutes thun, und daher gerne reicher werden wollen. Aber der Apostel sagt schlechtweg: die da reich werden wollen, fallen rc. Die Meinung sei, wie sie wolle, es ist doch nur ein Betrug des alten Schalks, des alten Menschen, oder ein großer Unverstand; denn wenn man nicht viel hat, so fordert Gott nicht, daß man viel, sondern nur das Wenige mit treuem Herzen gebe; so gibt eine arme Wittib mit ihren Schärflein mehr, wie reiche Capitalisten. Man ist ja auch Gott nicht angenehm, sagt Paulus, in dem, das man nicht hat, sondern in dem, das man hat. Und wenn auch solche Menschen sich's mit Ernst vornehmen, viel Gutes zu thun, so geschieht es bei großem Vermögen, Geld und Gut noch lange nicht nach Vermögen, nach Proportion der Güter, sondern es thut wohl eher ein frommer Armer über Vermögen, als ein Reicher auch nur nach Vermögen. Thut nun einer nicht nach Vermögen Gutes, wenn, wie viel und wem der Hausherr will wohlgethan wissen, so ist er ja ein untreuer Haushalter, und Lutherus sagt: Er sei vor Gott ein Dieb, denn er stehle es den Armen, deren Haushalter oder Schaffner er nur sei. Und wer bedenkt das? Geht das siebente Gebot so weit, wie es gewiß auch so weit geht, so singen wir wohl mit Recht: Die ganze Welt ist voller Diebe.

wenn es uns nöthig ist. Denn wie schwer hält es doch, daß auch Reiche, die viel haben, ihre Güter für einen ungewissen Reichthum halten und nicht darauf hoffen, wie auch Alles recht anwenden und gebrauchen als treue Haushalter? Darum laß uns auch auf nichts hoffen und trauen, wir haben viel oder wenig, wir haben es gegenwärtig oder sollen es erst bekommen. Laß uns auch ganz allein mit unserem Vertrauen, aber auch mit unserer Liebe, an dir allein hangen und auf dich allein, den lebendigen Gott, hoffen, und täglich, ja augenblicklich Alles aus deiner Hand nehmen, unsere augenblickliche Dependenz von dir immer erkennen, wie wir in dir leben, weben und sind, und da laß uns auch Alles, unser Leib und Leben, und alle Kräfte, Güter und Gaben allein zu deinem Preise und nach deinem Willen anwenden, oder Alles als deine Haushalter recht treulich verwalten, damit wir auch einmal an jenem Tage mit unserer Rechnung bestehen können. Erhalte unser Herz von allem Irdischen frei und rein, daß unser Schatz im Himmel und so auch unser Herz da sei und bleibe, und wenn du die leiblichen Gaben vermehrest, so laß auch Glauben und Liebe vermehrt und ja nicht gehindert und geschwächt werden. Laß uns nach allem Vermögen reichlich und nicht kärglich, ja recht gerne, recht fröhlich geben und behilflich sein, uns also Schätze sammeln im Himmel, und einen guten Grund legen auf's Zukünftige. Nun, so hilf uns, daß wir auch unsere ganze äußerliche Sache, Haushaltung oder Berufsarbeit nur deine Sache sein lassen, daß wir und unser ganzes Haus dir dienen, und daher recht glauben und ohne Sorge sind, wo etwas herkomme, sondern auch nur dafür sorgen, wie wir Alles, als deine Knechte, nach deinem Willen verwalten, und durch Alles mit einander zum Himmel gefördert werden, Amen.«

Hilf mir mein Berufswerk, meinen Stand zum Himmel führen,
Hilf, und tritt an meine Statt, du sollst selbst mein Haus regieren;
Hilf, ich steh' mit dir im Bunde, Allem göttlich vorzusteh'n,
Hilf mir, nur als Knecht im Hause, immer im Gehorsam geh'n.
Hilf doch, daß ich und mein Haus dir, dem Herren, möge dienen,
Hilf, und segne unser Theil, laß in Fried' und Lieb' uns grünen,
Hilf zum Glauben, hilf von Sorgen, hilf an Seel' und Leib zugleich,
Hilf nun mir und auch den Meinen hier und dort in's Himmelreich. *)

Die fünfte Bitte.

Wir haben schon etwas von der Ordnung gedacht, in welcher diese Bitte gesetzt ist, doch ist noch etwas Mehreres davon zu sagen. Nach der ersten

*) S. Uebung der Gottseligkeit in geistlichen Liedern. Nr. 15. V 18, 19.

Bitte soll Gottes Name von uns geheiligt werden. Nach der andern sollen wir auf die Ausbreitung des Reiches Gottes in uns und Andern bedacht sein und darum bitten, und nach der dritten um die Vollbringung des göttlichen Willens. Nach der vierten aber sollen wir um die tägliche Nothdurft bitten, und also mit Gott vergnügt sein, Alles mit Danksagung empfangen und recht gebrauchen. Gehen wir nun in uns, so werden wir wohl gar manche Schulden oder Versündigungen finden, und zwar in Ansehung aller vier Bitten. Wir werden finden, daß wir den Namen Gottes noch lange nicht so hoch, heilig und hehr gehalten haben, wie es nach der ersten Bitte erfordert wird. Wir werden finden, daß wir Gottes Reich in uns selbst noch nicht, wie wir gesollt, so völlig aufrichten lassen, und viel weniger recht ernstlich gesucht, daß es bei Andern auch so aufgerichtet, ja in der ganzen Welt ausgebreitet würde; bei Vollbringung des Willens Gottes aber, nach der dritten Bitte, werden wir auch viel Trägheit, Unwilligkeit und viel Eigenwillen gemerkt haben. Und was die vierte Bitte betrifft, so werden wir wohl manchen Unglauben, Nahrungssorgen, Unzufriedenheit, Geiz, Mißbrauch der Gaben Gottes und manche untreue Haushaltung verspürt, und uns also wider alle diese vier Bitten vielfältig versündiget haben. Darum heißt uns nun unser Heiland bald darauf in der fünften Bitte beten: Und vergib uns unsere Schuld. So steht diese Bitte in der rechten Stelle. Denn in der sechsten bitten wir erst um Bewahrung vor einem Uebel, was uns noch bevorstehet, um Abwendung einer schädlichen Versuchung; in dieser fünften Bitte aber bitten wir um Wegnehmung eines Uebels, was uns schon gegenwärtig drückt, das ist, die schon da stehende, schon begangene Sündenschuld.

Diese Bitte folget gleich nach der vierten, da man um's tägliche Brod für den Leib betet; in dieser fünften aber bitten wir, was unserer Seele so nöthig ist, als dem Leibe das tägliche Brod. Denn wie das tägliche Brod das leibliche Leben erhält, so gibt und erhält die Vergebung der Sünden das geistliche und ewige Leben; denn, wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit.

Wir erlangen nicht anders als durch Jesum Vergebung der Sünden, Jesus ist aber das rechte Brod des Lebens. Wenn wir nun täglich sein Fleisch essen und sein Blut trinken, so bleiben wir in ihm und er in uns, das ist, wir erhalten und behalten in ihm Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

Durch diese Bitte aber können wir gar sonderlich wieder das Vaterherz Gottes und unseres Heilandes kennen lernen, und im kindlichen Vertrauen oder vertrauten Umgang mit ihm bleiben. Denn was ist wohl, das uns

mehr im Vertrauen zu Gott stören will, als die Sünde, so wir erwägen, wie wir uns bald da, bald dort versündiget haben? Was ist nun aber da zu thun, daß wir uns dennoch im gläubigen Vertrauen zu Gott nicht hindern lassen? Sollen wir die Sünde geringe achten, als hätte es damit nicht viel zu bedeuten? oder sollen wir Manches gar für keine Sünde halten? Nein. Sünde bleibet Sünde, und muß daher auch als Sünde erkannt werden. Es ist auch an sich selbst keine Sünde als klein und gering anzusehen, denn jede Sünde ist eine Uebertretung des Gebots unseres großen Gottes, und jede hat unsern Heiland sein Blut und Leben gekostet, ja, ihm Höllen-Angst und Marter verursacht. Also muß man jede groß achten und davor erschrecken, denn jede ist auch um der oben angeführten Ursachen willen an und für sich selbst verdammlich, und wird nur den Bußfertigen und Gläubigen, um Christi willen, nicht zur Verdammung zugerechnet. Die Leugnung oder Geringhaltung der Sünde bringet keine Gnade und so auch kein wahres, kindliches Vertrauen, sondern ist eine falsche Zuversicht und fleischliche Sicherheit.

Daß wir sollen keine Bitte gering halten, das lehret uns ja eben die fünfte Bitte. Denn wenn es mit der Sünde nichts zu sagen hätte, was brauchten wir erst um deren Vergebung zu bitten? Es wäre etwas Ueberflüssiges, oder gleichsam nur wie ein Compliment, da Menschen, sonderlich bei Hofe, aus Höflichkeit einander immer um Vergebung bitten, obgleich sie einander nicht beleidiget haben. Oder es wäre doch diese Bitte nicht als ein täglicher, viel weniger stündlicher Seufzer nöthig, sondern nur etwa da, wenn etwas Grobes geschehen wäre. Aber nein, nein. Auch diese Bitte gehöret, wie die andern, zum heiligen Vater Unser und zu dem Gebet, das wir ohne Unterlaß thun sollen, weil wir ohne Unterlaß finden, wie sich noch die Sünde in uns in Gedanken und Begierden reget, und auch wohl in Worten und Werken noch herausbricht. Da muß Alles auch bald mit tiefster Beugung, Schaam und Demüthigung als Sünde erkannt, und bald um Vergebung gebeten werden. Denn in solcher Ordnung der täglichen Reue und Buße, da wir noch das Fleisch fühlen, aber nicht nach dem Fleische leben, wird uns keine Sünde zur Verdammung zugerechnet.

Diese fünfte Bitte lehret uns also wohl, durchaus nicht die Sünde geringe, sondern groß achten, denn unserer Sünden sind ja wohl sehr viel, auch nur deren, die wir täglich in und an uns merken, so wir auf uns Acht geben; wie viel mehr sind der unerkannten Sünden, die doch das Aug Gottes siehet? Wie viel sind peccata commissionis, Sünden, da wirklich was Böses gedacht, geredet oder gethan wird? wie noch viel mehr aber sind peccata omissionis oder Unterlassungssünden zu finden, da so manches Gute noch unterlassen, oder doch nicht mit solchem Ernst und Eifer und mit solcher

Lauterkeit gethan wird, wie es billig sein sollte? O wie viel, wie viel wird noch immer zurückbleiben, daß wir uns also wohl als große Schuldner ansehen müssen; das lehret uns die fünfte Bitte, da wir, weil die Sünde immer vor uns groß ist, auch täglich und stündlich bitten müssen: „Herr, sei gnädig meiner Missethat, die da groß ist.“ Ps. 25, 11.

Es lehret uns doch aber auch diese Bitte, daß wir die Gnade, Huld und Liebe des Vaterherzens Gottes noch größer achten, und sie zeiget uns, daß, ob wir auch, nach der Erklärung des Catechismi, viel sündigen und eitel Strafe verdienen und die Sünde mächtig worden, doch die Gnade noch mächtiger und bei Gott noch viel mehr Gnade sei, als bei uns Sünde, wie wir singen:

Ob bei uns ist der Sünde viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnade.

Es will nun also unser Heiland durch diese Bitte, daß wir uns wegen unserer vielen Sündenschuld wohl bald, ja fort und fort, vor Gott anklagen und schuldig geben, aber auch nur bald um Vergebung aller Schuld bitten, und auch glauben, daß Alles so bald soll vergeben, und uns nichts zu neuer Schuld angeschrieben werden. An Sünden und Schulden würde es nicht fehlen, und diese Sünden würden uns wollen blöde und schüchtern machen, auch wohl die Furcht beibringen, daß uns Gott die andern, zu ihm geschickten Bitten versagen werde. Da will uns nun aber Christus lehren, daß wir nur immer um Vergebung bitten sollten; der Vater werde auch gewiß immer bereit sein, zu vergeben, er werde, wie es Lutherus schon erkläret, unsere Sünden nicht ansehen und um desselben willen unsere anderen Bitten nicht versagen. Denn ob wir gleich des Allen nicht werth sind, was wir bitten, und es mit nichts verdient, ja wohl eitel Strafe verdienet hätten, so werde der Vater im Himmel doch immer Schuld und Strafe erlassen und uns Alles aus Gnaden geben.

Das macht nun, daß wir bei unsern vielen täglichen Gebrechen wohl immer vor Gott gebeuget, aber doch auch kindlich und zuversichtlich bleiben, da wir aus dem Munde Christi wissen, daß uns alle unsere Sünden bald vergeben werden, denn sonst würde uns Christus nicht befohlen haben, um Vergebung der Sünden zu bitten, wenn er nicht wüßte, daß sein und seines Vaters Herz immer gerne vergeben wolle, so wir nur mit bußfertigem, gläubigem Herzen Vergebung und Gnade suchen.

Wir dürfen an der Vergebung der Sünden nicht zweifeln, denn wir bitten darum. Nun heißt es: Wer da bittet, der nimmt. Luc. 11, 10. Wir bitten um Vergebung, so nehmen wir auch die Vergebung der Sünden

von ihm und aus seiner Gnadenfülle. Wir bitten auch nach dem Willen Gottes, denn Christus hat uns selbst so heißen beten; also haben wir die Freudigkeit, daß wir die Bitte haben. 1 Joh. 5, 14. 15.

Wir beten aber nicht nur auf den Befehl Christi, sondern wir bitten auch in dieser Bitte gar besonders in dem Namen Christi, das ist, auf seinen Tod und Blutvergießen, und sein ganzes Verdienst. Denn Jesus hat uns die Vergebung aller Sünden erworben. Er hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, Hebr. 1, 3., und sein Blut macht uns rein von aller Sünde. 1 Joh. 1, 7. Durch sein Blut, als das theure Lösegeld, haben wir nach Eph. 1, 7. die Erlösung, nämlich die Vergebung der Sünde, und zwar nach dem Reichthum seiner Gnade, also eine reichlich tägliche Vergebung der Sünde, oder viel Gnade zur Vergebung aller Sünde, denn Gott hat uns mit Christo geschenket alle Sünde. Col. 2, 13.

Kommen wir also nur immer in dem Namen Jesu, mit dem Blute Jesu, als unserem Lösegeld, bringen das vor den Vater und bitten um Vergebung der Sünde, so werden uns immer alle Sünden vergeben und keine, keine einzige uns auf unsere Schuldrechnung auf's Neue angeschrieben, sondern es bleibet und waltet da immer über uns eine ewige Gnade, eine ewige Gerechtigkeit, eine ewige Vergebung aller unserer Sünden, so daß selbige immer fort und fort so ferne von uns sind, als der Morgen ist vom Abend. Ps. 103, 12.

Dadurch wird nun die Sünde, die uns besagter Maßen immer will blöde und schüchtern machen, immer aus dem Wege geräumt, und das kindliche Vertrauen oder der vertraute Umgang mit Gott erhalten und bewahret, denn durch diese fünfte Bitte werfen wir immer diesen ersten und schwersten Stein, wie Lutherus *) es ausdrücket, nämlich die Sündenlast von unserem

---

*) Lutherus schreibet über die Worte des 65. Psalms: „Unsere Missethat drücket uns hart, du wolltest unsere Sünde vergeben," sehr tröstlich, da es unter Anderm im VI. Altenb. Theile, S. 170 also heißt: „Wenn dir solches (nämlich daß du gesündiget) einfället und das Gebet will hindern, so thue, wie du hie hörest, und siehest den Propheten reden und thun. Unsere Sünde drücket uns (spricht er), das ist wahr, aber sollte ich darum nicht beten, und nicht ehe anfahen, denn ich mich ohne Sünde fühlete, so würde ich nimmermehr dazu kommen, und würde mir der Teufel ein Schloß dafür legen, daß ich nimmer den Mund könnte aufthun."

„Nein, nicht also (spricht er), sondern zum Ersten siehe, wie du dieselbige Last von dir legest. Sprichst du, wie? Soll ich gen Rom, oder zu St. Jakob laufen, oder so lange büßen, bis ich die Sünde nicht mehr fühle, und würdig werde zu beten? Nein, da wird nichts aus, sondern allein also gethan, daß du schlecht mit dieser Noth vor Gott fallest, und sprechest, wie hie stehet: Ach Herr, unsere Sünde drücket uns. Und ob wir wohl wissen, daß wir beten sollen, und du gerne hörest, wir können aber vor

Herzen hinweg, und dürfen uns da den vertrauten Zugang zum Vaterherzen Gottes nicht wehren lassen, sondern je mehr wir fühlen, wie uns die Sünde noch anklebet, sich innerlich reget, oder uns auch wohl übervortheilet, desto mehr sollen wir nur durch Christum zum Vater hingehen und um Vergebung bitten. Und wenn wir auch täglich noch so Vieles in und an uns finden sollten, und es uns vorkäme, daß wir uns auch nicht nur sieben, sondern siebenzigmal siebenmal, das ist, oft und viel versündigten; so sollen wir doch auch da zum Vater kommen, um Gnade bitten und nicht zweifeln, daß er uns nicht Alles vergeben wolle. Denn da unser Heiland selbst von uns Menschen fordert, daß wir unserem Nächsten vergeben sollten, wenn er sich auch an einem Tage siebenzigmal siebenmal versündigte, wie viel mehr wird er es und sein Vater nicht selbst thun? Nur daß Niemand dieß zur Sicherheit mißbrauche, denn es ist nur für bußfertige Seelen, die ein zartes Gefühl des Gewissens haben und also noch Vieles fühlen, was an ihnen sündlich ist. Für Sichere ist das nicht, die ihre grobe, oder doch herrschende Sünde nur immer bald in die fünfte Bitte werfen und doch in der Sünde bleiben wollen.

Diese fünfte Bitte hält also wohl aller Sicherheit und Geringachtung der Sünde, aber auch aller Verzagung, allem Mißtrauen und Unglauben kräftig ein, da wir uns nämlich nach dieser Bitte wohl immer als Sünder und große Schuldner, aber doch auch als begnadigte Kinder ansehen, die Vergebung aller Sünden haben. Solcher Gestalt sollen wir wohl nicht ein leichtsinniges, aber wohl ein leichtes und lichtes, von der Last der Sünden und bösen Gewissen befreites Herz behalten, oder los sein und bleiben vom

---

dieser Last nicht dazu kommen, doch, weil du willst gebeten sein, und heißest alles Fleisch zu dir kommen, so komme ich eben damit, und lege solche Last vor dir nieder, und bitte, daß du meine Sünde vergeben, und mir gnädig sein wollest."

"Siehe! also ist das Gebet recht angefangen, und eben an der höchsten Noth, die dich drückt und hindert, oder ungeschickt machet, daß du nicht beten kannst, und also den schweren Stein vom Herzen bracht, so gehet's denn recht von statten, sonst wirst du nimmer dazu kommen, daß du ein recht Gebet thust. Denn ich habe es auch versucht, und kann mir wohl noch wiederfahren, wenn ich will anfahen zu beten, daß mich der Teufel davon treibet durch solche Gedanken: Ach, du bist nicht geschickt, ich will noch eine Weil harren, und dieweil etwas Anders thun, bis ich geschickter werde, und also immer weiter davon komme, von einer Stunde zur andern, ja, von einem Tage zum andern, daß ich doch muß zuletzt mit Gewalt mich dawider legen, und fortfahren zu beten, wenn ich mich am allerungeschicktesten fühle. Denn es heißt doch also: Wer heut nicht geschickt ist, der ist morgen noch ungeschickter, und durch Verziehen wird Niemand geschickt. Wo du nicht lernest beten, weil du ungeschickt bist, und deine Beschwerung fühlest, so lernest du es nimmermehr."

bösen Gewissen, und daher, wenn wir einige Bedrückung von der Sünde fühlen, nur gleich zu Jesu und durch Jesum zum Vater hingehen und Vergebung, oder neue Versicherung der Vergebung der Sünde suchen, und auch glauben, daß Alles immer abgethan werde, daß uns nichts mit Recht verklagen und verdammen könne, noch dürfe, da uns ja der liebe Sohn des himmlischen Vaters selbst die Worte in den Mund geleget, wie wir um Vergebung bitten, und also auch Vergebung der Sünden glauben sollen. Da finden, haben und behalten wir Friede, sehen aber doch kein Fleckchen Gutes an uns selbst, sondern sehen uns allein in Christo an, und das erhält Friede.

Es ist demnach eine große, hohe Wohlthat, und das täglich bewährteste Mittel zum Frieden Gottes, daß unser Heiland auch diese Bitte mit klaren Worten uns gelehret; denn sonst könnten wir zweifeln, ob wir immerfort, täglich und stündlich um Vergebung der Sünde bitten, und auch glauben möchten, solche zu erlangen, da würde unser Friede gestöret. Das arme, blöde Gewissen der bußfertigen Sünder denkt ohnedem oft, Gott wird des Erbarmens endlich müde werden, wenn man so oft fehlet und strauchelt, und man will da oft wohl nicht bald vor Gott kommen. Aber nein, wir mögen, wir sollen kommen, und um Vergebung bitten, und sie auch erlangen, so oft wir auch kommen. Das lehret uns diese Bitte und gibt einen großen Trost. Und wer sich nur recht kennet, der wird finden, daß er diese Bitte und den darin liegenden Trost auch hoch von Nöthen hat. Denn wenn wir die Geistlichkeit des heil. Gesetzes Gottes recht einsehen und verstehen, wie tief das gehet, und wie viel uns an der Ausübung desselben fehlet, oder, wenn wir nur die vier ersten Bitten erwägen, und sehen, wie wir selbige noch nicht so ernstlich und herzlich gebetet, oder nach selbigen uns noch nicht so verhalten, wie wir gesollt, so würden wir wohl Sünde über Sünde finden, und auf Tausend nicht Eins antworten können. Da wird wohl, wenn wir nur auf unser Herz Acht haben, oft und viel der Seufzer aus dem Herzen steigen: „Ach Herr, vergib mir auch diese Sünde! Ach Herr, vergib mir alle meine Sünden!“ Es ist also gewiß keine Stärke, oder kein Zeichen, daß man so weit gekommen sei, sondern eine große Blindheit an sich selbst, wenn man denkt, diese Bitte entweder gar nicht, oder doch nicht so oft nöthig zu haben, wie in vorigen und jetzigen Zeiten sich solche Leute gefunden, die diese Bitte gemeint nicht sonderlich zu bedürfen, oder die damit bald fertig sind.

Diese Bitte macht uns, so zu sagen, noch Alle zu Sündern, daß wir uns nämlich als große Sünder erkennen, und in tiefer Beugung und Armuth am Geiste vor Gott erscheinen müssen; denn dafür (nämlich um Vergebung der Sünde) werden dich alle Heiligen bitten, heißt es Ps. 32, 6., und da werden, wie es weiter heißt, die großen Wasserfluthen

an selbige nicht gelangen, nicht sie überwältigen; denn sie haben Vergebung gesucht und erlangt; da wendet Gott alle schädliche Versuchung und Anfechtung ab, oder läßt sie nicht drinnen versinken. Darum ist diese Bitte wohl den armen, blöden Herzen die allertröstlichste Bitte, dadurch sie sich eben auch vor allen Wasserfluthen der Anfechtung bewahren können; sie sollen nur fein arm, klein, niedrig und geringe bleiben, im tiefen Thal der Demuth, sich nach allen Stücken immer anklagen, aber um Vergebung bitten, auch Vergebung der Sünden glauben und darin ganz allein ihr Heil suchen, und gedenken, daß es bei Gott auf gar kein Verdienst und Würdigkeit, sondern auf lauter Gnade ankomme, nach welcher er immer vergebe Missethat, Uebertretung und Sünde. 2 Mos. 34, 7.

Wenn nun die Sünde sie drücken und ihr Gewissen blöde machen will, so nehmen sie nur gleich zu dieser so tröstlichen Bitte ihre Zuflucht; denn sonst ist kein anderer Rath, noch Mittel oder Weg; das ist der kürzeste Weg, da Alles, das ganze Evangelium, in der Kürze beisammen ist, und daran man sich halten kann. Kommt eine Anfechtung und Versuchung, eine plötzliche Noth oder der Tod, und wir haben nicht viel Zeit übrig, was ist da zu thun? Nichts Anderes, als daß wir alle unsere Sünden und Seelennoth, wie Lutherus redet, in diese Bitte werfen, bald um Vergebung bitten und sagen: „Mein Gott, ich bin ein Sünder, und kann dir auch auf Tausend nicht Eins antworten, aber wo will ich mit meinen Sünden hinfliehen, als zu dir, und dich um Vergebung bitten? Dein lieber Sohn hat mich selbst geheißen, um Vergebung der Sünde bitten. Darum vergib auch mir alle, alle meine Sünden, auch alle meine verborgenen Fehler, und laß derselbigen in Ewigkeit nicht mehr gedacht werden. Amen.

Und damit wir desto gläubiger um Vergebung bitten, oder auch uns der Vergebung der Sünde gewiß versichern, so haben wir auch noch an die ewige Liebe und Gnade Gottes zu denken, denn nach dieser ewigen, reichen Gnade und Barmherzigkeit vergibt Gott alle Sünden; wir haben zu denken an Jesum, das Lamm Gottes, wie es alle unsere Sünde an's Kreuz getragen, selbige gebüßt und abgethan und dadurch die Vergebung aller Sünde erworben. Wir haben zu denken an die heilige Taufe, da wir schon in den für unsere Sünde geschehenen Tod Christi getauft und allda schon alle Sünden geschenkt sind. Und endlich haben wir auf die Gnaden-Ordnung zu sehen, wie es gedachter Maßen auch bei der Ordnung des Heils, oder Bekehrung, auf lauter Gnade, Erbarmung und Vergebung ankomme, wie Gott von uns, als von uns selbst, nichts, kein Verdienst, kein Werk, oder so etwas fordere, sondern daß wir nur sollen die Gnade, als Gnade, umsonst und frei geschenkt annehmen, und alle unsere Sünde nach dem großen Reichthum der Gnade

vergeben lassen, weil sonst vor Gott nichts gilt, so daß wir mit höchstem Recht singen:

Bei dir gilt nichts, denn Gnad' und Gunst,
Die Sünde zu vergeben,
Es ist doch unser Thun umsonst
Auch in dem besten Leben;
Vor dir Niemand sich rühmen kann,
Es muß dich fürchten Jedermann,
Und deiner Gnade leben.

Wenn dieß Alles zusammengenommen und wohl bedacht wird, so wird man die fünfte Bitte immer besser und zwar recht demüthig, in Armuth am Geiste, aber auch recht gläubig, in kindlicher Zuversicht beten, und den vertrauten Umgang mit Gott nicht stören lassen.

Endlich haben wir noch die beigesetzten Worte Christi zu erwägen, da er sagt: Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern. Das lehret uns freilich, daß wir mit einem bußfertigen nnd also auch mit einem versöhnlichen Herzen um Vergebung aller Sünde bitten müssen, und daß die, so nicht vergeben wollen, wider sich selbst beten und sich keiner Vergebung versichern können. Wir sehen aber nach unserem jetzt vorgesetzten Zweck auch diese Worte so an, wie sie uns zum Glauben und kindlichen Vertrauen desto besser erwecken können. Wir stellen hier nicht unsere Vergebung Gott so vor, daß er um derselbigen willen uns nun auch vergeben sollte. Denn er macht ja mit seiner Vergebung, mit der Rechtfertigung und Absolution von Sünden den Anfang, und hernach soll unsere Vergebung als eine Frucht der Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden folgen. So ist auch unsere Vergebung zuweilen noch gar schwach und es geht durch Kampf und Gedränge, Gott aber vergibt uns so vollkommen, daß er aller unserer Sünden auch nicht einmal gedenken will. Also vergibt uns Gott allein um Christi willen alle unsere Sünden, wir aber afferiren uns immer dabei, wie eben der Catechismus saget: daß wir nun auch gerne denen, so uns beleidigen, ihre Schuld vergeben wollen, und ihnen thun, wie Gott zuerst an uns gethan hat, wie Christus dort zu jenem Schuldknecht sagte: „Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe?“ Matth. 18, 33.

Wir müssen also unsere Vergebung nicht in die Rechtfertigung mit hinein mengen, als wenn wir damit den Anfang machten, sonst kann ein blödes Herz, was noch etwa Kampf fühlet, nicht recht zur Beruhigung kommen. Denn soll ich recht billig und recht viel, ja Alles immer vergeben, und also auch gegen meinen Beleidiger Liebe beweisen, so muß ich erst erkennen, daß Gott mir viel vergeben hat und noch vergibt.

Indessen können wir uns hiebei auf zweierlei Weise im Glauben stärken:

1) Wenn Gott fordert, daß wir unsern Beleidigern vergeben sollen, und dieß hernach noch, nach dem heiligen Vater Unser, ganz insbesondere uns einprägen will, so können wir so schließen: Da Gott das von mir verlanget, und mir dieß so ernstlich einpräget, daß ich vergeben soll, so wird er mir ja auch wohl selbst alle meine Sünden vergeben, und eben dadurch mein Herz gewinnen und dahin neigen, daß ich Allen zu vergeben würdig werde. Es heißt ja Ephes. 4, 30.: „Vergebet euch unter einander, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo.“ Und bald darauf: „So seid nun Gottes Nachfolger.“ Also muß Gott uns ja mit seinem Vergeben vorangehen, und uns auch solcher Vergebung der Sünden versichern, alsdann werden und können wir ihm erst willig nachfolgen, und Alles willig und von Herzen vergeben. Verlanget also Gott unsere Nachfolge, so muß er mir vorangehen, und so muß ich ja glauben, daß er mir Alles vergibt. Das kann wohl zu einem recht kindlichen Vertrauen erwecken, daß ich an seiner Gnade und Vergebung nicht zweifeln darf.

2) Wenn ich mich nun aber durch seine Gnade geneigt finde, meinen Nächsten auch zu vergeben, so stärkt mich das wieder im Glauben, daß ich denke: Kann ich, der ich arg bin, meinem Nächsten vergeben, wie sollte Gott mir nicht vergeben, der die Liebe selbst ist? Ja, ich kann so schließen: Gott hat mir schon vergeben, denn sonst würde mein Herz nicht gewonnen und beweget werden, auch meinem Nächsten zu vergeben.*)

Wir sollen nun in der Vergebung allein alles Heil, allen Trost, allen

---

*) Wir sollen in unserer Vergebung nicht die Ursache oder ein meritum, daß uns Gott vergibt, sondern nur eine Versicherung der schon erlangten Vergebung suchen, welches Lutherus in der weitern Erklärung der fünften Bitte schön gezeiget hat. Und dahin gehen auch die Worte des sel. Hrn. Dr. Anton, da er im IV. Theil seiner Harmonie S. 340 saget: „Der Anhang nun bei der fünften Bitte gehet darauf: Wie wir uns wiederum erklären, wie wir auch wiederum parat sind gegen unsern Nächsten. Das ist von Luthero bei der Erklärung dieser Bitte ganz wohl ausgedrücket durch das Wörtlein vicissim, deßgleichen, welches im kleinern und auch im größern Catechismo gar fein und lauter ausgeführet ist, und gezeiget wird, daß unsere brüderliche Vergebung nicht die causa oder Ursach der Vergebung sei vor Gott, aber daß sie sei eine nothwendige angehängte Deklaration, daraus wir eine Anzeigung nehmen müssen unserer Versicherung von der uns geschehenen Vergebung vor Gott. Es ist also das nicht eine clausula legalis (gesetzlicher, schreckhafter Anhang), wie man erstlich wegen seines bösen Gewissens denkt, sondern es wird uns zu einem indicio evangelico certitudinis nostrae (evangelischen Anzeige unserer Vergewisserung). Es ist da nichts Meritorisches (Verdienstliches), sondern es ist nur eine einfache Deklaration unseres gebeugten und gebrochenen Herzens, daß wir auch unser gegen unsern Nächsten weiches Herz bezeugen.“

Frieden suchen, oder darin recht, als in unserem Element, leben und schweben, und diesen Artikel: Ich glaube Vergebung der Sünden, auch recht rein bleiben lassen und nichts von dem Unsrigen mit drein mengen, sondern glauben, daß uns Gott allein, allein aus pur lauterer großen Gnade, ja nach einem rechten Reichthum der Gnade, und um Christi willen, ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit reichlich und täglich, ja stündlich und augenblicklich, vergebe, und unser ganzes Leben, da immer noch viele Sünde ist, mit lauter Vergebung der Sünde bedecke, so daß wir alle unsere Sünden als vergebene Sünden ansehen, und wie im Leben, so auch besonders im Sterben, in der Vergebung der Sünden recht ruhen, und im Frieden verscheiden können.

"Nun, o lieber Vater im Himmel, wir sind Alle vor dir große Schuldner, und "können dir auf Tausend nicht Eins antworten, aber gehe nicht mit uns in's Gerichte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Unsere Missethat drücket uns hart, du wollest alle unsere Sünden vergeben," und die Scheidewand immer aus dem Wege räumen, daß wir doch immer zu dir einen freien Zugang behalten. So laß nun alle unsere Sünden unseres ganzen Lebens auf ewig vergeben, abgethan und vergessen sein und bleiben, und laß uns nichts auf's Neue zu einer Schuld angeschrieben, sondern alle unser Schuldregister mit dem Blute deines Sohnes ausgestrichen und getilget werden, und gib uns auch immer eine neue Versicherung deiner Gnade und der Vergebung aller unserer Sünden, und dadurch laß uns vom bösen Gewissen los sein und bleiben, daß uns nichts in deinem Frieden und in dem vertrauten Umgang mit dir stören könne. Laß uns auch keine Sünden geringe halten, sondern uns immer als große Schuldner vor dir ansehen und in täglicher Reue und Buße leben und auch von Herzen allen unsern Schuldnern vergeben. Aber laß uns auch täglich dein Blut als unser Lösegeld im Glauben ergreifen, und dadurch wie täglich rein gemacht werden von allen unseren Sünden, also täglich auch immer ein neues Gnadensiegel bekommen, daß wir unerachtet unserer täglichen und stündlichen Fehler uns doch immer deiner Huld, Liebe und Gnade versichern können. In uns ist ja freilich eine immer fortwährende Sünde, die Erbsünde, die uns immer anklebet und träge macht oder in Alles sich einmenget; aber laß doch auch eine immer fortwährende ewige Gnade und Vergebung über uns walten und laß unser ganzes Leben, auch die besten Werke, mit Vergebung der Sünde, mit der Gerechtigkeit deines Sohnes bedecket sein, denn das Beste ist befleckt und wir brauchen dabei Vergebung. So laß uns auf nichts, als auf deine Gnade allein trauen und bauen, in der Vergebung der Sünden auch allein unser eigenes Heil suchen und darin hier immer leben und auch einmal im Tode Ruhe und Friede finden und

gewiß sein, daß wir, da wir auf dich *trauen*, *keine Schuld haben*. Nun vergib, vergib uns, Vater, alle unsere Sünde, und lasse uns auch, da wir Vergebung der Sünden haben, Stärke und Kraft bekommen. O so *sei nun gnädig unserer Missethat, die da groß ist*, und siehe an das große Lösegeld, das Blut deines Sohnes, dadurch alle unsere Schuld bezahlt ist. Du wirst doch da nicht auch von uns die Schuld fordern, oder den Fluch des Gesetzes uns treffen lassen, sondern das Herz davon im Leben und auch im Tode frei und leicht behalten, und uns also mit vollkommener Vergebung der Sünde im Frieden lassen eingehen in's ewige Leben, Amen."

Mein Vater, sieh mich gnädig an,
Ob ich oft kaum nur seufzen kann,
Und noch so schwach und elend bin;
Ach! nimm die Schwachheit von mir hin.

Nimm diesen Bürg' und Mittler an,
Der auch für mich hat g'nug gethan.
Sieh' an sein Blut, das Lösegeld,
Die Zahlung für die ganze Welt.

Dieß Blut bezahlt' auch meine Schuld,
Und brachte deine Vaterhuld,
Die nun die Schuld, so abgethan,
Nicht doppelt von mir fordern kann.

Der Treiber geh' nur hinterwärts,
Die Gnade macht ein leichtes Herz.
Herr, laß' es auch in Todespein
*Recht leichte, licht und fröhlich sein.**)

Die sechste Bitte.

Diese Bitte verbindet unser Heiland mit der vorhergehenden durch das Wörtlein Und. *Und führe uns nicht in Versuchung.* Die Seele denkt an ihre Schulden und Versündigung, und fürchtet sich, daß sie Gott nicht aus gerechtem Gerichte in allerlei Versuchung fallen lasse, und ihrem eigenen Dünkel und Willen übergebe; denn sie findet noch Manches in sich, was vom Feinde, vom Versucher ist, und sie kann nicht sagen, wie Christus: *Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir*, er findet gar nichts in und an mir, was das Seinige ist. Das können wir nicht sagen. Ja, nebst dem innern bösen Samen tragen wir wohl auch äusserlich durch Untreue und Unachtsamkeit Manches bei, daß uns der Satan

*) S. Uebung der Gottseligkeit in geistl. Liedern. N. 169. V. 1, 9, 10, 16.

versuchen kann. Da schreien wir um Gnade und Hilfe, Gott wolle uns alle unsere Schulden vergeben und um derselben willen uns in keine Versuchung kommen lassen, sondern ob wir es gleich nicht würdig sind, doch aus Gnaden um seines Namens willen leiten und führen, und durch alle Versuchungen unbeschädiget hindurchbringen. Dahin gehet, was der sel. Hr. Dr. Anton über diese Bitte schreibet, da er auch die Verbindung dieser Bitte mit der vorigen zeiget und S. 344 saget: „Da gab dieser Betmeister seinem armen Völklein zu verstehen, daß, wie viel Schulden uns auf dem Halse liegen, so viel Materie sei da, zu versuchen für den Versucher. Denn wir tragen selber gar viel Materie zu Haufe, und bewaffnen den Versucher selber in Unbedachtsamkeit. Da hat uns also dieser Betmeister gelehret, immerfort zu bitten: Und führe uns nicht in die Versuchung. Wenn wir die fünfte Bitte im Besondern nicht wollen mit Ernst beten, so kriegt der Versucher Gewalt, uns einzuführen, einzusperren in die Versuchung, und du, Vater im Himmel, als ein Richter, müßtest gerichtlicher Weise uns ein solches zuerkenen! das bitten wir ab: O Vater im Himmel! laß es zu einem solchen Gerichte nicht kommen, da der Versucher, nach unserem Zustand, immer muß um uns herum sein (mitten wir im Leben sind wir da und damit umfangen), so laß uns doch nicht so in Versuchung gerathen, daß wir darin verschlossen und gefangen genommen werden.“

Wir bitten nun aber mit dieser Bitte nicht um Verschonung mit aller Versuchung und Prüfung, sondern nur, daß wir nicht in die Versuchung fallen. Denn Christus sagt nicht: Wachet und betet, daß ihr nicht angefochten werdet, sondern daß ihr nicht in Anfechtung fallet. An Versuchungen und Reizungen von innen und außen kann es nicht fehlen, weil wir leben; denn wir haben noch mit Fleisch und Blut, Welt und Satan zu kämpfen. Da wird noch Einer von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt; denn das Fleisch ist noch da, und Teufel und Welt kommen auch dazu, und gehen wir da unter lauter Versuchungen, als Stricken und Netzen, herum. Ja der Satan schleicht uns immer nach, wo wir aus- und eingehen, und zwar bald als ein brüllender Löwe, bald als eine listige Schlange, da er am allergefährlichsten ist, sonderlich wenn er einen recht geistlichen Schein annimmt.

Es ist also eine recht große Wohlthat, daß uns Jesus auch diese Bitte beten gelehret, und wir können auch dadurch in sein und seines Vaters Herz sehen. Denn er will uns nicht nur durch die fünfte Bitte von der gegenwärtigen Noth befreit wissen, sondern auch vor dem künftigen Uebel bewahren und legt uns darum diese Bitte in den Mund. Dadurch zeigt er erstlich an, daß noch immer Feinde und Versuchungen genug da sind, daß wir ja nicht

sicher und vermessen sein dürfen, sondern weil wir hier auf dem Kampfplatz sind, stets wachen, beten und in Waffen bleiben müssen. Er zeigt uns aber auch recht tröstlich dadurch an, daß, so wir nur diese Bitte würden von Herzen beten, so würde uns Gott schon bewahren, daß, ob wir gleich versucht würden, wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten, und also durch alle Versuchungen hindurchkommen sollten, daß sie uns nicht schaden, sondern vielmehr noch zum Besten dienen müßten. Da soll uns diese Bitte sehr lieb sein, und wir sollen sie höchst nöthig halten und täglich auch bald früh von Herzen beten, denn wir wissen nicht, was uns den Tag über begegnen kann. Wir können bei dieser und jener Gelegenheit von innen und außen versucht werden. Wir hören oder sehen etwa Dieß und Jenes, da kann gar bald ein sündlicher Gedanke, eine sündliche Begierde durch Augen und Ohren, als durch Thore, in's Herz kommen, oder das vorher noch im Herzen liegende Verderben erregt werden, daß es wohl noch immer so eintrifft, wie es in einem Liede ausgedrückt worden:

Wie trüglich stellt der Feind uns immer nach?
Wie süße lockt die Welt uns allgemach?
Wie liegen oft auch in erlaubten Dingen,
Da man's nicht meint, bei jedem Tritt die Schlingen?

Man hört ein Wort, gleich wird die Ruh' gestört,
Man blickt nach 'was, bald wird das Herz bethört.
Es ist Gefahr, wo wir uns nur hinwenden;
Ach, Herr! hilf mir, und laß mich nichts verblenden. *)

Ja, der Satan selbst kann uns einen Gedanken einblasen, da wir nicht bald merken, daß es von ihm ist, und da kann oft aus etwas Kleinem, aus einem kleinen Fünklein ein großes Feuer werden, oder aus einer kleinen Versuchung und Reizung eine große Versuchung und so immer eine Versuchung aus der andern entstehen, und uns lange und große Noth machen. Da muß man ja nicht sicher und vermessen sein.

Denn wir mögen glauben, wenn wir nur etwas sicher werden, nicht in täglicher, ja stündlicher Reue und Buße leben, sondern unsere Fehler gering achten, oder sie nicht recht erkennen, auch etwa wieder nach etwas in der Welt lüstern werden, und sonderlich nicht stets ohne Unterlaß wachen und beten, ja wohl gar noch vermessen sind, uns zu hoch über's Ziel messen und in eine geistliche Höhe gehen, da kommt der Versucher gewiß und begehret uns zu sichten wie den Waizen, und er bekommt auch da Gewalt, er findet

*) S. Uebung der Gottseligkeit in geistlichen Liedern. Nr. 275. V. 11, 12.

viel von dem Seinigen, viele Materie in uns, die bei seinen Versuchungen bald Funken fängt. Denn nichts kann uns, nächst dem Glauben, vor allen schädlichen Versuchungen bewahren, als wenn wir stets in heiliger Furcht für uns selbst, oder in wahrer Armuth am Geiste stehen, und stets wachen und beten, unsere Gebrechen immer erkennen und um Vergebung bitten, daß uns der Herr wegen unserer Gebrechen und Schulden dem Versucher nicht überlassen möge.

Das ist eben dieß, was uns unser Heiland aus herzlicher Liebe durch diese Bitte lehren will, nämlich wie wir sollen beten, daß alle dergleichen Versuchungen abgewendet werden, daß wir nicht hinein gerathen. So stehet auch, schreibt der sel. Hr. Dr. Anton, in einem Gebete beim Sirach: „O Gott, Vater und Herr meines Lebens, laß mich nicht hinein gerathen, sondern mache mich vorsichtig, und erinnere mich stets der Vorsichtigkeit, daß ich nicht 'was unterlasse (oder thue), dessen Consequenz müßte sein eine solche Hineinstürzung. Sir. 23, 1. Da stehet auch Vater, du, Vater und Herr meines Lebens! mein armes Herz ist so vielen Schulden, so vielen Fällen unterworfen, der Versucher hat bei uns Alles gut machen, denn wir geben ihm selber die Materie in die Hand. Aber da du mich das nun lehrest erkennen, so rufe ich aus der Tiefe zu dir, das abzuwenden. Sir. 23, bis V. 6. 7. Da wird mit solcher Instanz gebetet, das abzuwenden. Es will gewiß dabei gearbeitet sein."

O ja, der Versucher kann uns schon Arbeit und Mühe machen, und es ist nicht auszusprechen, wie er Tag und Nacht nur auf unser Unglück und Verderben denkt, auch wie listig er es anfängt und wie er uns da gar bald beikommen und uns unter dem besten Schein berücken kann, wo der Herr ihm nicht selbst, durch seine starke Macht, einhält, und ihn mit aller seiner Macht zu Schanden macht, daß wir wohl mit Recht singen:

> Denn wenn mich nicht dein' Macht erhält,
> Ist er mir viel zu geschwinde.

Ihm ist Keiner zu klug, zu erfahren oder zu stark, er macht sich noch an Alle und schenkt es Keinem. Und je mehr Einer auch göttliches Licht, Gnade und Kraft hat, je mehr braucht er nur auch seine List und Macht, und sucht auch noch solchen beizukommen und sie in sein Netz zu bringen, oder doch matt und müde zu machen und sie in dem Werk des Herrn zu hindern, oder im Gegentheil in weit aussehende Dinge und Unternehmungen zu bringen, da man über sein Ziel schreitet, und in mancherlei falsche Geistlichkeit und Höhe kommt, welches ihm oft am Ersten gelingt, wenn man es nicht einmal merket, daß es eine Versuchung von ihm ist, sondern es für etwas

ganz Göttliches und Geistliches hält, folglich sich recht wohl dabei sein läßt und denkt, es habe keine Gefahr. *)

Wir mögen also wohl unermüdet wachen und beten, und täglich, ja stündlich und sonderlich, wie gesagt, bald früh beten: „O Herr, laß mich ja

*) Es sind also wohl betrogene Seelen, die sich jetziger Zeit selbst überreden, es würde über sie keine besondere Stunde der Versuchung kommen, und sie hätten keiner Warnung nöthig. Sie halten sich vor der Stunde einer künftigen, allgemeinen Versuchung, die kommen soll über den ganzen Weltkreis, ganz frei und verwahret, und wissen nicht, daß jetzt schon die Stunde einer großen Versuchung über sie gekommen ist, da sie vom Feinde mit falscher Geistlichkeit gesichtet werden, und auf allerlei Höhen herum klettern. Denn, die den Geist, der gerne etwas sein will, nicht kennen, die immer etwas Besonderes und einen Vorzug vor Andern haben wollen, sich klug zu sein dünken, und Alles tadeln können, sonderlich aber ihren hohen Sinn in das Geistliche hinein führen, oder in falscher Geistlichkeit und Höhe ganz geistlich zu sein meinen, mit der Sünde bald fertig sind, und ihr Herz davon ganz frei zu sein achten, die sind dem Feinde und Versucher eben recht, die kann er aus einem Irrthum in den andern führen, und die allerheiligsten Sachen, auch die Wunden Jesu, dazu mißbrauchen, besonders wenn solche Seelen mehr auf ihr Gefühl, als auf Gottes Wort sehen; denn der Feind kann sich gewaltig in unser Gefühl mengen und uns berücken. O, wie nöthig ist da, immer auf seiner Hut zu stehen, sich immer vor seinem eigenen Geiste und Herzen zu fürchten und stets im Gebete und Worte zu bleiben, und sich immer auf's Tiefste vor Gott zu beugen und zu demüthigen; denn den tiefgebeugten Seelen kommt der stolze Geist nicht so leicht bei, sie liegen an dem Kreuz und zu den Füßen Christi im tiefen Thal der Demuth, da kann er sie nicht fällen. Aber an die hocherhabenen, hochaufgeflogenen, großthuenden und vermessenen Seelen macht er sich, denn die kommen ihm in sein Gehege und Element, die haben noch viel in sich, das ihm ähnlich und von ihm selbst hergekommen ist. Da kann er ihnen leicht beikommen und ihnen immer höhere Gedanken von sich selbst einblasen, daß sie sich großer Dinge unterfahen und endlich selbst über das Wort Gottes klug sein wollen, und mehr auf den vorgegebenen, besonderen Geist, als auf den klaren Buchstaben des Wortes achten, folglich sich nicht nach dem Worte, sondern das Wort nach sich, nach ihrem Geiste und Plan richten. Kommt es aber erst mit den Seelen so weit, da hat sie der Feind, wie er sie begehrt, da bekommt er sie in sein Sieb, oder kann sie recht an seinem Seile in der Irre herumführen, wie er will, da geht's aus einem Irrwege in den andern. Denn sie haben den einigen Leitfaden des göttlichen Wortes verloren, dadurch man allein durch das Labyrinth, durch den Irrgarten dieser Welt, oder durch allerlei Irr- und Abwege kann hindurch kommen.

O wie nöthig haben da alle, auch die eifrigsten Seelen zu wachen, und in steter Armuth am Geiste zu bleiben! Denn, wann diese Seelen den groben, fleischlichen Lüsten der Welt entflohen sind, und der Satan sie nicht mehr damit fangen kann, so kommt er mit lauter Geistlichkeit, mit Geistlichkeit der Engel, mit geistlichen Höhen, unter welche falsche Geistlichkeit und Höhe sonderlich auch mit gehöret, wenn man vorgibt, es sei keine Sünde mehr im Herzen, ein Gläubiger werde nicht mehr von innen versucht, wo das wäre, so wäre es schon der halbe Fall, man dürfe in keinen Kampf gegen die Sünde stehen, sondern könne mit derselbigen bald fertig werden, wie eben einer in der Erklärung der sechsten Bitte den Ausdruck braucht: Mit der Sünde wollen wir bald

in nichts, laß mich auch heute nicht über Vermögen versucht und von Sünde und Satan übervortheilt werden. O behüte mich, du treuer Hüter Israel, bei Tag und Nacht, und auf allen meinen Wegen, vor aller List und Macht meiner Feinde, daß ich ja in keine Anfechtung falle und Schaden nehme."

O gewiß hätte Mancher bald früh sich gefürchtet und ernstlich um Bewahrung gebetet, er wäre nicht in diese und jene große und lange Versuchung gekommen, oder doch endlich ohne Schaden durchkommen.

Denn Gott lässet auch noch seine besondere Stunden der Anfechtungen über seine Gläubigen kommen, ob sie auch wachen und beten. Er führet sie wohl selbst einen Weg, und sie wissen auch, daß sie unter der Leitung und Führung seines Geistes nach seinem Wink und Willen diesen Weg betreten, und sie kommen doch auf solchem Wege in eine besondere Versuchung, wie ja Jesus selbst vom Geist in die Wüste geführet wurde, daß er vom Teufel versucht würde. So können ja viel eher die Gläubigen auch auf den besten Wegen versucht werden, und zwar oft sehr scheinbar. Denn je mehr eine Seele Gnade hat, je listiger und scheinheiliger kommt der Versucher, ja er verstellet sich in einen Engel des Lichts und kommt wohl gar mit lauter Gottes-Wort, wie er eben bei Christo immer Gottes Wort brauchte und nur verkehrt anführte. Hat er also sich an das Haupt gewaget und bald ihn durch Vorhaltung seines Mangels zum Mißtrauen gegen Gott bewegen und mürbe machen wollen, bald ihm die Dinge der Welt vorgestellet und damit ihn einzunehmen gesuchet, bald aber auf geistliche Höhen oder falsche Geistlichkeit zu bringen getrachtet; so wird er sich ja wohl um so viel eher an die armen, schwachen Glieder machen, und sie bald auf diese, bald auf jene Weise zu fangen suchen. Doch der Herr ist treu und lässet dem Feinde nicht zu viel zu, daß wir unterliegen müßten. Gott ist kein Versucher zum Bösen und hat auch bei der Zulassung so mancher Versuchung von Fleisch, Welt und Satan einen seligen Zweck. Er lässet

---

fertig werden, denn die achtet man als eine faule Wurzel. Man hält aber Vieles nicht für Sünde, was doch Sünde ist, da kann man freilich bald damit fertig, das ist, fein hoch und leichtsinnig werden.

Wenn nun die Seelen in solche falsche Geistlichkeit und Höhe kommen, so ist ihr Zustand sehr gefährlich, sie versteigen und verwirren sich je mehr und mehr, und kommen auf die seltsamsten Dinge, und endlich stellt sich auch wohl wieder das grobe Weltwesen, der eitle Weltgeist ein, man stellt sich der Welt wieder gleich und nimmt Dieß und Jenes wieder an, nur etwa unter einem andern Namen, unter anderer Gestalt. Und da ist der Irrgeist und Weltgeist, oder falsche Geistlichkeit und fleischlicher, irdischer Weltsinn fein zusammen verbunden. Denn die falsche Geistlichkeit oder der Irrgeist jagt den Weltgeist nicht aus, sondern zieht ihm nur einen Schaafspelz an, gibt ihm ganz geistliche Namen und prächtige, geistliche Worte in den Mund.

nämlich noch manche Versuchung über uns kommen, damit wir uns immer besser kennen lernen, und sehen, was noch in unserem Herzen verborgen ist, das wir vielleicht vorher nicht gedacht hätten, wie es so 2 Chron. 32, 31. von Hiskia heißt: daß ihn Gott verlassen und versucht habe, auf daß kund würde Alles, was in seinem Herzen wäre, da er sahe, wie sich sein Herz noch erhoben. Doch, er demüthigte sich hernach desto mehr, da er sich mehr kennen lernte, und so wußte der Herr auch diese Versuchung zum Besten zu wenden, ob es wohl nicht ohne Versündigung abging, welches er hätte vermeiden können, so er mehr gewachet und gebetet hätte.

Also wird der Herr nach seiner großen Treue alle Versuchung noch zum Besten dienen lassen, und was der Feind böse gemeint, gut machen.

Es hat mancher Mensch ja wohl Gnade, aber er kennt sich selbst noch viel zu wenig, er streitet auch wohl gegen sein Verderben, aber Eines lässet er doch noch übrig, da er nicht rechten Ernst dagegen beweiset. Der Herr träget ihn und schneidet ihn nicht ab, er lässet ihn aber wohl in eine Versuchung, und daher in eine große Noth und Angst gerathen, da er sein Verderben recht sehr fühlen muß, und alsdann auch größeren Ernst brauchet. Ja, es geschiehet dieß wohl zuweilen noch mit uns Allen, daß solche besondere Stunden der Versuchung kommen, damit auch das Verborgenste und Heimlichste desto mehr offenbar werde, dagegen man auch hernach desto mehr sich setzet, da es sonst als ein heimliches, verborgenes Gift uns hätte verderben, ja tödten können. Denn der Same und die Wurzel zu allem Bösen ist doch noch im Herzen, und wenn man dasselbige gar nicht fühlet, so ist das kein Kennzeichen, daß nichts mehr davon da wäre, sondern daß der Mensch nur noch blind an sich selbst ist, und folglich desto weniger auf seine mehrere Reinigung denket; indem die immer mehrere Reinigung und Besserung immer von mehrerer Erkenntniß des noch übrigen Verderbens anfängt. Da wird uns also bei solcher Versuchung und Regung des Verderbens einmal recht tief in's Herz gegriffen und dasselbige auch von dem verborgenen, noch übrigen unlautern Wesen mehr gereiniget, wir werden auf's Tiefste gebeuget und gedemüthiget, und desto mehr von aller Vermessenheit und Sicherheit befreiet und dahin gebracht, daß wir desto mehr wachen und beten, desto mehr auf's Wort merken, es auch desto besser verstehen, desto größere Treue beweisen und unsere Seligkeit desto mehr schaffen mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12. Wir können hernach auch Andere, die versucht werden, desto mehr mit Geduld tragen, aber auch warnen und ihnen desto besser mit Rath und Trost an die Hand gehen. Das Alles erfolgt gewiß, wenn wir auch in eine besondere Stunde der Versuchung kommen, so wir nur treu sind, oder doch gerne treu sein wollen, wachen und beten und son-

derlich die sechste Bitte täglich recht herzlich beten. Wir werden gewiß dadurch bewahret, ob es auch von lauter Versuchungen schneiete und regnete. Denn der Herr ist treu, und wird uns, wie er es verheißen, nicht über Vermögen lassen versucht werden, 1 Cor. 10, 13.; er weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, 2 Petr. 2, 9., und noch Alles, auch das, was uns am meisten versucht und am schädlichsten geschienen, zum Besten zu wenden. Wenn man also von Etwas versucht wird, man wachet und betet aber nur da desto mehr, so ist man nicht schon halb gefallen, sondern es kann wohl vielmehr zur Bewahrung vor dem Fall dienen, weil man siehet, es sei noch immer viel Verderben in uns übrig, und man müsse immer wachen, im Gebet und Worte bleiben, und nimmer sicher werden; da hingegen, wenn man so gar nichts mehr fühlete, was uns versuchen könnte, man wohl eher sorglos und sicher werden und alsdann leicht in Anfechtung fallen und Schaden nehmen würde. Die Versuchungen sollen uns also nicht schaden, sondern noch nutzen und sonderlich uns fein in's Wort treiben. O, wie manches Wort Gottes würde uns ohne mancherlei Anfechtung und Versuchung verschlossen geblieben sein, denn Anfechtung lehret auf's Wort merken, und hilft auch zum rechten Verstand desselbigen, wie wir sagen: Vexatio dat intellectum: Anfechtung gibt oder macht Verstand. Wie manches schöne Buch würde Lutherus und Andere nicht geschrieben haben, wenn sie nicht durch mancherlei Anfechtungen wären bewährt und dazu tüchtig gemacht worden, daß sie aus Erfahrung schreiben können.

Wenn wir also die Bitte nur stets ernstlich beten, so werden wir schon gewiß durch alle Versuchung durchkommen, und es führet uns diese Bitte gleichsam in das rechte Zeughaus Gottes, wir ergreifen dadurch gegen unsere Feinde alle nöthige Waffen, ja, können glauben, Gott ist selbst unsere Sonne und Schild. Unsere Sonne ist er, uns zu erleuchten, daß wir alle listige und scheinbare Versuchungen des Fleisches, der Welt und des Satans einsehen, daß sie uns nicht mit gutem Schein berücken; unser Schild ist er, daß, wenn sie auch mit Gewalt kommen, und ihre Pfeile auf uns losschießen, solche doch zurückeprallen und nicht in's Herze dringen.

O, wie gut und fromm ist unser Heiland, daß er uns so ernstlich und so oft zum Wachen und Beten ermahnet, daß wir nicht unter dem besten Schein berücket werden und in Anfechtung fallen! Der Versucher kommt immer mit lauter gutem Schein und oft selbst mit dem Worte Gottes stellet er dem Menschen vor, wie er dieß und das Gute könne ausüben, oder dem Herrn besser dienen, wenn er etwa in den und den bessern Umständen wäre; und wenn sich solche Gelegenheit äußert, so fahren unerfahrene Gemüther bald zu; aber ein geübtes Kind Gottes fürchtet sich und seufzet: O,

daß es nur nicht eine Versuchung sei! ach Herr, führe mich nicht in Versuchung! Der Feind, als die alte Schlange, suchet zuförderst die Sinnen von der Einfältigkeit in Christo abzuführen, daß sich die Seelen nicht einfältig an's Wort halten und an Christo hangen bleiben, wie er ihr Ein und Alles ist. Sie sehen nicht beständig auf ihn, wie er ihre einige Versöhnung und Gerechtigkeit und ihr Friede ist, und suchen nicht in ihm ganz allein allen Trost und Frieden, alle Ruhe und Vergnügungen, sondern lassen das Auge einen Schalk sein und schielen, daß es mit auf das Vergängliche und Irdische siehet, und da unvermerkt wieder seine Lust und Freude darin suchet, bei Einem in dem, bei dem Andern in einem andern Stück; da hat der Feind gut machen. Da kommt er bald und hält Einem Dieß und Jenes vor seine Augen, und da greift der Mensch zu und hält es wohl für ein Glück, ja für eine besondere Schickung Gottes, und weiß nicht, daß es eine Versuchung vom Feinde ist. Da ist nun aber unser Heiland so treu und warnet uns, daß wir es wohl spüren, wenn wir auf ihn merken, und da entstehen recht sehnliche Seufzer, daß uns Gott doch ja nicht vom Feinde lasse berücket werden und in eine Versuchung fallen.

Es ist also allerdings, wie gedacht, eine große Wohlthat, daß uns der Herr diese Bitte vorgeschrieben hat, und wir können wohl ein recht kindliches Vertrauen zu ihm haben, da wir sehen, wie er uns gerne ganz unversehrt will durch die Welt hindurchbringen und als sein Kleinod, ja seinen Augapfel bewahren, wie eben David um diese Bewahrung betet. O, wohl uns unter seiner Aufsicht! Unser Heiland bittet ja auch gewiß für uns, wie für Petrum, daß unser Glaube nicht aufhöre, wenn uns der Feind versuchen wird. Er saget ja selbst 1 Joh. 17, 15.: Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel (vor der Stunde der Versuchung, wie es auch Offenb. 2 verheißen ist). Und da unser Heiland in seiner Versuchungsstunde den Feind überwunden, so ist sein Sieg auch unser Sieg, und wir sollen in Kraft seines Sieges auch noch in Allem weit überwinden, und mögen uns nur auch immer, wie er ja selbst gethan, mit Gottes Wort warnen und wehren, so wird's noch immer heißen: Ein Wörtlein kann ihn fällen. Wir wissen auch, daß, da unser Heiland selbst in allen Stücken versucht worden, wie wir, nur ohne Sünde, er da desto mehr mit uns Geduld und Mitleiden hat, und uns gewiß schon durchhelfen wird, zumal da wir ihn ernstlich darum bitten. Das erfordert seine Treue, und da heißt es: Der Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen. 2 Theß. 3, 3.

"Wir danken dir, o lieber Vater, daß du uns durch deinen lieben Sohn

auch diese Bitte hast vorschreiben lassen; darum bitten wir auch, o treuer Vater, du wollest dich über uns, deine armen, unvorsichtigen und schwachen Kinder, erbarmen, und mit uns Geduld haben, da wir oft dem Feinde selbst Gelegenheit geben, uns zu versuchen, oder da wir unser inneres Verderben selbst mehr erregen und uns in Versuchung stürzen. Vergib uns alle Untreue, alle Unachtsamkeit, allen Unverstand, und gib uns deßwegen nicht hin, daß wir dem Versucher in die Hände kommen, daß er das in uns noch liegende Verderben als seinen Samen erregen, und uns noch mehr verderben könne. Gib uns nach deinem Gerichte nicht hin unserem eigenen Dünkel und Willen, sondern, ob wir es auch verdient haben, so laß doch Gnade für Recht ergehen, und uns doch um deines Namens willen recht selig geleitet und geführt werden, und alles Gericht sei nichts anders, als nur ein Gnadengericht, nicht im Zorn gegen uns, sondern nur gegen das Fleisch, daß dieß je mehr und mehr getödtet werde, und uns immer weniger reizen und versuchen könne. Also greife bei aller Versuchung auch nur desto tiefer in unser Herz, daß wir uns immer besser kennen lernen, und desto mehr auch von dem noch verborgenen, sündlichen Wesen gereinigt und geheiligt werden, und daß wir sonst auf allerlei Weise von allen Versuchungen und Prüfungen einen Segen und Nutzen haben. Du weißt, lieber Vater, unsere Unwissenheit und Schwachheit, wie wir noch können mit gutem Schein berückt oder mit Gewalt überwältigt werden. Du siehst, wie noch so Manches da ist, das der Feind nur erregen darf, so würden wir in allerlei Versuchung fallen. Fühlen und sehen wir doch selbst noch Vieles, wie vielmehr sehen deine hellen Augen nicht, was noch für Materie und Zunder in uns übrig ist, so bald Funken und Feuer fangen kann. O, so laß uns doch nach deiner Verheißung in nichts über Vermögen versucht werden! Laß uns auch nicht, wie von Hiskia steht, von dir verlassen und versucht werden, daß sich unser Herz erhübe, oder auf andere Weise von dir abwiche, sondern laß uns bald unter stetem Wachen und Beten in deinem Lichte mit Reue und Schaam merken, wenn sich nur das Mindeste von einiger Hoffahrt oder anderem Verderben in uns regt, damit solches bald durch deine Kraft in der ersten Brut getödtet werde, so, daß wir nicht nur mit der That in keine Versuchung fallen, und in etwas wider deinen Rath und Willen gerathen, sondern daß wir auch bald vor allen schändlichen Gedanken bewahrt werden, daß uns der Feind auf keine Weise beikomme, und uns hindere und aufhalte. O, thue du ihm selbst mächtigen Einhalt, denn er ist uns armen, unwissenden und schwachen Kindern ja viel zu listig und zu mächtig, und du weißt, daß wir glauben und es dir auch bekennen, er könne uns Tausendmal für Einmal berücken, wo du nicht wolltest Tag und Nacht hüten und wachen. Dieß laß uns aber immer besser

glauben, und darum nur in nichts und zu keiner Zeit vermessen sein, sondern uns allerwegen fürchten, und ohne Unterlaß wachen und beten. Sobald wir früh erwachen, laß uns denken: O, was kann heute mir begegnen, und wie kann mich heute der Feind versuchen? Denn sobald ich nur aufstehe, kann ich meinen Fuß in Stricke und Netze setzen, um so viel mehr, wenn ich unter andere Menschen komme, da der Feind ja immer mit uns aus- und eingeht und recht auf uns lauert, und den gefährlichsten Feind tragen wir noch im Herzen mit uns herum. O, da gib Furcht vor uns selbst, laß uns unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, laß uns bald des Morgens früh diese Bitte von ganzem Herzen beten und seufzen: Ach, mein Vater, nimm mich auch heute diesen Tag in Acht, und behüte mich wie einen Augapfel im Auge, daß ich in nichts zum Schaden der Seele versucht werde. Sodann laß mich auch den ganzen Tag mit Wachen und Beten allerwegen aus- und eingehen, und vor allen meinen Feinden mich immer zu dir halten, wie ein furchtsames und schwaches Kind zur Mutter. Laß mich unter stetem Wachen und Beten bald den Feind, der mich versuchen will, von ferne merken, und so sei auch meine Sonne, gib auch mir so viel Licht, daß ich Natur und Gnade unterscheide, und bald sehe, was vom Feinde, oder von dir, dem Freunde und Vater, ist, damit ich auch nicht durch guten Schein berückt werde, sondern der Feind vielmehr in sein eigenes Netz fallen und sich selbst schaden müsse; und also sei auch selbst mein Schild, daß alle Pfeile des Bösewichts zurückprallen und nicht in mein Herz dringen. Laß mir auch die Fürbitte meines Mittlers zu Statten kommen, der auch für mich, wie dort für Petrum, bittet, daß mein Glaube nicht aufhöre. Nun hilf uns, lieber Vater, durch alle Versuchungen hindurch, daß wir zur rechten und linken Hand, gegen alle listige und mächtige Versuchungen, gegen Lust und Furcht wohl bewaffnet seien, und sonderlich auch, wenn ein besonderes böses Stündlein kommt, stark seien, Alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen. O ja, führe uns, Herr, in Versuchung nicht, wenn uns der böse Geist anficht zur linken und zur rechten Hand, hilf uns thun starken Widerstand, im Glauben fest und wohlgerüstet, und durch des heiligen Geistes Trost. O ja, lieber Vater, laß deinen guten Geist gegen den bösen Geist im Leben und Sterben unsern Trost sein, und tröste und stärke du uns so, daß er der List wird nimmer froh, daß er uns auf keine Weise Schaden thue, sondern wir noch vielmehr unter stetem Wachen und Beten von allen Versuchungen einen ewigen Segen haben, und das um des Blutes und der Fürbitte deines lieben Sohnes willen! Amen!

Laß mich nur wachen, fleh'n und beten,
Und ja nicht hoch, nicht sicher sein!

O, tilge stets mein Uebertreten,
Und laß nicht den Versucher ein!
Ach, geh' nicht mit mir in's Gerichte,
Daß er mich nicht wie Waizen sichte;
O Jesu! bitte du für mich,
Und mache List und Macht zu Schanden,
Befrei' auch von subtilsten Banden,
Und nimm mich selber ganz in dich.

Die siebente Bitte.

Diese Bitte ist mit der sechsten durch das Wort sondern genau verbunden, da es heißt: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Laß uns in keiner Versuchung stecken bleiben und von dem Argen gefangen werden, sondern erlöse oder reiße uns vielmehr heraus von dem Uebel, von dem argen, bösen Wesen, was noch da ist.

Hier können wir wieder das liebevolle Herz unseres Heilandes sehen, da er uns nicht nur nach der fünften Bitte von der Schuld und Strafe der Sünden, und nach der sechsten von der Herrschaft der Sünde und des Satans, sondern nach dieser siebenten Bitte auch von der noch inwohnenden Sünde, und alle dem daraus kommenden Uebel und Gedränge, noch immer mehr befreien will. Nach der sechsten Bitte wachen und beten wir, daß wir nicht in besondere Anfechtungen und Versuchungen kommen, und das böse Sündenübel noch mehr erregen, oder uns auf's Neue überwinden und gefangen nehmen lassen, denn wir denken: Es ist vorher noch genug Verderben da, wie sollte ich dem Versucher Gehör geben und Gewalt lassen, daß er mich in größeres Verderben und Gedränge stürzte und meine Noth größer machte? Nach der siebenten Bitte aber will uns der Heiland noch weiter bringen, und uns nicht nur mit großen, schweren Versuchungen verschont wissen, sondern auch immer besser von dem erlösen und frei machen, wodurch wir können versucht werden, das ist, er will uns auch von der bösen Wurzel der Sünde, und allem daher kommenden Uebel immer besser erlösen, und uns immer besser aus dem großen, uns angeerbten Verderben herausbringen, und das Böse in uns mehr zerstören. Es dürfen nicht erst große Versuchungen kommen und uns gefangen nehmen, wir fühlen vorher noch so vieles Böse, noch so viel Sünde, die uns immer anklebt und träge macht, die uns fest anklebt, die tief im Herzen steckt und recht hartnäckig ist, die nicht bald auf ein Paar Wort weichen will, ja die uns, wie wir singen, oft noch hart genug gefangen hält, daß wir nicht immer thun können, was wir wollen, und wohl noch zu manchen Stunden ausrufen: „Ich elender Mensch, wer wird

mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? *) Röm. 7, 24. Da schreit denn die Seele mit großem Ernst, der Herr wolle sie erlösen und recht mit Macht los- und herausreißen, da uns unsere Feinde so fesseln und gefangen halten wollen, denn wir sehen uns noch hier wie Gefangene an, und sehnen uns nach der vollkommenen Freiheit der Kinder Gottes, und darum zeuget diese Bitte von dem großen Ernst, den eine Seele beweiset, und sie zeuget auch von der großen Macht, durch die uns Gott erlösen und losreißen soll. Wie denn das hier gebrauchte griechische Wort ein Erretten und Losreißen, das mit Macht geschieht, bedeutet. Und die Gläubigen fühlen auch, daß das Verderben so tief und so fest steckt, daß es in ihrer eigenen Macht nicht steht, davon erlöset zu werden, sondern, daß eine starke Macht, Gewalt und Kraft Gottes dazu nöthig ist, wie es auch hernach heißt: Dein ist die Kraft.

„Denn das Uebel, sagt der sel. Herr Dr. Anton, setzet Niemand so zu, als denen, so Christo angehören, die fühlen, wie sie angegriffen werden, die heißen auch eigentlich die, so versucht werden (die Andern haben sich vorher schon dem Feinde ergeben), aber die Christo angehören, die dem Argen entflohen, die fühlen es am allermeisten, darum seufzen sie: Reiße uns heraus, von dem Argen endlich ganz und gar abzukommen. Da ist freilich eingeschlossen, daß es uns immer anficht, sonst dürfen wir nicht continuirlich bis dahin schreien und rufen: „Erlöse uns von dem Uebel.“ Auch die stärksten Gläubigen fühlen noch stets ihr Verderben, und sagen oft aus schmerzlicher Empfindung von Herzen:

Die Sünd' hat uns verderbet sehr,
Der Teufel plagt uns noch viel mehr,
Die Welt, auch unser Fleisch und Blut,
Uns allezeit verführen thut:
Solch' Elend kennst du, Herr, allein,
Ach! laß es dir befohlen sein.

Darum saget auch Lutherus: „Je frömmer Einer ist, je mehr er diesen

---

*) Diese Worte handeln wohl nicht, wie einige auch berühmte Ausleger der Schrift meinen, von bloß gesetzlichen Menschen, die nur unter dem Gesetz stehen, noch nicht recht gläubig und wiedergeboren sind, wie ich auch weiß, daß ein theurer Lehrer, der ehedessen auch diese Meinung gehabt, hernach aber solche geändert. Doch glaube ich auch, daß die Gläubigen nicht eben immer so reden, und dieß nicht ihr ordinärer Zustand ist, sondern, daß sie nur zu der Zeit so klagen, da sie entweder, wie der sel. Hr. Dr. Anton schreibt, im Anfang, nach ihrer Bekehrung, sich noch vom Gesetz sehr verwundet fühlen, oder auf's Neue in eine besondere Anfechtung gekommen sind, und da können freilich auch wohl alte Christen noch zuweilen solche Klage führen.

Kampf fühlen wird; denn je heiliger Mensch, je größere Anfechtung; da kommt her das große jämmerliche Klagen der Heiligen in Psalmen und ganzen Schrift.« Und das ist, wie er auch saget, ein gut Zeichen und soll man deßhalben nicht verzagen, sondern Gott herzlich danken.

Bei so vielerlei Versuchung und Uebel rufen nun die Gläubigen den Herrn in dieser Bitte recht ernstlich und anhaltend an, daß, da sie nichts vermögen, er selbst sie mit starker Hand aus der Sünde und Todesgewalt herausreiße, oder allem eiteln Wesen entreiße und das Herz davon abschneide, sollte es auch noch so wehe thun. Dahin gehen die ernstlichen Seufzer in manchen Liedern, da es in dem Liede, Eins ist Noth, heißet:

Entreiße mich aller vergänglichen Lust.

Und in dem Liede, O Jesu, du bist mein, ist der achte Vers:

Ei nun! zerschneide doch
Dieß zähe Jammerjoch,
Das mich zur Erden senket,
Und mich von dir ablenket.
Schneid' ab, schneid' ab die Last ꝛc.

Und im neunten Vers:

Schneid' ab die Last der Welt,
Die mich hienieden hält ꝛc.

Da sehen wir, das Uebel und Verderben ist zähe und schwer, und hält uns hier wie gefangen, da kostet es mehr, als einen Seufzer, daß der Herr uns losreiße und Alles abschneide, wohin eben auch der Vers gehet:

Ziehe, reiße, schneide, brenne
Alles eilend von mir ab,
Daß ich dich allein nur kenne
Als mein Alles bis in's Grab ꝛc.*)

Aus dem Allem sehen wir, daß es mit dieser Bitte und mit dem ganzen Christenthum 'was Ernstliches sei, und es sind dieß arme, betrogene Gemüther, die zu unserer Zeit, bei ihrem Spiel- und Tändelwerk, das Verderben und die Sünde so geringe machen. Diese können die drei letzten Bitten des heiligen Vater Unsers gewiß nicht mit rechtem Ernst beten.

Die wahren Gläubigen aber, die nicht von einem Schwindelgeist gesichtet werden, sondern arm am Geiste sind, sehen von Zeit zu Zeit immer mehr ein, welcher Ernst im ganzen Christenthum, und sonderlich auch im Gebete nöthig sei; denn, das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn

*) S. die Uebung der Gottsel. in geistl. Liedern. Nr. 225. V. 7.

es ernstlich ist. Jac. 5, 16. Darum haben auch die Gläubigen im alten und neuen Bunde je und je recht mit großem Ernst um Hilfe, Erlösung und Errettung gerufen, wie David im 130. Psalm saget: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir,“ und schließet endlich diesen Psalm: „Israel hoffe auf den Herrn, denn bei dem Herrn ist die Gnade, und viel Erlösung bei ihm. Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.“ Wie es auch zuletzt im Schlusse des 25. Psalm stehet: Gott erlöse Israel aus aller seiner Noth, aus allem Uebel. Das ist eben das, was in dieser letzten Bitte stehet, und da auch für das ganze Israel Gottes gebetet wird, weil wir im Vater Unser für uns und andere Gläubige beten.

Da geht's mit solchem ernstlichen Seufzen immer fort bis auf die Letzte, bis zum Beschluß unsers ganzen Lebens, und die Gläubigen, die sich recht kennen, fühlen wohl ohne Unterlaß, wie sich das Verderben im Herzen, im Verstande und Willen, ja in allen Kräften noch reget, was öfters noch für ein Dampf aus der Hölle aufsteiget, was für Lästergedanken sie anfallen, oder was für Eigenliebe, Eigenwillen und allerlei Verderben sich reget, und sie gefangen nehmen will. O, da schreien sie wohl um Hilfe und Erlösung, und es steigt oft, wo sie gehen und stehen, ein Seufzer nach dem andern aus dem Herzen: „Ach, Herr, hilf! Ach, Herr, Herr, errette mich, erlöse mich von allen meinen Sünden, von allen meinen Feinden! Ach, reiß los, reiß los! Vertreib die Macht der Finsterniß, und erlöse mich endlich von allem Uebel!“

Es wird nun hier kein Uebel oder Arges mit Namen genennet, und also alles Uebel darunter verstanden. Es wird aber wohl zunächst das Uebel aller Uebel, das ganz böse, arge Wesen, die Sünde, die noch im Herzen liegende böse Lust verstanden, als von welchem wir, wie Jacobus sagt, hauptsächlich versucht werden. Von diesem wolle uns der Herr je mehr und mehr erlösen, daß der Versucher, der Satan, immer weniger bei uns finde, wo er uns könne beikommen. Denn wird die Sünde und böse Lust je mehr und mehr getödtet, so wird er wohl auch noch kommen und uns, wie Christum, auf diese und jene Weise versuchen, ja uns auch alle Reiche dieser Welt vorstellen, er wird aber doch nicht Eingang finden. Ist hingegen noch solche Sündenlust und Begierde da, so hat der Satan freilich gut machen, so kann er uns bald körnen, reizen und locken, er kann uns bald etwas vorlegen, da diese Lust gleichsam anbeißet, daß der Mensch gefangen wird. Darum heißt es: Die da reich werden wollen, die noch die bösen Begierden nach dem Irdischen in sich hegen, die fallen in Versuchung. 1 Tim. 6, 9. Und so geht's mit allen andern sündlichen Begierden. Da beten nun die Gläubigen, daß sie der Herr immer mehr davon reinigen wolle.

Sie bitten aber auch freilich, daß sie der Herr von dem, welcher der Arge und der Bösewicht heißt, immer mehr erlösen wolle, als der sich hinter das im Herzen liegende arge und böse Wesen (das ohnedem von ihm ist) verstecket, mit demselben ein heimlich Verständniß hat und uns berücken will. Sie bitten auch um Erlösung von Allem, was die Kinder der Bosheit ihnen in Weg legen und sie hindern wollen. Ja, sie bitten um Erlösung von allem Uebel, was aus der Sünde herkommt, es habe Namen, wie es wolle, wohin auch die Erklärung des Catechismi gehet, wie eben Paulus sagt: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel. 2 Tim. 4, 18.

Sie bitten aber nicht, daß Gott bald alle Trübsal wegnehme, welches die Menschen ein Uebel nennen, und auch wohl so ferne ein Uebel ist, weil es aus der Quelle alles Uebels, aus der Sünde, herkommt, und vor dem Fall nicht da war. Aber jetzt, nach dem Fall, muß dieses leibliche Uebel, und so auch Krankheit des Leibes, Armuth, Verachtung und andere Noth, oft eine Arznei der Seele, ein Hilfsmittel zur Genesung der Seele, und also kein Uebel sein. Nun ist das Gebet ja vornehmlich ein Gnaden- und Hilfsmittel zum Heil und Besten unserer Seele, und die Trübsale sind auch ein solches Mittel, in so ferne, daß sie das Fleisch angreifen *) und den andern ordentlichen Gnadenmitteln zu Hilfe kommen. Da setzen wir nicht ein Gnadenmittel gegen das andere, daß wir das Leiden, als ein vermeintes Uebel, bald weg beten wollen, sondern wir bitten nur, daß der Herr seinen Zweck dadurch erreiche und uns auch dadurch von dem rechten Hauptübel, von der Sünde, immer mehr erlösen wolle. Doch ist es erlaubt, in solcher Ordnung auch um Erlösung von dem leiblichen Uebel zu beten, das liegt allerdings auch mit in dieser Bitte.

Beten wir aber diese Bitte mit rechtem Ernst und auf solche Weise, so können wir sie auch recht gläubig beten und uns im kindlichen Vertrauen zu Gott stärken. Denn wir sehen

1) daß wir sollen und mögen um die Erlösung von allem Uebel beten, und da auch nach dem Willen Gottes beten, folglich auch gewiß erhöret werden.

2) Wir sehen aber dabei zuvörderst auf die schon einmal durch Jesum Christum geschehene ewige Erlösung, dadurch ist allem Uebel, der Sünde, dem Tode und der Hölle, oder dem Teufel schon das tödtende Gift und die große Kraft benommen. Dahin gehen die schönen Worte, Hos. 13, 14.: „Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will

*) Denn es heißt: Wer am Fleische leidet, der höret auf zu sündigen. 1 Petr. 4, 1.

dir ein Gift sein! Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein." Ingleichen was Paulus 1 Cor. 15, 55—57. sagt: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg, Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum."

3) Es ist aber nicht nur die ewige Erlösung durch Jesum geschehen, und dadurch uns alles Heil, alle Hilfe und Erlösung erworben worden, sondern der Herr hat uns auch, da wir uns zu ihm bekehret haben und an ihn glauben, dieser ewigen Erlösung wirklich theilhaftig gemacht, und uns schon von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset, auch durch die heilige Taufe in den Besitz dieser Erlösung gesetzet, daß uns diese Feinde nicht verdammen, noch beherrschen können. Er hat uns schon aus dem Diensthause des höllischen Pharao herausgeführet, und aus der großen Gefangenschaft erlöset, da wir Sclaven der Sünde waren; so wird er uns ja auch nun durch diese Wüsten noch vollends durchführen. Wir sind schon jetzt im neuen Bunde die Erlöseten des Herrn, erlöset aus der Hand unserer Feinde, von der Sünde, von der Gewalt und Macht des Todes und des Teufels, wohin die tröstlichen Worte gehen, Jes. 35, 10.: „Die Erlöseten des Herrn werden wieder kommen und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen." Und Cap. 62, 12. heißt es: „Man wird sie nennen das heilige Volk, die Erlöseten des Herrn." Indessen hoffen wir doch auch noch die endliche, völlige Erlösung und Einführung in jenes ewige, himmlische Leben; doch ist unser geistliches Leben*) schon der Anfang des ewigen Lebens.

4) Er hat uns auch, nachdem er uns zu sich gezogen nach der Zeit, bald aus dieser, bald aus jener großen Seelen- und Leibesnoth, Versuchung und Anfechtung erlöset, und uns schon so oft geholfen, daß wir durch Erfahrung hoffen können, der Herr werde uns auch noch ferner erlösen, und also auch mit Paulo aus 2 Cor. 1, 10. sagen können: „Er hat uns erlöset aus solchem Tode" (aus dieser und jener Noth) „und erlöset uns noch täglich, und wir hoffen, er werde uns auch hinfort erlösen. Da bringt Erfahrung Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden." Röm. 5, 4. 5. Da werden wir den richtigen Schluß machen und denken: Der Herr hat mir bis

---

*) Von dieser tröstlichen Sache ist billig das sehr schöne Büchlein des sel. Herrn Dr Anton „Hausgespräche von der Erlösung" jedem heilsbegierigen Leser zu recommandiren.

hieher geholfen und mich so oft erlöset, auch in den verworrensten Umständen und gefährlichsten Versuchungen, wo ich weder aus noch ein wußte, und es schien, als wenn ich schon gefangen wäre, dennoch meinen Fuß aus dem Netze gezogen und der Noth und Versuchung einen Ausgang gemacht. Er wird nun von diesem seinem Vornehmen von Alters her, von seiner alten Weise, den Seinigen zu helfen, nicht ablassen, und nicht heute anfangen mich stecken zu lassen, sondern wird mir noch ferner helfen und mich auch aus der jetzigen Versuchung oder Noth erlösen, denn aus sechs Trübsalen, heißt es, wird er dich erretten, und in der siebten (in allen folgenden) wird dich (auch mich) kein Uebel rühren. Hiob 5, 19. Ja er wird auch mich noch erlösen, und herausreißen von allem Uebel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. 2 Tim. 4, 18.

Da wird unsere Hoffnung als ein sicherer Anker sich in das Heiligthum, in das Wort und Herz Gottes, in die Wunden Jesu versenken, daß uns auf dem unruhigen Meer dieser Welt die Wellen der Trübsal nicht überwältigen. Da werden wir, in Hoffnung der völligen Erlösung, unter Allem geduldig aushalten, beständig und treu sein bis an den Tod. Da werden wir auch den 46. Psalm je mehr und mehr im Glauben und in der Hoffnung von Herzen nachsprechen und uns nicht mehr so sehr fürchten, ob auch das Meer wüthete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, sondern es wird auch nach dem 5. und 6. Vers heißen: Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben; Gott hilft ihr frühe. Da sind wir in der Stadt, in dem Hause Gottes sicher und wohl beschirmet. Da hat nach dem 84. Psalm in dem Vaterherzen Gottes und in den Wunden Jesu der Vogel ein Haus und die Schwalbe ihr Nest gefunden. Wir werden auch nach dem 6. Vers den Herrn für unsere Stärke (oder unsere Kraft) halten, und von Herzen ihm nachwandeln, und ob wir hier nach dem 7. Vers auch durch das Thränenthal mancherlei Versuchungen und Trübsal noch hindurchgehen, dennoch einen Sieg nach dem andern erhalten, und nach dem 9. und 10. Vers gläubig sagen können: „Herr Gott Zebaoth, höre mein Gebet, vernimm's, Gott Jakobs, Sela, Gott, unser Schild, schaue doch: siehe an das Reich deines Gesalbten.“ Das ist eben das, was nun im Schluß des heiligen Vater Unsers steht: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen.“

„Nun, lieber Vater im Himmel, du hast uns einmal schon durch deinen

lieben Sohn erhören lassen, da er mit seinem Blut in das Heilige eingegangen, und eine ewige Erlösung erfunden, da er sich selbst für Alle zur Erlösung dahingegeben, den Tod für uns geschmecket, dich versöhnet, und uns also von dem Fluch des Gesetzes, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset, und alle Seligkeit uns wieder erworben hat. Sei gelobet, o lieber Vater, für diese große Erlösung, sei gelobet, daß du uns auch zur Gemeinschaft deines Sohnes gebracht, und dieser durch Christum geschehenen Erlösung auch wirklich theilhaftig gemacht, daß wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, haben, und also von der Verdammung und Herrschaft der Sünde befreiet sind.

„Sei gelobet, daß du uns auch nach der Zeit so oft geholfen, und aus mancher geistlicher und leiblicher Noth erlöset, und uns bis hieher gebracht und erhalten. O, erlöse uns noch ferner fort und fort von aller List und Macht unserer Feinde, die uns ja sonst viel zu geschwinde und zu mächtig sind. Erlöse uns zuvörderst je mehr und mehr von dem großen innerlichen Uebel und Verderben, das uns oft noch hart gefangen hält, oder so tief im Herzen steckt, und davon wir uns selbst nicht können frei machen. Du hast uns doch aber deinen Sohn zu unserm mächtigen Erlöser, wie auch deinen heiligen Geist gegeben; und es heißt ja: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei, und wo der Geist des Herrn ist, ist Freiheit.“ O, so mache doch uns von allen, auch den subtilsten Banden los und frei, und reiße uns mit Gewalt und Macht heraus, und hilf uns so, daß wir nicht allein vor schädlichen Versuchungen und neuen Verstrickungen bewahret, sondern auch von dem innern, sündlichen Wesen, dem Grunde und der Wurzel nach, je mehr und mehr erlöset und davon gereiniget werden. Das Verderben, mein Gott, steckt tief im Herzen, und will nicht bald weichen; o, so greif' auch tief in unser Herz, und zerstöre es je mehr und mehr, daß der Feind und Versucher immer weniger an uns finden möge, womit er uns versuchen könne. Ach, laß uns täglich immer mehr aus seinem Gehege und den Grenzen der verderbten Natur herausgehen, und also mit allen rechten Christen immer besser entfliehen des Teufels Listen. Gib uns indessen unter allem Uebel, so wir noch zu leiden haben, ausharrende Geduld und Hoffnung, daß wir dir nicht aus der Schule laufen, oder unser Vertrauen, unsere Hoffnung wegwerfen. Laß uns nicht das, was du uns zu unserer heilsamen Züchtigung zuschickest, als ein Uebel ansehen, und vor der Zeit, oder in Eigenwillen und Ungeduld es abgethan wissen wollen, sondern laß uns geduldig tragen, und deinen Zweck an uns erreichen, daß wir keine Stunde eher Hilfe und Erlösung haben wollen, wenn uns an unserer ewigen Freude etwas sollte abgehen, weil wir doch lieber hier eine kurze Zeit leiden, und uns dort ewig

desto mehr erfreuen wollen. Laß uns nur nicht selbst durch Eigenwillen und auf andere Weise uns ein Uebel zuziehen, oder das, was uns drücken soll, schwerer machen. Laß uns aber auch unter Allem im Glauben nicht schwach werden, und unser Vertrauen wegwerfen, sondern durch den heiligen Geist auf den Tag der Erlösung so versiegelt, getröstet und gestärket werden, daß wir auf dich, den lebendigen Gott, hoffen, und gewiß sind, du, unser treuer Gott und Vater, der du uns so oft erlöset und bis hieher geholfen, werdest uns auch noch forthin erlösen, ja, du werdest uns endlich auch erlösen von allem Uebel, und uns aushelfen zu deinem himmlischen Reiche. Und das bitten wir ganz besonders, o lieber Vater, daß du uns endlich auch im Tode mächtig und treulich beistehest, alle Schrecken des Todes in uns überwindest, den Satan mit seinen Anfechtungen ferne von uns treibest, und unsere Seele in das Bündlein der Gerechten einbindest und in deine Hände aufnehmest, ja in deinem Herzen tragest, und zu dir im Frieden heim holest in deine ewige Freude, Amen."

Von allem Uebel uns erlös',
Es sind die Zeit und Tage bös'!
Erlös' uns von dem ew'gen Tod,
Und tröst' uns in der letzten Noth;
Bescheer uns, Herr, ein selig's End',
Nimm uns're Seel' in deine Händ'!

Der Beschluß.

Der Schluß des heiligen Vater Unsers hält nun ein Lob- und Dank-Gebet in sich, aber auch zugleich eine kräftige Glaubensstärkung und ein desto gläubiger und kindlicher Eindringen in Gottes Vaterherz. Paulus ermahnet uns Phil. 4, 6.: "daß wir sollen unser Gebet mit Danksagung vor Gott kund werden lassen," das ist, in der gewissen Hoffnung der Erhörung Gott schon zum Voraus danksagen. Und dieß geschiehet nun auch in dem Vater Unser. Wie wir auch fast mit gleichen Worten ein solches Lob- und Dank-Gebet 1 Chron. 30, 10—13. finden, wodurch sich David im Glauben kräftig stärkete. Wenn wir im Glauben und Vertrauen Gott schon zum Voraus danken, so kann Gott nicht anders als hören und helfen, und uns sodann immer weiter helfen und immer mehr Gnade geben, wenn wir ihm auch für die schon empfangenen Wohlthaten Dank sagen, wie man saget: Gratiarum actio est ad plus dandum invitatio. Durch die Danksagung bewegen wir Einen, daß er uns mehr gibt und wohl thut. Also sollen wir bei unserm Gebet ja nicht das Loben und Danken vergessen; denn, wenn wir auch noch so elend und gebrechlich wären, so haben wir doch schon vor viel tausend

andern Menschen solche hohe Wohlthaten und Gaben empfangen, daß wir Gott wohl billig loben und preisen müssen.

Es haben aber schon Andere angemerkt, daß das Vater Unser im Loben und Danken, der Sache nach, sich so endiget, wie es im Bitten angefangen, denn es heißet: „Dein Name werde geheiliget, dein Reich komme, dein Wille geschehe ꝛc.“ Und nun heißt es im Beschluß: „Denn dein ist das Reich ꝛc.,“ du bist und bleibest doch Herr auf dem Erdboden, und ob dir noch so Viele widerstehen und deinen Namen verunehren, dein Reich verhindern und deinen Willen nicht vollbringen und dir dienen will, es muß doch endlich Alles weichen und dir das Reich lassen. Ob es auch durch vieles Gedränge, durch viele Versuchungen und Uebel hindurchgeht, so kannst und wirst du uns doch endlich von allem Uebel erlösen und uns aushelfen zu deinem himmlischen Reich. Denn dein ist das Reich und die Kraft, so wirst und so kannst du ja deine armen, bedrängten Unterthanen und Reichsgenossen erlösen; denn du bist doch ein mächtiger König, von großer Kraft, Macht und Gewalt. So sind diese Worte mit der siebten Bitte verbunden, gehören aber auch zu allen andern Bitten, und die Gläubigen stärken sich dadurch bei jeder Bitte im Glauben, daß sie solche desto zuversichtlicher beten. Sie dringen aber auch damit desto mehr in's Vaterherz Gottes, und halten ihm diese Worte vor, wie eben David in den vorher angeführten Worten unserm Gott sein Reich vorhielt und sagte: „Gott, unser Schild, schaue doch, siehe an das Reich deines Gesalbten.“ Wie es auch Ps. 68, 29. heißt: „Gott hat dein Reich aufgerichtet, dasselbige wolltest du, Gott, uns stärken, denn es ist dein Werk.“ Wohin auch die folgenden Verse, wie auch der 19., 20. V. gehen, die von der großen Kraft, Macht und Herrlichkeit Gottes zeugen, die sie eben Gott, oder vielmehr ihren eigenen Herzen vorhalten, und sich versichern, Gott, der Herr, werde, nach dem 19. Vers, doch bei ihnen bleiben, als der Gott, der da hilft, der auch vom Tode erretten und von allem Uebel erlösen kann.

Es scheinet oft, als wenn Gott nicht mehr Herr und König bleiben sollte, als wenn Christus ausgerottet wäre; aber es scheinet nur so. Er bleibet Herr und König, und sein Reich und Werk muß wohl bestehen, so daß es auch alle Pforten der Höllen nicht überwältigen können, ob sie auch noch so wüthen und toben. Das ganze Reich, „die ganze Stadt Gottes soll dennoch fein lustig sein mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind, denn Gott ist bei ihr drinnen, als ihr König.“ Ps. 46, 5. Er ist recht in ihrer Mitte, als in seinem Heerlager, wie er dort in der Stiftshütte, in dem Heerlager der Israeliten, recht in der Mitte war; so ist unser Gott in der ganzen Stadt Gottes und so auch bei einer jeden gläubigen Seele, als

welche eben eine Wohnung Gottes ist, und da wird diese Stadt Gottes und jede gläubige Seele auch wohl bleiben.

Je mehr die Feinde, Sünde, Welt und Satan wüthen und toben und die Noth auf's Höchste gestiegen ist, je mehr soll nur da eben Gottes Name, Gottes Kraft, Ehre und Herrlichkeit offenbar werden, wie es im 76. Psalm, V. 11, heißt: „Wenn Menschen wider dich wüthen, so legest du Ehre ein; und wenn sie auch noch mehr wüthen, bist du auch noch gerüstet." Also auch, wenn Sünde und Satan toben, wenn unser sündliches, stinkendes Sünden-Elend noch so groß ist, daß wir uns ganz erstorben finden, ja uns selbst anstinken, und der Feind mit seinen feurigen Pfeilen auch dazu kommt; so will und wird doch auch da der Herr uns helfen und desto größere Ehre einlegen, oder seine Herrlichkeit sehen lassen, wie dort, da er Lazarum erweckte, da er schon vier Tage im Grabe gelegen und zu stinken anfing; da sagte auch Christus zu Martha: „So du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen." Joh. 11, 40. Vorher sagte er: „Die Krankheit ist nicht zum Tode (daß er im Tode bleiben sollte), sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde," wenn nämlich die Noth auf's höchste gestiegen wäre, und er doch hülfe und ihn wieder lebendig machte. Da hieß es wohl recht: „Des Herrn Rath ist wunderbarlich, und führet's herrlich hinaus." Jes. 28, 29. Und so geht's noch immer mit uns durch wunderbare Wege hindurch, da der Herr nicht bald hilft, nicht bald uns von dieser und jener Seelen- und Leibesnoth oder Versuchung erlöset, oder diese und jene uns doch so nöthig scheinende Gabe gibet, sondern oft die Noth und den Mangel je länger je ärger werden, ja immer höher steigen lässet, aber endlich, endlich hilft er doch gewiß, und da wird auch seine große Kraft, Macht und Herrlichkeit desto mehr erkannt, und sein Name darüber verherrlichet, gelobet und gerühmet. Die Armen und Elenden, bei denen oft die Noth auf's Höchste kommen ist, die geben auch sodann Gott erst recht seine Ehre, schreiben ihm allein Alles und sich nichts zu, und rühmen seine Herrlichkeit, dahin die schönen Worte gehen im Büchlein Baruch: „Eine Seele, die sehr betrübt ist, und gebückt und jämmerlich hergehet, und ihre Augen schier ausgeweinet hat, und hungrig ist, die rühmet, Herr, deine Herrlichkeit und Gerechtigkeit." Baruch 2, 18.

In dem Anfange des Vater Unsers suchen sich die Gläubigen, wie wir gesehen, durch die Worte: Unser Vater, der du bist im Himmel, kräftig im Glauben zu stärken, und das thun sie nun auch durch die von Christo ihnen in den Mund gelegten Schlußworte: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen."

Sie denken und sollen billig so denken: Ob mein Verderben oder meine

Noth noch so groß, oder das Reich des Satans noch so mächtig ist, und noch so wüthet und tobet, wir aber noch so schwach, arm und elend sind, so heißt es doch: „Der Herr ist König ewiglich, oder ein ewiger König, und seines Königreichs wird kein Ende sein.“ Luc. 1, 33. Er ist groß von Rath und mächtig von That, daß ich ihn auch zum Voraus schon loben und sagen kann: Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen. Oder, wie David sagt in den angeführten Worten, 1 Chron. 30, 11—13.: „Dein ist das Reich, und du bist erhöhet über Alles zum Obersten 2c. Nun, unser Gott, wir danken dir und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit.“

Je größer die Noth ist, je mehr wird Gottes Name verherrlichet und gepriesen werden; da er nun will, daß ich ihn anrufen und hernach, wenn er mich errettet, auch preisen soll, so wird er mich auch erhören und erretten, und mir also um seines Namens Ehre willen helfen. Denn je größer die Noth ist, je mehr wird und kann er Ehre einlegen, oder seine große Kraft und Macht und seine Herrlichkeit sehen lassen, und desto mehr Lob und Preis bekommen, und also durch seine herrliche Hilfe auch seinem herrlichen Lob und Ruhme zu statten kommen, wie es in einem Liede von dem heiligen Geist, der auch ein Geist der Herrlichkeit ist, also ausgedrückt wird:

Geist aus der Höh', komm', mich zu überschatten,
Komm' meiner Bitt' und deinem Lob zu statten.

Gott will aber, daß ich ihm allezeit und für Alles danke und ihn lobe. So will und wird er mir auch gewiß allzeit helfen, damit ich ihn hier noch allzeit und für Alles, sonderlich aber dort in alle Ewigkeit loben und preisen könne. Denn auf die Ewigkeit ist Alles angefangen. Ob es also hier in der ohnedem so kurzen Zeit noch durch mancherlei Gedränge geht und seine Kraft und Herrlichkeit noch nicht so völlig erkannt und gepriesen wird, dort, dort in der Ewigkeit wird sich's schon zeigen, wie er alles Gebet erhöret, und was er für ein Reich hat, oder wie er von so großer Macht und Herrlichkeit ist. Er hat ein ewiges Reich, eine ewige Kraft, und alle seine Hilfe geht auf ein ewiges Heil in den Himmel hinein, da werde ich finden, daß kein Seufzer verloren ist. Er wird mich schon noch erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem ewigen, himmlischen Reiche, und mich dort in der Ewigkeit noch unsträflich darstellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit mit Freuden. Auf die Ewigkeit zielet doch Alles in der so kurzen Zeit. Dort ewig werde ich schon Alles besser einsehen, als hier; da werde ich schon ausruhen von aller meiner Arbeit; da wird's mir ewig wohlergehen, und ich ernte von meinen hier ausgesäeten Seufzern

und Thränen ohne Aufhören; da wird Seufzen und Schmerz völlig weg müssen, und ewige Freude über meinem Haupte sein. Darum kann ich nun mit einem gläubigen Amen schließen und gewiß sein, daß alle meine Seufzer und Bitten dem Vater im Himmel angenehm und erhöret, Ja und Amen sind, denn er, sein lieber Sohn, hat uns selbst geboten, also zu beten, aber auch verheißen, daß er uns wolle erhören; so kann er nicht anders, als hören und helfen, oder er kann und will seinen Befehl und seine Verheißung nicht zurücknehmen. Alle Verheißungen Gottes sind schon in Christo, der selbst Amen heißt, und also auch in dem Vaterherzen Gottes Ja und Amen. Darum soll auch Alles in meinem Herzen Ja und Amen sein, und ich soll von Herzen sagen: Amen, Amen, das heißt: Ja, Ja, es soll also geschehen.

Das erste Wort: Vater, und das letzte Wort: Amen, schicken sich wohl zusammen. Beide sollen uns gegen den lieben Vater recht vertraut und kindlich machen. Und mit solchem kindlichen, gläubigen Herzen sollen wir alle Bitten vor den Vater bringen, oder sie alle in unserem Herzen mit einem Amen verbinden, und uns dadurch an Gottes Herz binden lassen, Gottes Vaterherz zu uns ziehen und unser Herz in seines ziehen lassen, und also recht vertraut mit Gott, als unserem lieben Vater, umgehen, ihn immer als einen solchen guten, gnädigen und freundlichen Vater ansehen, der zu allen Bitten, wenn sie auch kaum ausgesprochen sind, Ja und Amen spricht, ja von sich schreiben läßt: „Ehe sie rufen, will ich antworten, und wenn sie noch reden, will ich hören." Jes. 65, 24.

Der Vater will Vater bleiben, und Alles geben, was den Kindern nöthig ist, denn in seinem Vaterherzen ist, wie jede Verheißung, so auch jede Bitte Ja und Amen. Dieß Amen, Amen schallt aus dem Vaterherzen Gottes und ist die göttliche Antwort auf unser Gebet. Da soll denn auch in dem Herzen des Kindes lauter Ja und Amen erschallen, und durch den heiligen Geist Alles mit einem Amen versiegelt werden. Denn der heilige Geist lehrt uns Abba, lieber Vater, aber auch Amen sprechen, und darin concentrirt sich oft Alles, was wir bitten und glauben. Wie man denn Seelen weiß, die zuletzt noch auf ihrem Sterbebette fast nichts als Amen, Amen gesprochen, und mit einem solchen glaubensvollen Amen in die selige Ewigkeit gegangen sind.

„Nun, du ewig gnädiger Gott und lieber Vater in Jesu Christo, deinem lieben Sohne, wir fallen hier auch vor dir nieder, beschließen unser Gebet mit Lob und Preise deines heiligen und herrlichen Namens, und danksagen dir, dem Vater des Lichts, daß du auch uns errettet hast von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzt in das Reich deines lieben Sohnes; wir geben

auch deinem heiligen Namen allein alle Ehre. „Denn, Herr, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.“ Wir sagen auch von Herzen: „Dir, dir, unserem Gott und lieben Vater, unserem herrlichen und mächtigen Könige, gebühret die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn Alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Dein ist das Reich, und du bist erhöhet über Alles zum Obersten. Dein ist Reichthum und Ehre vor dir, du herrschest über Alles; in deiner Hand steht Kraft und Macht, in deiner Hand steht es, Jedermann groß und stark zu machen. Nun, unser Gott, wir danken dir und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit.“ Und, wie sollten wir dich nicht rühmen, lieben und preisen, denn du, großer, heiliger und herrlicher Gott, hast ja auch Großes an uns gethan. Wir sind Staub und Asche, ja schnöde Sünder, und du hast dich so hoch über uns erbarmet, hast uns, deinen Feinden, deinen lieben Sohn, und mit ihm Alles gegeben, hast uns gebracht zur Gemeinschaft deines lieben Sohnes, in dein Reich, in deine Gnade wieder aufgenommen, und uns Alle unsere Sünden vergeben, so, daß nun jetzt lauter Gnade und Barmherzigkeit über uns waltet, und du dich über uns erbarmest, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet. O, gelobt sei dein heiliger und herrlicher Name, und alle Lande, auch unser Herz und Haus müssen deiner Ehre voll werden. O, daß wir dich immerdar mit fröhlichem Herzen und Munde loben sollten, weil wir hier sind! O, daß wir nimmermehr vergessen möchten, was du an uns gethan hast! O, daß wir deines Lobes und Ruhmes nimmer satt würden, sondern dich auch mit David für jede Wohlthat besonders lobeten, und da deine Güte und Treue alle Tage und Stunden über uns auf's Neue aufgeht, dir auch täglich, ja stündlich ein immer neues Lob brächten und dich immer fröhlicher, herzlicher und höher loben möchten, bis wir dort zu dir kommen, und da ohne Sünde vollkommen dich loben und preisen können. O Herr, würdige uns deines Lobes und Ruhmes, und wirke selbst in uns das rechte Lob, daß wir auch mit Wort und Wandel dich loben und preisen, und daß unser ganzes Leben nichts als lauter Dankbarkeit, als lauter Lob und Preis deines Namens sei, daß du durch deine unzähligen Wohlthaten noch recht unsere Herzen gewinnest und in innigem Lobe zu dir neigest, und zu deinem immerwährenden Lobe erweckest, so daß, wie wir in deinen Wohlthaten, Gütern und Gaben leben, wir auch in deinem Lobe leben und schweben, und also auch unser Herz dein rechtes L o b e t h a l sei, aus welchem man nichts als dein Lob erschallen höret. O, es ist eine große, hohe Würde und eine Seligkeit für uns, ja der Vorschmack der ewigen Seligkeit, wenn wir dir, dem heiligen, herrlichen und majestätischen Gott,

hier zu den Füßen liegen, dir allein alle Ehre geben, und dir allezeit und für Alles Dank sagen, dir alles Gute allein zuschreiben und von Herzen sagen: Nicht uns, Herr, nicht uns, Herr, sondern deinem Namen gib Ehre.

»Nun, wir danken dir, o lieber Vater, auch insbesondere, daß du uns durch deinen Sohn selbst gelehret, wie wir beten sollen, und daß du auch uns dieses Gebet hast betrachten, und auch uns erwecken lassen, unser Herz vor dir auszuschütten. Wir lassen nun auch dieß unser Gebet mit Danksagung vor dir kund werden, und danken dir auch zum Voraus, daß du unser Gebet nicht verschmähest, sondern uns gewiß erhörest, und Alles geben und uns durch Alles hindurchhelfen wirst. Denn dein ist und bleibt doch das Reich, du bist und bleibest König auf Erden, und wirst daher deine armen Unterthanen und Reichsgenossen gnädig regieren und mächtig schützen. Wir halten uns doch ja zu dir wider die Macht aller unserer Feinde, und haben zu dir allein unsere Zuflucht, der du uns auch allein nur helfen willst und kannst; denn dein ist auch die Kraft, du bist ein mächtiger König, von großer Kraft und Macht, daß dir Niemand widerstehen mag, und du darfst nur ein einziges Wort sprechen, so muß Alles geschehen: Denn du bist im Himmel, und kannst schaffen, was du willst. Darum, ob wir für uns selbst noch so arm, elend und unmächtig sind, so sollen wir doch von dir Kraft bekommen nach dem Reichthum deiner Herrlichkeit, daß wir stark werden durch deinen Geist an dem inwendigen Menschen, ja Christum selbst, den starken Gott, durch den Glauben in uns wohnend haben; da wir ja sollen mit allerlei Gottesfülle erfüllt werden, und da du also auch an uns überschwänglich thun kannst und wirst, über Alles, was wir bitten und verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt; darum rühmen und preisen wir auch in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, deine Ehre und Herrlichkeit, zu aller Zeit und bis in Ewigkeit, denn dein ist auch die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen. Wenn du uns hörest und hilfest auch da, wenn Niemand helfen kann, und die Noth auf's Höchste gestiegen ist, so wirst du desto mehr deine Herrlichkeit sehen lassen, und dein Name wird hochgelobt und verherrlicht werden. Darum wirst du uns doch, ob wir es gleich nicht würdig sind, um deines Namens Ehre willen erhören und helfen, und ob es hier noch durch mancherlei Gedränge geht, doch Alles in die ewige Herrlichkeit gehen lassen, daß wir doch Alles dort ewig wieder finden, und keinen Seufzer, keine Thräne verloren haben, sondern dort ewig in der Herrlichkeit dich erst noch recht dafür loben und preisen werden. Denn du, o himmlischer Vater, hast doch in dieser Zeit in Allem mit uns deine Absicht auf die Ewigkeit. Dahin laß

nun auch unsers Herzens Dichten und Trachten gerichtet stehen, und von Allem dort ewig nur eine Frucht finden, daß uns hier nichts betrübe, noch erfreue, davon wir nicht ewige Freude haben sollten. Und so wirst du nun, o lieber Vater, nach deinem Vaternamen und Vaterherzen, zu allen unseren Bitten Ja und Amen sagen, und darum können auch wir von Herzen das Amen sprechen. Denn alle Bitten, die uns hier dein lieber Sohn gelehret, haben nicht nur einen Befehl, eine Vorschrift, sondern auch zugleich die Verheißung mit bei sich, daß Alles soll erhöret, Ja und Amen sein, indem alle deine Verheißungen Ja und Amen sind in Christo Jesu. Also beten wir, o lieber Vater, recht im Glauben, und schließen unser Gebet mit einem gläubigen Amen. Denn wir halten uns an deinen Vaternamen, an dein Vaterherz, wir halten uns an deinen Befehl und an die Verheißung deines lieben Sohnes, und beten auch nichts Anderes, als in seinem Namen, nach seiner Vorschrift, nach seinem und deinem Herzen, aber auch auf sein theures Verdienst und seine Fürbitte. Wir halten uns an dein Reich, an deinen gnädigen Willen, an deine Kraft, Macht und Herrlichkeit. Wir halten uns an das, von deinem lieben Sohne uns selbst in den Mund gelegte Amen, und wollen erhöret sein, gehen nicht von dir und lassen dich nicht, du erhörest und segnest uns denn, ja thust auch an uns überschwänglich mehr, als wir bitten und verstehen. Dir allein sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.«

Amen, das ist, es werde wahr,
Stärk' unsern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln d'ran,
Was wir hiemit gebeten han;
Auf dein Wort, in dem Namen dein,
So sprechen wir das Amen sein.

Nacherinnerung.

Es könnte ja wohl von dem heiligen Vater Unser, oder Gebet des Herrn, noch viel Mehreres gesagt werden *), wenn nicht diese Schrift, schon über Vermuthen, viel stärker geworden wäre, als ich zuerst gedacht, da ich, nach der gegebenen Anzeige, nur einen kurzen Anhang zu schreiben mir vorgenommen. Die Materie aber ist so reich, auch so erquicklich, daß ich nicht so bald abbrechen konnte. Und vielleicht kann es manchen Gläubigen dazu dienen, daß sie das heilige Vater Unser noch besser bedenken, und wie auch den Worten nach, noch öfters, so auch mit mehrerem Aufschluß, mit größerem kindlichen Vertrauen und Glauben, und mit immer neuer Kraft zu beten trachten, daß es bei ihnen nicht veralte, sondern je länger, je lieber werde, daß sie es immer besser beten lernen, und die darin liegende Kraft immer mehr ihr Herz belebe und stärke. Denn, wie ein hiesiger, theurer, seliger Lehrer, als er nach seiner langwierigen Krankheit gefragt wurde, was er in der Krankheit gelernt habe, zur Antwort gab: er habe das Vater Unser besser beten lernen; so haben wir Alle wohl nöthig, dieß Gebet aller Gebete noch besser verstehen und beten zu lernen. Und wir haben daher billig die Worte Lutheri zu erwägen, dadurch er uns die Vortrefflichkeit des heiligen Vater Unsers anpreiset, da er unter Anderm im I. Altenburgischen Theile, S. 77, sagt: „Dieweil dieß Gebet von unserem Herrn seinen Ursprung hat, wird es ohne Zweifel das höchste, edelste und beste

*) Eine weitere und vollständigere Erklärung des heiligen Vater Unsers findet der christliche Leser in vielen erbaulichen Catechismus-Predigten, unter welchen sonderlich des sel. Hrn. Prof. Franckens und Hrn. Past. Freylingshausens zu rechnen sind. So hat auch der königlich Großbritannische Hofprediger in London, in der hochdeutschen Hofkapelle, Hr Friedrich Michael Ziegenhaagen, eine kurze, aber recht erbauliche und gründliche Erklärung des Vater Unsers herausgegeben, so hier im Waisenhause zu bekommen ist. Ich aber habe nach meinem Zweck hauptsächlich nur das anführen wollen, was uns das Vaterherz Gottes mehr entdecken, oder das kindliche Vertrauen zu Gott stärken, und folglich den vertrauten Umgang mit Gott befördern kann.

Gebet sein. Denn hätte er ein besseres gewußt, der fromme, treue Schulmeister, er würde es uns auch gelehrt haben.

„Das soll man also verstehen, nicht daß alle andere Gebete böse sind, die diese Worte nicht haben, denn vor Christi Geburt viel Heilige gebetet haben, die diese Worte nicht gehört haben, sondern daß alle andere Gebete verdächtig sein sollen, die nicht dieses Gebetes Inhalt und Meinung zuvor haben oder begreifen.“

Und im V. Theil heißt es, S. 870: „Es ist aber (das Vater Unser), wie oft gesagt, freilich das allerbeste Gebet, das da auf Erden kommen ist, oder von Jemand erdacht werden mag, weil es Gott der Vater durch seinen Sohn gestellt, und ihm in den Mund gelegt hat, daß wir nicht dürfen zweifeln, daß es ihm aus der Maaßen wohl gefalle. Er vermahnet (erinnert) uns aber bald im Anfang auch beides, seines Gebotes und Verheißung, mit dem Wort, Vater Unser rc., als der von uns solche Ehre fordert, daß wir von ihm sollen bitten, als ein Kind von seinem Vater, und die Zuversicht von uns haben will, daß er uns gerne will geben, was uns Noth ist. So ist auch darin eingeschlossen, daß wir uns rühmen, daß wir seine Kinder sind durch Christum, und also in seinem Gebot und Verheißung, und in des Herrn Christi Namen kommen, und mit aller Zuversicht vor ihn treten rc.“

Ingleichen sagt er im VI. Theil, S. 472.: „Das ist kurz vom Vater Unser oder Gebet gesagt, wie ich selbst zu beten pflege, denn ich noch heutiges Tages an dem Pater noster sauge, wie ein Kind, trinke und esse, wie ein alt' Mensch, kann sein nicht satt werden, und ist mir auch über den Psalter (den ich doch sehr lieb habe) das allerbeste Gebet. Fürwahr, es findet sich, daß es der rechte Meister gestellt und gelehrt hat, und ist Jammer über Jammer, daß solch' Gebet solches Meisters soll also ohne alle Andacht erplappert und zerklappert werden in aller Welt. Viele beten des Jahres vielleicht etliche Tausend Pater noster, und wenn sie tausend Jahr also sollen beten, so hätten sie doch nicht einen Buchstaben oder Titel davon geschmeckt, noch gebetet. Summa, das Pater noster ist der größeste Märtyrer (sowohl als der Name und Wort Gottes) auf Erden, denn Jedermann plagt's und mißbraucht's; Wenige trösten's und machen's fröhlich in rechtem Brauch.“

Und, wie wir das Amen recht gläubig sprechen, und der Erhörung gewiß sein sollen, schreibt Lutherus im I. Theil, S. 100.: „Wo dieß Ende (nämlich ein recht gläubiges Amen) nicht ist, da ist weder Anfang noch Mittel des Gebets nütze.

„Also sollte ein Mensch, der da beten will, sich prüfen und erforschen, ob er es auch glaube oder zweifle, daß er erhört werde. Findet er sich, daß er

daran zweifelt, oder setzt es in ungewissen Wahn, und wagt es auf Ebentheuer, so ist das Gebet nichts, denn er hält sein Herz nicht still, sondern wappelt und schluttert hin und her. Darum kann Gott nichts Gewisses drein geben, gleich als wenig du kannst einem Menschen etwas geben, wenn er die Hand nicht still hält. Und denke doch, wie wollte dir's gefallen, wenn dich Jemand hätte fleißig gebeten, und am Ende spreche er zu dir: Ich glaube aber nicht, daß du mir's gebest, und du hättest es ihm gewiß versprochen; du würdest das Gebet für einen Spott annehmen, und widerrufen Alles, was du versprochen hättest, und vielleicht dazu ihn strafen. Wie soll es denn Gott gefallen, der uns gewiß zusagt, wenn wir bitten, daß wir es haben sollen, und durch unsern Zweifel ihn Lügen strafen, und im Gebet eben wider das Gebet handeln, seine Wahrheit beleidigen, die wir mit dem Gebet anrufen?

„Darum heißt das Wörtlein, Amen, wahrlich, fürwahr, gewiß, und ist ein Wort des festen, herzlichen Glaubens, als sprächest du: O, Gott Vater! diese Dinge, die ich gebeten habe, zweifele ich nicht, sie sind gewiß wahr, und werden geschehen, nicht darum, daß ich sie gebeten habe, sondern, daß du sie hast heißen bitten, und gewißlich zugesagt, so bin ich gewiß, daß du, Gott, wahrhaftig bist, kannst nicht lügen. Und also nicht meines Gebetes Würdigkeit, sondern deiner Wahrheit Gewißheit macht mich, daß ich's festiglich glaube, und ist mir nicht Zweifel, es wird ein Amen daraus werden und ein Amen sein (und bleiben).

„Hier irren über die Maßen Etliche, die ihr Gebet zunichte machen, und viel mit dem Munde, nimmer mit dem Herzen, beten, darum, daß sie nicht eher wollen glauben, sie seien erhöret, sie wissen oder dünken denn, sie haben würdiglich und wohl gebetet, und bauen also auf sich selbst, auf den Sand, die werden Alle verdammt. Denn ein solches Gebet ist nicht möglich, daß es von ihm selbst genugsam sei und würdig für Gott zu erhören, sondern es muß auf die Wahrheit und Versprechen Gottes sich verlassen. Denn so Gott nicht hätte heißen beten, und Erhörung versprochen, vermöchten alle Creaturen nicht ein Körnlein zu erbitten mit alle ihrem Gebet. Darum schaue darauf. Nicht ist das Gebet gut und recht, das viel ist, andächtig, süß, lang, um zeitlich oder ewig Gut, sondern das fest bauet und trauet, es wird erhöret (wie gering und unwürdig es sei in ihm selbst) um dieß wahrhaftige Gelübde und Versprechen Gottes. Gottes Wort und Verheißen macht dein Gebet gut, nicht deine Andacht. Denn derselbe Glaube, auf seine Worte gegründet, ist auch die rechte Andacht, ohne welche alle andere Andacht lauter Trügerei und Irrthum ist.“

Ingleichen sind auch die Worte eines auswärtigen Lehrers, des bekannten Jean d'Espagne merkwürdig, da er in seinen gesammten Schriften,

S. 262, also schreibt: »Nun, zu weisen, warum es eigentlich zu thun sei, so sind wir nicht eben so sehr an die Buchstaben gebunden, daß wir alle andere Gebete verdammen, oder gar keine andere Worte zulassen sollten, sondern man kann wohl andere Gebeter gebrauchen, aber doch auch dieses nicht unterlassen. Es ist gewiß eine kecke That, daß man das Gedächtniß dieses Gebetes wollte gar vertilgen und abthun; ein Gebet, welches in allen Kirchen und Versammlungen Gottes in der ganzen Welt vor Alters und noch heutiges Tages gebraucht wird; ein Gebet, welches durch die oberste Weisheit, den großen und ewigen Mittler, ist vorgebetet worden, der unser Gebet Gott dem Herrn vorträgt, und den Sinn seines himmlischen Vaters vollkommen erkennet; ein Gebet, so das allervollkommenste ist, das man machen kann, welches alle rechtmäßige Bitten, die man erdenken kann, in sich begreift; ein Gebet, welches ist ein kurzer Begriff, ein Spiegel und Richtschnur aller anderen Gebete; ein Gebet, welches in seiner wunderbaren Kürze so überaus viel und mancherlei Sachen in sich fasset, gleich als wenn ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen sollte; ein Gebet, welches mehr Geschichte und Geheimnisse als Worte in sich begreift; ein Gebet, mit Einem Worte zu sagen, so da ist das allergeordnetste und das allernachdrücklichste, und das allergöttlichste, so man immer machen könnte, denn alle Stücke dieses Gebetes hängen aneinander durch eine wundersame Gleichförmigkeit. Alles ist darin durch Maß und Gleichheit ordentlich abgetheilt; Alles ist darin voller Fackeln, da eine der anderen Licht und Schein gibt. Ein Artikel ruft den andern. Und diese Leute hier gestehen selbsten, daß weder alle Geister der Erde, noch alle Engel des Himmels jemals so geschickt gewesen, dergleichen Eines abzufassen.«

Das Vater Unser, oder Gebet des Herrn desto lieber zu beten, wird uns auch noch Folgendes bewegen können. Wir wissen, daß der vertraute Umgang mit Gott darin besteht, daß wir Gott in seinem Worte reden hören und im Gebet wieder mit ihm reden, und daß auch diese zwei Stücke zu solchem Umgang und zum ganzen Christenthum die besten Mittel sind. Wenn wir nun das heilige Vater Unser beten, so brauchen wir beide Stücke zugleich auf einmal. Denn das Vater Unser hält nicht unsere, sondern Gottes Worte in sich, es hält uns Gottes Befehl und Verheißung vor, und wenn wir es von Herzen beten, so machen wir doch diese Worte zu unseren eigenen Worten und reden mit Gott. Da verbinden wir Gottes Wort und Gebet zusammen, beten immer als auf's Wort, kommen immer mit dem Worte vor Gott, und beten nach seinem Worte, nach seinem Herzen, da Christus es selbst aus seinem Herzen hervorgebracht, und nach dem Herzen seines Vaters eingerichtet, daß es also auch das Herz des Vaters bewegen wird. Und so können

wir desto zuversichtlicher beten, und bekommen durch diese Verbindung des Wortes und Gebetes eine kräftige Stärkung oder Förderung im Glauben und ganzen Christenthum.

Je mehr wir also dieß so herrliche Gebet, nach der Vorschrift Christi, beten, je mehr werden wir auch Licht und Leben, und immer neue, frische Kraft erlangen und erfahren, daß es Wahrheit ist, was der selige Hr. Dr. Anton im neunten Theil seiner Harmonie hievon schreibt, da es S. 339 heißt: „Es ist gewiß im Vater Unser 'was recht Unverwelkliches, 'was immer Frisches und Grünendes. Seelen, die auf sich Achtung geben, werden das auch in der That empfinden, daß sie allezeit 'was Sonderliches darin finden, ohne sich dabei vor Aberglauben hüten zu dürfen. Allezeit finden sie Ursach, bei dem Vater Unser stille zu halten, es bei sich zu bedenken, und immer neu zu appliciren, daß sie die Worte des Vater Unsers auf ihre eigene Noth lenken, auf ihr Verlangen lenken. Ach ja! immer auf's Neue! Und das ist kein Aberglaube! ein Unglaube wird es werden, wenn sie es nicht so machen." Eine gewisse Person machte es nun so, sie folgte diesem Rath, betete das Vater Unser öfters als sonst, und mit rechtem Bedacht, und da erfuhr sie eben das, was der selige Mann geschrieben.

Soll man aber bei dem Vater Unser stille halten und Alles wohl bedenken, so wird man sich oft lange dabei aufhalten oder es doch langsam beten müssen, weil in den kurzen Worten so Vieles lieget, das sich auf alle unser Anliegen schicket. Unverständige Menschen aber, die noch nicht im Geist und in der Wahrheit beten, sagen es nur so geschwinde her, nehmen auch wohl gar daher ein Sprichwort und sprechen, wenn sie eine kurze Zeit beschreiben wollen: Es habe so lange gewähret, als man ein Vater Unser betet. Das sind wohl nicht die rechten Beter, die haben das heilige Vater Unser wohl noch nicht so recht bedacht und gebetet. Hiebei erinnere ich mich, daß auch wohl manche gute Gemüther einen Anstoß genommen, wenn sie gehöret, daß selbst auch Prediger das heilige Vater Unser allzu geschwinde gebetet. Wir wollen also Alle zusammen das Gebet des Herrn noch mehr bedenken und noch besser beten lernen. Und vielleicht segnet dazu der Herr auch diese kurze Erklärung und Betrachtung des Vater Unsers, welches um so viel mehr geschehen könnte, wenn man, nachdem man die sämmtliche Erklärung ein und ander mal gelesen und wohl inne hätte, hernach nur das bei jeder Bitte zuletzt gesetzte Gebet mehrmals betete, da man zu mancher Zeit, so man sich erwecket fände und Zeit hätte, die Gebete über alle sieben Bitten beten könnte, zu einer andern Zeit aber nur täglich das Gebet über eine Bitte vornähme, den Sonntag aber das Gebet über den Eingang,

und den Sonnabend das Gebet über den Beschluß dazu nähme, und also zum wenigsten alle Wochen einmal das Vater Unser mit mehrerm Nachdenken und Anhalten betete. Doch muß freilich Alles in christlicher Freiheit bleiben, und nicht 'was Gesetzliches oder ein bloßes Formular-Wesen daraus gemacht werden, wie es viele mit den Gebeten auf jeden Tag in der Woche so machen. Der Herr lehre uns selbst überhaupt, und so auch insbesondere das Vater Unser recht beten, daß wir desselben auch nicht satt werden, sondern uns damit bis in den Himmel hinein beten! Das thue er um seines Namens willen, Amen!

Inhalts-Verzeichniß.

Anhang.